№ 272 — 161. Jahrgang

# Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Sonntag, 20. November 1927

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landes-Zeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf", „Gut Brand", „Turn- und Sportschau", „Deutsches Lied", „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" und „Der Landwirt" erscheint täglich frühmorgens außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2 ℳ im Postbezug 2 ℳ zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Herausgeber: Hofrat Stiercke. Verantwortlicher Redakteur: Erich Meinhard, für die Anzeigen: Willy Brand. Druck u. Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei, sämtl. in Detmold. Geschäftsstelle in Detmold, Paulinenstr. 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pfg. Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pfg., amtliche Anzeigen 25 G.-Pfg., die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pfg. Schwieriger Satz mit 50 % Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften wie erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungsfrist 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Bahnrabatt und kommt in Wegfall bei Zwangsbeitreibung der Zahlungsklage, bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto Hannover Nr. 7665. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold, Leopoldstr. 12, Fernspr. Nr. 20, 24 u. 40. Vertretungen in allen Orten des Lipperlandes.

**Heute 8 Seiten**

## Die Politik der Woche

Die Reise des deutschen Reichskanzlers Dr. Marx und des Reichsaußenministers Dr. Stresemann nach Wien hatte ihre Schatten vorauszuwerfen. Insonderheit zeigte sich die französische Öffentlichkeit sehr erregt. Am Ende der Reise dagegen waren die Verlautbarungen der Pariser Presse auffallend ruhig. Auch Frankreich gewöhnt sich daran, daß die Staatsmänner des Deutschen Reiches und Österreichs sich in aller Öffentlichkeit besuchen und sich dabei in ungezwungener Weise über das unterhalten, was sie gerade auf dem Herzen haben. Derartige Familienbesuche, wie wir sie in den letzten Jahren auffallend selten sahen, dürften künftighin häufiger in die Erscheinung treten.

Die Wiener Friedenskundgebung im Herzen Europas steht aber in einem lebhaften Kontrast zu den politischen Entwicklungen, wie wir sie in andern Ländern unseres Festlandes in der letzten Woche erlebten. Dies gilt sowohl vom Osten wie vom Westen.

In Sowjetrußland wurden Trotzki und Sinowjew von den sowjetistischen Behörden aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Dutzende ihrer Freunde wurden aus hohen und höchsten Sowjetämtern entfernt und kaltgestellt. Zu ihnen gehören der letzte russische Botschafter in Paris, Rakowski, und der Botschafter in Berlin, Kamenew. Auch ihnen droht der Ausschluß aus der Partei. Dem ewigen Unruhestifter Radek droht das gleiche Schicksal.

Über die Vorgänge in der Kommunistischen Partei Rußlands sind erst in den letzten Tagen eingehende Nachrichten nach Mitteleuropa gelangt. Nach ihnen steht fest, daß Stalin, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Rußlands, den gesamten Parteiapparat fest in der Hand hat und durch ihn, sowie die Tschela, die Opposition lahmlegte. Die letzten Auseinandersetzungen innerhalb des Zentralkomitees waren derart, daß sie tatsächlich jeder Beschreibung spotten. Als Trotzki in glänzender Rede die Herrschenden angriff, wurden ihm folgende Liebenswürdigkeiten zugerufen: „Bajazzo", „Gaulier", „Schwindler", „Verleumder", „Bourgeois", „Spießbürger", „Menschewist", „Leichenschänder"! Das sind so einige Proben. Überflüssig zu sagen, daß er seine Rede nicht zu Ende führen konnte.

Die Wut des Bolschewistenzars kann man begreifen, wenn man in der „Prawda" lesen konnte, daß Trotzki sich erkühnte, in der Sitzung des Zentralkomitees das Vermächtnis Lenins zu zitieren: „Stellt Stalin kalt, denn er kann die Partei zur Spaltung bringen und ihren Untergang herbeiführen". Die Spaltung ist da. Die Kommunistische Partei Sowjetrußlands zerfällt in eine Rechte, in eine Mitte und in eine Linke. Der Kampf der Herrschenden richtet sich gegenwärtig gegen die Linke. Ihr Schicksal scheint besiegelt zu sein, doch ist der Ausgang des Kampfes um die Macht, insonderheit das Schicksal der Kaltgestellten und Ausgeschlossenen, noch ungewiß.

Das parlamentarische Gegenstück des Kampfes um die Macht erlebten wir in England. Hier griff der Arbeiterführer Macdonald am Buß- und Bettage das Kabinett Baldwin wegen seiner Sozialpolitik in sachlich scharfer, formell aber verbindlicher Weise an und stellte ihm ein Mißtrauensvotum aus. Obwohl der Ministerpräsident im Unterhause anwesend war, lehnte er es trotz wiederholter und stürmischer Aufforderung ab, auf die Anfragen Macdonalds einzugehen und überließ es seinem Handelsminister Cunliffe Lister, die Anfragen zu beantworten. Die Opposition ließ ihn aber nicht zu Worte kommen, so daß die Sitzung abgebrochen und nach Wiederaufnahme geschlossen werden mußte, weil der Sprecher sich gegen die Opposition nicht durchsetzen konnte. Die Gegner des konservativen Kabinetts Baldwin, die Liberalen und Arbeiterparteiler, sind damit zu einer systematischen Opposition übergegangen. Diese wird, falls sie konsequent durchgeführt wird, nach altem Parlamentsbrauch Baldwin veranlassen müssen, das Unterhaus aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben.

Ganz unparlamentarisch gestaltete sich dagegen die Entwicklung in den Ländern, die im Süden Europas in das Mittelmeer hineinreichen. Die Nationalversammlung Primo de Riveras ist mit ihrer Arbeit, an Stelle des alten Parlaments eine Art Ständeverfassung zu schaffen, nahezu zu Ende. Der spanische Diktator will damit nach außen hin wenigstens noch den Schein wahren. Das hat Mussolini nicht nötig. Er entschloß sich mit einem Federstrich, unter den gesamten Parlamentarismus einen Strich zu machen, Italien zu einem Wahlkreis zu erklären und zu bestimmen, daß nur die von ihm und seinem Faschistenrat aufgestellte Liste der Faschistischen Partei Gültigkeit besitzt. Damit hat er formell in Italien das eingeführt, was der türkische Diktator Kemal Pascha vor wenigen Wochen in der Türkei praktisch durchführte. Ein ähnliches Schicksal droht auch Polen, doch will es der polnische Diktator Pilsudski im nächsten Februar noch einmal mit parlamentarischen Wahlen versuchen.

Erfreulich ist, daß die Bemühungen zur Wiederaufnahme der polnisch-deutschen Handelsvertrags-Verhandlungen von Erfolg gekrönt sind. Der polnische Ministerialdirektor Jackowski ist am Donnerstag in Berlin eingetroffen, um mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Um die Verhandlungsführung wird zwischen den einzelnen Reichsämtern noch lebhaft gestritten. Vorläufig hat Dr. Stresemann die Führung. Kenner seiner Persönlichkeit leben der Überzeugung, daß er sich in dieser Frage nicht so engagiert hätte, wenn er nicht der Überzeugung wäre, daß die wiederangebahnten Verhandlungen zum Ziele führten.

Innerpolitisch wurden die Wahlergebnisse in Hessen, Bremen, Danzig und einigen mecklenburgischen Städten viel kommentiert. Durchgehends hatten die Deutschnationalen schwerste Verluste zu verzeichnen. Das Zentrum vermochte sich nicht nur zu halten, sondern konnte auch in Hessen und Danzig neue Mandate erobern. Die liberalen Parteien, sowohl die Deutsche Volkspartei wie die Deutsche Demokratische Partei, vermochten sich zu halten, doch litten beide Parteien unter der Zersplitterung, die sich bei all diesen Wahlen geltend machte. Von Hessen ausgenommen, hatte die Sozialdemokratie überall einen starken Zuwachs zu verzeichnen. Das gleiche ist leider auch von den Kommunisten zu sagen.

---

wtb. Göttingen, 19. Nov. Auf der Reise von Göttingen nach Bielefeld ist gestern abend der frühere Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, der altpreußischen Union und des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, D. Reinh. Möller, verschieden.

# Die Finanzlage der Reichspost

## Tagung des Verwaltungsrats der Reichspost

wtb. Berlin, 19. Nov. Der Verwaltungsrat der Reichspost trat am Sonnabend zu einer Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung als erster Punkt die Besprechung der Finanzlage der Reichspost stand.

Der braunschweigische Gesandte Boden berichtete über die Verhandlungen im Arbeitsausschuß. Er erklärte, die finanzielle Situation sei lange nicht mehr so kritisch wie bei Verabschiedung der Gebührenvorlage. Nun bringe die Besoldungsvorlage etwa 80 Millionen Mehrausgaben für das laufende Rechnungsjahr. Es bleibe eine ungedeckte Spanne von 116 Millionen. Für diese müsse ein Ausgleich gesucht werden. Das Hauptmittel dafür müsse man in einer weiteren Beschneidung der Ausgaben erblicken. Allerdings werde es unmöglich sein, den ganzen Betrag einzusparen. In erster Linie solle an Bauten, Telegraphie, Telephonie, Vorräten usw. gespart werden. Der Rest solle gedeckt werden:

1. durch Heranziehung der an das Reich abzuliefernden 70 Millionen Reichsmark für 1927;
2. müsse man zur Deckung des Restes auf die Rücklagen zurückgreifen; das sei jedoch erst möglich nach Inanspruchnahme des Betrages, der sonst an das Reich abgeliefert werden müßte. Die Rücklage müsse übrigens im darauf folgenden Jahre wieder aufgefüllt werden, ihre Inanspruchnahme bedeute also eine Belastung des Jahres 1928;
3. könne man vielleicht bei den Postscheckgeldern eine Anleihe aufnehmen. Dagegen beständen aber gewisse Bedenken, hauptsächlich das Bedenken, daß die Post stets liquid gehalten werden müsse.

Der Anleihebedarf für 1927 betrage 150 Millionen. Hinzu komme noch ein Rest von 24 Millionen aus dem Bedarf von 1926. Insgesamt seien also 174 Millionen Reichsmark aufzunehmen. Diese Frage sei zu einem Sorgenkind der Reichspost geworden. Aber nur in der äußersten Not habe man sich an das Ausland wenden wollen. Im Vordergrunde der Bemühungen stehe also eine Auslandsanleihe. Zur Zeit sei jedoch auch eine solche unmöglich. Immerhin würden die Verhandlungen fortgesetzt. Man habe die Absicht, in Etappen nach Bedarf zunächst 100 Millionen aufzunehmen. Es bestehe die Aussicht, dieses Geld mit Hilfe der Reichsbank auch tatsächlich zu erhalten. Daher habe die Verwaltung die Hoffnung, daß ein Abschluß ohne Fehlbetrag zu erreichen sein werde. Die vorgesehenen Verkehrs- und Betriebsverbesserungen würden bestimmt durchgeführt werden.

Im weiteren Verlauf der Sitzung gab Staatssekretär Sautter eine genauere Uebersicht über die Finanzen der Reichspost. 238 Millionen seien in Wertpapieren festgelegt, 95 Millionen Mark bei den Staatsbanken der Länder. 117 Millionen seien flüssig in Privatdiskonten vorhanden. Bei einem Rückgriff auf die Postscheckgebühren würde sich der Betrag für den Ankauf von Wechseln vermindern. Durch Inanspruchnahme der Postscheckgelder könne man sich immer nur vorübergehend helfen. Den Ländern könne man das Geld überhaupt nicht wegnehmen. Die Festlegung in Wertpapieren sei auf einen Druck der Reichsbank zurückzuführen. Die Mittel der Post sollten wieder der Wirtschaft zugeführt werden. Die Reichsbank habe das ganze Geschäft vermittelt und würde die Wertpapiere lombardieren. Veräußerungen seien jetzt überhaupt nicht möglich ohne Erschütterungen des Kapitalmarktes. Die Reichsbank hoffe, mit der Reichspost bis Ende 1928 eine Anleihe für die Post zu erhalten.

Reichspostminister Schätzel erklärte zur Preispolitik der Reichspost, durch zentrale Beeinflussung der Preise sollen alle Chancen der Konjunktur ausgenutzt werden. Die Beschaffung soll in den Bezirken selbst vorgenommen werden, wo die näheren Verhältnisse der beschaffenden Stelle genau bekannt sind. Richtlinien über Preise und Firmen werden aufgestellt werden, aber auch andere in den Richtlinien nicht enthaltene Firmen werden berücksichtigt werden, wenn ihre Preise und Qualitäten dieselben sind.

Nach längerer Aussprache über die Frage der Heranziehung der Postscheckgelder wurde folgende Entschließung des Arbeitsausschusses angenommen:

„Der Arbeitsausschuß nimmt von den Ausführungen des Reichspostministers Kenntnis und erhebt gegen die von ihm erörterten Maßnahmen wegen Vermeidung eines am Schluß des Rechnungsjahres 1927 etwa verbleibenden Fehlbetrages keine Erinnerung".

Der Verwaltungsrat nahm dann die Richtlinien für den Reichssparkommissar zur Durchprüfung der Deutschen Reichspost an. Das für die Durchprüfung erforderliche Personal stellt der Reichspostminister zur Verfügung und die Kosten im Betrage von etwa 75 000 RM. (!) trägt die Reichspost. Das Ergebnis der Prüfung wird dem Verwaltungsrat vorgelegt werden.

*

Ob sich bei der unsicheren finanziellen Lage der Reichspost die schon mehrfach versprochenen Verkehrs- und Betriebsverbesserungen in wirklich großzügiger Weise durchführen lassen, muß stark bezweifelt werden. Eine weitere Beschneidung der Ausgaben macht naturgemäß einen modernen Ansprüchen entsprechenden Ausbau der Reichspost illusorisch. Daß man bei dieser Sparsamkeitspolitik aber noch 75 000 RM. für eine Prüfung der Betriebsverhältnisse durch den Reichssparkommissar verausgaben will, ist schon gerade grotesk: Für diese „Sparsamkeitspolitik" wird die Oeffentlichkeit wenig Verständnis haben.

# Die Städte gegen Schacht

## Eine Rede und ihre Wirkung

Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat am Freitag in Bochum einen Vortrag über das Thema „Eigene oder geborgte Währung" gehalten, in dem er ähnliche Ausführungen machte wie in seinem bereits gestern erwähnten Artikel „Selbstkontrolle". Bei dieser Gelegenheit hat Dr. Schacht auch ausgeführt, von kommunalpolitischer Seite sei immer wieder betont worden, daß die Kommunen nur für wirklich notwendige wirtschaftliche, sog. produktive Zwecke, ihre Auslandsanleihen aufnehmen, er müsse aber feststellen, daß wenn die Städte jene Luxusausgaben bezw. nicht dringlichen Ausgaben unterlassen hätten, man wahrscheinlich nicht eine einzige kommunale Auslandsanleihe hätte aufzunehmen brauchen.

Diese Ausführungen haben sofort eine scharfe Entgegnung seitens des geschäftsführenden Vorsitzenden des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, gefunden, der auf der Herbsttagung des Bayerischen Städtebundes, die gestern in München stattfand, die Städte gegen die Vorwürfe des Reichsbankpräsidenten in Schutz nahm, wie aus folgender Meldung hervorgeht:

**München**, 19. Nov. Auf der Herbsttagung des Bayerischen Städtebundes in München wandte sich heute der Vorsitzende des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, mit aufsehenerregender Schärfe gegen die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, die dieser gestern in Bochum gemacht hat. Dr. Mulert bemerkte voraus, es sei ja bekannt, daß Dr. Schacht kein Freund der öffentlichen Wirtschaft sei und daß er diese lieber heute als morgen ganz verschwinden sehe. Der Gesamtanteil der deutschen Gemeinden an den langfristigen Auslandsanleihen betrage nur 10 v. H. Unter großem Tumult und unter Protestrufen der Versammlung wandte sich dann Dr. Mulert gegen die Ausführungen Schachts über die sogenannten Luxusausgaben der Städte. Schacht hatte erklärt, man habe wahrscheinlich keine einzige kommunale Anleihe nötig gehabt, wenn die Städte auf die Ausgaben für nicht dringliche Aufgaben Verzicht geleistet hätten. Er begreife nicht, wie ein Mann, der mitten im öffentlichen Leben stehe, eine derartige Behauptung machen könne. Wenn ein Mann, der die Dinge nicht kennt, etwas derartiges sagen würde, so könne man darüber hinweggehen. Wenn aber jemand es besser wisse und doch eine andere Auffassung vertrete, so sei dies einfach unbegreiflich — Nach der Rede, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, erklärte ein Redner, man habe einer historischen Stunde beigewohnt und die Ausführungen seien über Bayern und Deutschland hinaus von großer Bedeutung für unsere Auslandspolitik. Anschließend hieran erklärte der Direktor der bayerischen Girozentrale, daß zurzeit eine neue bayerische Kommunalanleihe in Höhe von 14 bis 16 Millionen Mark vorbereitet wird, an der jedoch die großen Städte keinen Anteil nehmen.

---

## Ratstagung in Berlin?

**Berlin**, 19. Nov. (Eig. Drahtber.) Die Reichsregierung hat, wie die „Voss. Zeitung" wissen will, die Absicht, an den Völkerbundsrat die Einladung zu richten, seine Tagung im Juni 1928 in Berlin abzuhalten. Die Einladung dürfte erfolgen während der Dezembertagung des Rates in Genf, an der als Vertreter Deutschlands wieder Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Staatssekretär von Schubert teilnehmen werden.

## Die Zusatzrenten der Schwerkriegsbeschädigten

vdz. Berlin, 19. Nov. Der Kriegsbeschädigtenausschuß beschloß am Sonnabend, die Zuschlagsrenten der Schwerkriegsbeschädigten wie folgt festzusetzen: Bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50—80 Prozent 144 RM, bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 70—80 Proz. 300 RM., bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um mehr als 80 Prozent 504 RM., für eine rentenberechtigte Witwe 408 RM., wenn die Witwe lediglich auf die Rente angewiesen ist und keine Waisen vorhanden sind 450 RM, für eine vaterlose Waise 120 RM., für eine elternlose Waise 180 RM., für einen Elternteil 150 RM., für ein Elternpaar 240 RM. Hausgeld oder Uebergangsgeld 300 RM., Witwenbeihilfe 240 RM., Waisenbeihilfe 96 RM. Außerdem sollen Schwerkriegsbeschädigte oder Hausgeldempfänger, wenn sie für Kinder sorgen, zu ihrer Zusatzrente für jedes Kind erhalten 108 RM. Diese Bezüge bedürfen noch der Bestätigung in zweiter Lesung und der Annahme durch das Plenum.

Der Ausschuß behandelte ferner die Pflegezulagen. Angenommen wurde ein über die Regierungsvorlage hinausgehender Antrag der Regierungsparteien, der die einfache Pflegezulage auf 600, die erhöhte auf 900 und die höchste auf 1200 RM. im Jahr festsetzt. Das bedeutet gegenüber der bisherigen Regelung eine Erhöhung um 2 bis 4 Prozent. Blinde sollen in der Regel die höchste Pflegezulage erhalten, wenn aber die Gesundheitsstörungen auch bei anderen Schwerbeschädigten so schwer sind, daß sie dauerndes Krankenlager oder außergewöhnliche Pflege erfordern, so soll die Zulage je nach Lage des Falles, bis zu 1500 RM. im Jahr betragen. Für diesen Antrag stimmten auch die Sozialdemokraten, nachdem er auf ihren Wunsch noch durch eine Erhöhung der Blindenhund-Zulage ergänzt worden war. — Weiterberatung Dienstag.

---

## Besuch des Reichsjustizministers und des Reichsarbeitsministers in Leipzig

wtb. Leipzig, 19. November. Heute stattete Reichsjustizminister Dr. Hergt dem Reichsgericht und mit ihm der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns dem neu errichteten Reichsarbeitsgericht einen Besuch ab. Bei der Begrüßung der Richter des Reichsgerichts wurden Ansprachen zwischen dem Reichsjustizminister und dem Präsidenten des Reichsgerichts ausgetauscht.

An der nachfolgenden Feier beim Reichsarbeitsgericht nahmen der Präsident des Reichsgerichts, die richterlichen Mitglieder des Reichsarbeitsgerichts und die Reichsarbeitsrichter teil. Der Reichsjustizminister eröffnete die Feier mit einer Ansprache, in der er den Reichsarbeitsminister namens der Reichsjustizverwaltung und des Reichsgerichts willkommen hieß und darauf hinwies, daß das Reichsarbeitsgericht die Einheitlichkeit der Arbeitsrechtsprechung sichern und zugleich ihren Zusammenhang mit der allgemeinen bürgerlichen Rechtspflege wahren solle. In seiner Antwort würdigte der Reichsarbeitsminister gleichfalls die Bedeutung des beim Reichsgericht errichteten Reichsarbeitsgerichts und seiner Zusammensetzung aus Berufsrichtern und aus Vertretern des Arbeitslebens. Er wünschte dem neuen höchsten Gericht, daß es das Verständnis aller Volksteile finden möge.

## Die Bekenntnisschule festgelegt

vdz. Berlin, 19. Nov. Im Bildungsausschuß des Reichstags erklärte am Sonnabend Ministerialdirektor Pellengahr nochmals, daß der gestern mitgeteilte Antrag der Deutschen Volkspartei, der den Unterricht in der Bekenntnisschule nicht auf der Grundlage des „Glaubens", sondern auf evangelischer, katholischer usw. Grundlage aufbauen will, zu verfassungsrechtlichen Bedenken kaum Anlaß gebe. Zugleich werde damit nicht nur den Richtungen, die innerhalb der evangelischen Religionsgemeinschaft zu berücksichtigen sind, sondern auch der katholischen Auffassung Rechnung getragen. — Auf Antrag des Abg. Alpers (Deutsch-Hannov.) bestätigte die Regierung, daß die Schulen dann Namen wie: „Evangelische Schule", Evangelisch-lutherische Schule", „Reformierte Volksschule" und ähnliche tragen. Nach weiterer Debatte wurde der 4. Absatz des § 4 mit 16 gegen 12 Stimmen der Opposition in folgender Fassung angenommen: „Die Bekenntnisschule wird nach dem Bekenntnis der Kinder, für die sie bestimmt ist, bezeichnet. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutschen Volksschule auf evangelischer, katholischer oder sonst durch die Benennung gekennzeichneter Grundlage. Die für alle Schularten geltenden allgemeinen Lehrpläne für Volksschulen sind der Eigenart der Bekenntnisschule anzupassen. In den Schulbüchern sind die Bedürfnisse der Bekenntnisschule zu berücksichtigen". — Die übrigen Bestimmungen dieses Absatzes wurden unverändert angenommen, auch der letzte Satz, der besagt: „Der Religionsunterricht ist für alle Klassen ordentliches Lehrfach". — Weiterberatung am Mittwoch.

---

## Die Trauung des Ehepaars Zubkow

**Bonn**, 19. Nov. Heute mittag gegen 12 Uhr fand die standesamtliche Trauung der Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe mit Herrn Zubkow auf dem Standesamt in Bonn statt. Die Freigabe des Aufgebotes war von Berlin gegen 11 Uhr vormittags eingetroffen. Einer der Trauzeugen war Geheimrat Roudnek-Berlin. Eine ziemlich große Menschenmenge hatte sich vor dem Standesamt angesammelt, verhielt sich jedoch vollkommen ruhig. Nach dem kurzen Trauakt begab sich das neuvermählte Paar zum Palais. Die kirchliche Trauung wird in den nächsten Tagen stattfinden, und zwar in der russisch-orthodoxen Kirche in Wiesbaden.

Wie das „Kölner Tageblatt" aus Bonn erfährt, erklärte die Prinzessin dieser Tage einem Pressevertreter gegenüber, daß sie von einer Einladung ihrer Verwandten abgesehen habe. Sie beklagte sich, daß sie viele Hunderte anonyme Schmähbriefe aus allen Teilen Deutschlands erhalten habe, sogar auf offenen Karten beschimpfe man sie in der obszönsten Weise und bedrohe ihren Verlobten mit dem Tode. Auf die Frage, wie sich die deutsche Aristokratie zu ihr stelle, erklärte die Prinzessin, daß der Adel sich überhaupt nicht um sie kümmere. Aus dem Ausland dagegen habe sie gutgemeinte Gratulationen erhalten, u. a. von einem Arbeiter in Liverpool. Ein englischer Geistlicher wünsche ihr den himmlischen Segen. Drei junge Pariserinnen bewunderten ihren Mut. Der ehemalige Kaiser habe seine anfängliche Erlaubnis zu der Eheschließung unter dem Druck der öffentlichen Meinung zurückgezogen.

---

wtb. Berlin, 19. Nov. Der Reichspräsident nahm heute den Vortrag des Reichsministers des Auswärtigen Dr. Stresemann entgegen und empfing später den Gesandten Rauscher.

## Querschnitt durch den Tag

Nachdem die Opposition im britischen Parlament der Regierung wegen ihrer Haltung im Grubenarbeiterstreik ein Mißtrauensvotum ausgesprochen hat, hat sie sogleich damit ein zweites eingebracht wegen ihrer Haltung in der Frage der Abrüstung und im besonderen auf der Flottenabrüstungskonferenz von Genf. Mr. Bridgeman, der erste Lord der Admiralität, verteidigte seine Haltung, die bei der konservativen Regierung war. Er bestritt, daß die englische Delegation nach Genf mit einem Aufrüstungsprogramm gegangen wäre, das eine Vermehrung der Einheiten und der Kosten bedeutet hätte; ihr Programm hätte im Gegenteil dem Reiche eine Ersparnis von 50 Millionen Pfund auf die großen Einheiten und von einer Million auf die Ausrüstung eines jeden Kreuzers gebracht; ähnliche Ersparnisse wären für Torpedo- und Unterseeboote herausgekommen. Die englische Delegation hätte nur Ersparnisse und Abrüstung im Auge gehabt. Aber sie habe beides nur unter dem Gesichtspunkt, daß die Sicherheit des Reiches nicht gefährdet würde, erstreben dürfen. Auch habe er, Mr. Bridgeman, beim Abbruch der Konferenz ausgesprochen, daß dieser Abbruch für die englische Regierung kein Signal zur Wiederaufnahme des Wettrüstens sein solle. Beweis dafür sei, daß sie von den drei Kreuzerneubauten, die der Etat vorsieht, bis Ende des Finanzjahres nur einen auf Helling gelegt und die beiden anderen auf unbestimmte Zeit vertagt habe.

Auf die Frage, warum denn Lord Cecil die Regierung verlassen hätte, hatte der Minister nur die Antwort, er und seine Kollegen waren in Genf mit Lord Cecil immer einig gewesen.

Zu gleicher Zeit gab aber Lord Cecil im Oberhause eine lange Erklärung, warum er sich von der Regierung getrennt habe. Nach allgemeinen Bemerkungen, die erklären sollten, warum die Haltung seiner konservativen Ministerkollegen in der Abrüstungsfrage, trotz ihrer schönen Worte für die Idee der Abrüstung, die praktische Inangriffnahme eher verhindert, als gefördert habe, wies er auf den eigentlichen Kernpunkt hin, der die Konferenz von Scheitern gebracht hat und um den der Meinungsaustausch sich hauptsächlich drehte war: daß man das Amerika gemachte Zugeständnis gleich großer Flottenrüstung auf dem Umwege der Schiffsbewaffnung illusorisch machen, und Amerika sich das nicht gefallen lassen wollte (Wir haben den englischen Kniff mit der Hervorhebung der Kreuzerbewaffnung auf sechs- (statt acht-) zöllige Geschütze hier ausführlich behandelt.) Lord Cecil sagte daß, wenn ein Einvernehmen zwischen zwei Staaten schon an einer Frage von verhältnismäßig zweiten Ranges gescheitert sei, wie könne man dann auf eine Einigung zwischen einer viel größeren Zahl von Nationen rechnen? Und auf England bleibe das Odium sitzen, daß es für diese Art Hinderung des Abrüstungswerkes das Signal gegeben habe.

Im Namen der Regierung erklärte darauf Lord Balfour, daß das Kabinett die Flottenkonferenz zu Dreien nicht für erledigt, sondern nur für unterbrochen halte; er sähe keinen Grund, warum die beiden angelsächsischen Nationen zu keiner Verständigung kommen sollten, da sie doch beide antimilitaristisch seien und allen Weltfragen gegenüber dieselbe Haltung bewahrten.

Es fragt sich, ob das eine der vielen nichtssagenden Redensarten, an denen die englischen Regierungserklärungen reich sind, gewesen ist oder die Einleitung zu einem Rückzuge, d. h. zu einem Systemwechsel in der großen Frage der allgemeinen Abrüstung bedeutet?

D.

---

**Der Lohnkampf in der Zigarrenindustrie.** Der Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller e. V. hat sich am 17. November mit der Lage befaßt. Dabei wurde festgestellt, daß die Aussperrung überall durchgeführt wird, so daß die Zigarrenindustrie, sogar einschließlich einer Reihe von Verbandsaußenseitern, in dem ihr aufgezwungenen Kampf geschlossen ist. Es besteht vollkommene Einmütigkeit, daß die Aussperrung solange durchgeführt werden wird, bis das Ziel, nämlich die Aufrechterhaltung des bis zum 31. März 1928 laufenden Tarifvertrages, erreicht ist. Sobald die Gültigkeit des Tarifvertrages von den Tabakarbeiterverbänden wieder anerkannt wird, wird die Aussperrung beendet werden.

---

**Beschlagnahme der elsässischen „Zukunft".**

wtb. Straßburg, 19. Nov. (Radio.) Die von der französischen Regierung verbotene Zeitschrift „Zukunft" hat heute eine Nummer in elsässischem Dialekt abgefaßt herauszugeben versucht. Die Exemplare wurden auf Weisung des Präfekten unverzüglich beschlagnahmt.

**Sammlungen für Nungesser und Coli.**

wtb. Paris, 19. Nov. Nach dem „Matin" ist der Mutter Nungessers ein größerer Betrag, der zugunsten der Familien Nungesser und Coli gesammelten Summen überreicht worden. Der endgültige Betrag, den jede Familie der beiden ums Leben gekommenen Flieger erhält, wird auf 1 285 845 Franken berechnet. Hinzu kommen für jede der beiden Familien die Hälfte von 350 000 Franken, die von der Witwe des bekannten französischen Philantropen Deutsch de la Meurthe gestiftet wurden.

**Die Beisetzung Joffes.**

wtb. Moskau, 19. Nov. (Radio.) Die Leiche Joffes wurde heute auf dem Friedhof des Klosters Nowodewitschi beigesetzt. Die Grabrede hielt namens des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, des Rates der Volkskommissare der Volksunion und des Außenkommissariats Tschitscherin, namens des Rates der Volkskommissare Leschawa und namens des Moskauer Komitees der Kommunistischen Partei Rjutin. Weitere Grabreden hielten als Freunde des Verstorbenen Trotzki, Sinowjew, Kamenew und Rakowski.

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

## Das Lied vom Tod

Totensest ist der Tag, der dem Gedächtnis der Toten geweiht ist. So ist ein Bedürfnis des Menschenherzens, einen Tag im Jahr dem Gedächtnis der Toten zu weihen, die über der Unruhe und Hast des täglichen Lebens so rasch vergessen werden. Ein Tag im Jahr ist den Toten frei. Am Totensonntag zieht es uns hinaus aus dem Orte der Lebendigen an den stillen Ort der Toten.

Den Toten, den Toten gehört der Tag,
Die Erinnerung heut, jeder Herzensschlag;
Die Träne, die heut im Auge brennt,
Ihr Name, den man heute nennt, —
Den Toten.

Viele Tausende besuchen heute die Friedhöfe mit den Gräbern der Ihrigen; aber viele andere Tausende können die Gräber der Ihrigen nicht besuchen. Sie müssen klagen:

Ich hab' einen Hügel im fernen Land.
Ich weiß nicht, wo er steht;
Doch weiß ich, daß an seinem Rand
Meine Liebe stets pilgern geht.

So denken wir an den Totenfesten seit dem großen Kriege an das Heer der Toten, die nicht in Heimaterde, sondern in fremder Erde ruhen, gedenken wir aller derer, die ihre Treue gegen die Heimat mit dem Tode besiegelt haben. Im Geiste treten wir hin an die zahllosen Gräber, die schlichten Soldatengräber mit dem Holzkreuz darauf, die Einzelgräber und Massengräber im Osten und Westen, die der Weltkrieg erschlossen hat und in denen unsere Gefallenen ruhen. Auf einem Massengrab unbekannter deutscher Krieger, das irgendwo im fremden Lande liegt, findet sich folgende Grabschrift:

Wir gaben nicht Blut und Leben nur,
Im Ringen, im blutigen, großen,
Selbst unseres Namens schlichte Spur
Hat verschlungen das Krieger Tosen.
Um unsere Gräber blühen nicht
Der Liebe knospende Rosen —
Ist niemand, der ein Wörtlein spricht,
Für uns, die Namenlosen?

Vor unserem inneren Auge taucht so manches liebe heldendurchfurchte, stahlhelmbekrönte Soldaten- und Kameradengesicht auf: Ich hatt' einen Kameraden, einen besseren findst du nit. Ich hatt' einen Unteroffizier, einen Feldwebel, einen besseren findst du nit. Ich hatt' einen Leutnant, einen Hauptmann, einen besseren findst du nit. Eine Million achthunderttausend deutsche Männer haben ihr Leben im Weltkriege gelassen. Unsere engere Heimat Lippe verlor 8000 Landeskinder. Und wenn die Nachricht in die Heimat kam, dann hieß es auch dort: „Ich hatt' einen Mann, einen Vater, einen besseren findst du nit. Ich hatt' einen Sohn, einen Bräutigam, einen besseren findst du nit.

Wir denken unserer Söhne,
Die, als der Kampf entbrannt,
Kraft, Mut und Jugendschöne
Geweiht dem Vaterland,
Die in der Not der Schlachten,
Von Grimm und Wut umstürmt,
Der Heimat nur gedachten
Und sterbend uns geschirmt.

So sind sie zu ganzen Kompagnien vom Schnitter Tod hinweggemäht. Und das schicksalhaft Furchtbare dieses entsetzlichen Erlebens hat seinen Niederschlag gefunden in einer großen Zahl von Totenklagen. Mit einer seltenen Größe des Ausdrucks klagte damals ein Charlottenburger Tertianer um den Tod seines Lehrers und verlieh seinem eigensten Schmerze solch allgemeingültigen Gepräge, daß dieses Gedicht „Für uns" ein tiefer Ton in der großen Totenklage des deutschen Volkes wurde.

Sie opferten Zukunft und Jugendglück,
Sie kehrten nie wieder zur Heimat zurück
Für uns!
Sie gaben ihr Alles, ihr Leben, ihr Blut,
Sie gaben es hin mit heiligem Mut
Für uns!
Und wir? Wir können nur weinen und beten,
Für sie, die da liegen, bleich, blutig, zertreten
Von uns!
Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken,
Und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken
Für uns!

Ihrer aller zu gedenken ist nicht nur ein Bedürfnis der nächsten Angehörigen, der Hinterbliebenen; ihrer zu gedenken ist Pflicht aller Volksgenossen. Denn durch ihre Opfer ihres Lebens haben sie die Greuel der Kriegsverwüstung von den Grenzen unserer Heimat ferngehalten.

Blutzeugen sind's, gefällt im Kampf,
Vom Tode, gleich gewalt'gen Eichen,
Ihr Bahrtuch war der Pulverdampf
In heißen Schlachten ohnegleichen.
Kühn setzten sie ihr Leben ein,
Für deutsches Recht und deutsche Ehre;
Drum soll'n sie unvergessen sein,
Die Märtyrer der deutschen Heere.

Der jugendliche Sänger von 1813, Theodor Körner, mahnt im Hinblick auf sein eigenes Leben sein Volk: „Vergeß der teuren Toten nicht und schmücke auch unsere Urne mit dem Eichenkranz!"

Stammen, im Häuserschutt erstickt,
Unreife Früchte, zu früh geknickt,
Das ist der Jünglinge Sterben,
Wenn sie ein Wanderer vor dem Ziel,
Wie ein Schiff mit zerbrochenem Kiel,
Fern vom Hafen, verderben.
Wettläufer, den Genossen voraus,
Vollreifster Frühlingspracht leuchtendster Strauß,
Führer den Lebensgefährten sind sie,
Die Jungen, die sterben gehn,
Und schon hier unten ein Auferstehn,
Sieg in sich selber hatten.

Wir wollen unserer Toten nicht vergessen. Sie starben, auf daß Deutschland lebe. Laßt uns leben, auf daß Deutschland nicht sterbe. Verloren ist, wer sich verloren gibt. Gerade, je trüber die gegenwärtige Lage des Vaterlandes und je dunkler die Zukunft ist, desto mehr müssen wir Kraft schöpfen aus dem Gedanken an die, die sich für uns hingeopfert haben: Die Kraft, um an unserem Teile mitzuhelfen, daß ihr Opfer nicht vergeblich sei, daß nach solchen Opfern, heilig großen, doch noch erblühe eine bessere, geläuterte Zukunft unseres Vaterlandes.

Und ob die alten Fechter
Hinsinken im mutigen Strauß,
Es kommen junge Geschlechter
Und fechten es mutig aus.

## Totensonntag und die Erziehung des Kindes zur Pietät

Von Vera Velden.

Es fliegen und wirbeln die Blätter im letzten wilden Spiel. Noch leuchtet es hier und da durch den Wald gelb, rot und braun, aber es ist das Leuchten nur des Scheidens und dahinter steht — der Tod!

Vom Friedhof kehre ich heim. Auf Gräbern leuchten kleine Kerzen, und bunte Herbstblumen duften den einst Geliebten zum Gedenken. Vom Todesgarten kehre ich zurück in die Fülle des Lebens, denn aus dem Kinderzimmer schallen mir frohe Kinderstimmen entgegen. Läßt sich nicht eine Brücke schlagen zwischen Leben und Tod, den Toten und den Lebenden zum Segen? Läßt sich Toten-Erinnerungsfeier nicht auch ins Kinderzimmer tragen?

Doch was haben die Kinder mit den Toten zu tun? Warum ihre jungen Seelen erschrecken mit dem Hauch des Todes? — Und dennoch — hier läge vielleicht ein Erziehungsmittel von großer Bedeutung. Hier ließe sich die heute mehr und mehr schwindende Pietät aufs Neue fest verankern. Das, was dem modernen Menschen mehr und mehr verloren zu gehen droht, das ist der Sinn für die Familie. Man kennt noch die Geschicke der Eltern, allenfalls der Großeltern, aber weiter zurück gähnt in den meisten Familien das Dunkel der Vergessenheit. Man entwuchs der Familie zu schnell, man hatte keine Zeit, in alten Erinnerungen zu schwelgen, die Gegenwart füllt den Menschen mit ihrem bunten Tausenderlei zu sehr aus, weit hinter ihm, nicht mehr erreichbar, dem Blick des Nachsinnens nicht mehr wert, schläft die Vergangenheit. Gerade aber in dieser alten Zeit liegen die Wurzeln unseres Seins, der Urquell unserer Kraft und unserer Schwäche, in dunklen Gründen schlafen Ursachen, nicht mehr gekannt von uns, doch ihre Wirkungen zeigend im großen Tageslicht der Gegenwart. In jener Vergangenheit liegen vielleicht Reichtümer, Schätze von Liebe, von großem Menschentum, von stillen Heldentaten, Quellen der Weisheit und der Lebenskunst. Wollen wir sie nicht heben für unsere Kinder? Wollen wir sie nicht wieder lehren die Ehrfurcht vor den Worten Väter — Urväter? Ur — klingt das nicht wie eine Glocke feierlich, tief, mahnend, und ahnend?

Ein Tag im Jahr ist den Toten frei! Totensonntag! Man schmücke einen festlichen Raum des Hauses mit Blumen und Kerzen. Nicht zur Totenfeier, nein, Kerzen leuchten Fest und Feier, und Blumen duften Freude und Farbe. Man suche alte Bilder, deren man noch von früheren Generationen habhaft werden kann, vielleicht sind noch Erinnerungsstücke da, Möbel oder Schmuckgegenstände. Und Briefe! Ach, die Briefe, die kleinen vergilbten Bogen mit den feinen, sorgfältig gezogenen Schriftzügen einer stilleren Zeit, o, laßt sie sprechen, die Briefe und stört sie nicht. Wenn sie geredet, dann erzähle man selber, was noch lebt in der Erinnerung von den Gestorbenen je mehr man sucht, desto mehr wird man finden. Man lasse sie wieder aus Licht steigen, spinne lauschend und tastend die Fäden, deren geheimnisvolles Gespinst in das eigene Leben hineinreicht. Wie manche lieblichen Wunder werden wir erleben, wie werden uns dunkle Zusammenhänge klar, wie werden manche Züge in unserer und unserer Kinder Art mit neuem, erkennenden Licht beleuchtet.

Unsere Kinder aber, sie sitzen und lauschen. Wer es erfahren hat, der weiß es, wie gern sie aus der Vergangenheit von Vater und Mutter, von Großvater und Großmutter erzählen hören, lieber wie von erdichteten Wundern. Und kann man den Toten ein besseres Denkmal setzen als in dem Herzen unserer Kinder? Für sie selber aber schaffen wir dadurch neue Werte. Es geht eine Kraft aus von dem, was wir Pietät oder Ahnenkultur nennen, die wir Menschen von heute gar nicht mehr kennen. Nicht mehr losgelöst fühlt sich der einzelne, von jedem Winde hin und hergezerrt, sondern er betrachtet sich als Glied einer langen Kette von Vater — Großvater, Urgroßvater. Es ist ein Teil eines festen Gefüges, dem er sich einzupassen hat. Er trägt einen Namen, an dessen Ehrenschild Geschlechter arbeiteten. Sollte er sich nicht auch dieser Pflicht bewußt werden, sollte er nicht vor den Augen der Toten bestehen müssen? Vielleicht werden durch diese Verantwortung seine Entschließungen in einer schwachen Stunde bestimmt, und mancher rücksichtslose Mensch erhält einen Halt für seine Schwäche.

Noch eins. Unser Leben ist einsam geworden. Das Zweikindersystem, die veränderten Lebensbedingungen, die den einen nach Nord, den andern nach Süd verschlagen, lösen schnell Familienbande, und mehr als früher ist jeder auf sich und auf Fremde angewiesen. Unter dieser Einsamkeit leiden manche, oft die Besten, wenn es ihnen nicht gelingt, eine Familie zu gründen. Ganz gewiß können die Toten nicht die Lebenden ersetzen, aber ist ein gewisser Halt, fühlt man sich fester im Leben stehend, wenn man die Schritte vergangener Geschlechter hinter sich hört.

Sollte man noch das Glück haben, auf ererbtem Besitz zu leben, wie naturnotwendig wird es, dieses geliebte Stück Erde mit den Gestalten der Vorzeit zu beleben, und sein eigenes Leben dadurch reicher zu gestalten. Man braucht keinen einseitigen, seine Familie überschätzenden Ahnenkult zu treiben, aber ein dankbares und warmes Besinnen auf Väter und Vorväter, es wird unserer heutigen Jugend nur zum Segen gereichen.

Darum, du Mutter, die du einst im Herzen deines Kindes weiter zu leben wünschtest, sieh, die Blätter wirbeln den Totentanz, die Kerzen brennen auf Gräbern, so laß auch du aus Gräbern neues Leben erstehen. In deiner Kinder Herzen laß sie aufwachen die dir Leben und Art verliehen, die deine Wege vor dir gingen, und deren Hände die Fäden bieten, die dich verknüpfen mit dem tiefen Urgrund des Gewesenen.

## Totenbräuche in den verschiedensten Zeiten

Von Albin Michel.

Die Trauerbräuche um die Toten waren immer recht verschieden und zwar nicht allein bei den einzelnen Völkern, sondern auch in den verschiedensten Zeiten. Dabei kann zunächst kaum entschieden werden, welche Art der Totenbestattung die ältere ist, die Erdbestattung oder die Feuerbestattung. In Asien z. B. gab es immer Völker, die ihre Toten verbrannten und andere, die die Verstorbenen begruben. Bei den Buddhisten ist das Verbrennen unbekannt, die Parsen legen die Leichname ihrer Angehörigen noch immer auf die „Türme des Schweigens", wo sie dann den Raubvögeln preisgegeben sind. Auch im alten Amerika bestand die Leichenverbrennung und die Erdbestattung nebeneinander. Bei den meisten Indianerstämmen war die Erdbestattung üblich, die Bewohner des alten Mexiko aber verbrannten ihre Leichen. Bei den alten Griechen und Römern wurden zumindestens die Vornehmen meist verbrannt, dagegen war wiederum die Leichenverbrennung bei den alten Aegyptern unbekannt.

So verschieden die Totenbräuche aber auch in den verschiedensten Zeiten und bei den einzelnen Völkern gewesen sein mögen, bis weit in die christliche Zeit hinein waren überall die Totenklage und das Totenmahl anzutreffen. Wie noch heute bei den Naturvölkern jeder Tote das Recht auf die Totenklage hat, so war es auch bei den Völkern, die sich im alten Asien schon zu großen Staaten zusammengeschlossen hatten, bei den alten Aegyptern, bei den Griechen und Römern. Ebenso war sie bei den Juden und Urchristen noch üblich. Erst als später die Kirchenväter ernstlich dagegen einschritten und die Ausschreitungen, die bei der Totenklage auch unter den Christen noch vorkamen, als heidnisches Gebaren hinstellten, kam die laute Totenklage im Christentum ab. Noch heute gibt es Naturvölker, die bei der Klage um einen Toten in wilde Raserei verfallen, sich dabei verstümmeln oder sogar Selbstmord verüben. Auch bei den Christen in Rom kamen bei der Totenklage zunächst noch Selbstverstümmelungen vor, doch hatte sich diese bei Juden, Griechen und Römern schon merklich gewandelt. Sie war zu einer genau abgezirkelten Zeremonie geworden, bei der gewerbsmäßige Klageweiber, Musikanten, Fackelträger und Schauspieler mitwirkten. Starb in Rom ein Großer und Reicher, so war es sogar üblich, daß längst verstorbene Angehörige bei der Totenklage mitwirkten. Diese verstorbenen Angehörigen wurden von Schauspielern mit Wachsmasken dargestellt. Bei den anderen alten Völkern war das Begräbnis eine Privatangelegenheit, im alten heidnischen Rom war es in gewissem Sinne eine Staatsangelegenheit. Zunächst durfte außer den Triumphatoren und den Vestalinnen niemand in der Stadt selbst begraben werden. Zwar konnte außerhalb der Stadtgrenze jeder einen Toten begraben, wo er wollte, jeder Todesfall mußte jedoch im Tempel der Venus gemeldet werden; dann wurde die Leiche von den Sklaven des Tempelhüters hinausgebracht an die angegebene Begräbnisstätte. Aus der Totenklage wurde dann die Leichenrede. Bei dem Tode eines Großen wurde dazu im alten Rom oft ein von der Regierung bestimmter Redner aufgestellt. Bei den Christen übernahm nachher dies Amt der Presbyter, der Vorsteher der christlichen Gemeinde. Längere Zeit hindurch durften im alten Rom nur die Vornehmen am Tage beerdigt werden, tote Sklaven und Verstorbene aus der armen Bevölkerung mußten des Nachts begraben werden, damit nicht durch die Totenklagen der Tempeldienst gestört wurde.

Auch das Totenmahl [illegible] den Völkern und zu allen Zeiten anzutreffen gewesen. Bei Naturvölkern ist es noch heute Brauch, daß bei einem Totenmahl die letzten Vorräte aufgezehrt werden, und Todesmahle zu Ehren der Verstorbenen gab es auch bei den Griechen und Römern. Sie haben sich bei den Christen erhalten und sind in abgelegenen bäuerlichen Gegenden heute noch nicht verschwunden. Noch ein anderer Brauch läßt sich durch alle Zeiten verfolgen, der, den Toten ein paar Gegenstände als Wegzehrung mitzugeben. Bei den alten barbarischen Völkern wurden oft Frauen und Sklaven für den Toten geopfert, damit sie den Verstorbenen auch noch im Jenseits dienen konnten, auf höheren Kulturstufen sind es meist nur noch ein paar Geldmünzen, die man mit ins Grab legt. Im alten Griechenland gab man den Toten Geldstücke mit, damit sie Charon, den Fährmann, bezahlen können, in Polen erhalten die Toten Geldstücke ins Grab, damit sie die Ueberlebenden nicht mit bösen Träumen plagen, bei den Kaschuben heißt es im Volksglauben, daß ein Toter, der Geld mitbringt, bei Gott gut angeschrieben ist, bei den Letten und Esten besagt der Volksglaube, daß die Toten auf der weiten Reise ins Jenseits einen Zehrpfennig brauchen, in Ungarn heißt es sogar, daß auch ein Toter Geld nötig habe, weil er den Teufel bestechen müsse, und wiederum in anderen Gegenden heißt es bei manchen slavischen Völkerschaften, daß der Tote Geld braucht, um den Brückenzoll zum Himmel bezahlen zu können.

Sehr früh kam auch der Brauch auf, das Grab Verstorbener mit Blumen und Kränzen zu schmücken. Im heidnischen Rom erhielten die Toten besondere Kränze um das Haupt gewunden. Dieser Brauch war dann den Christen von den Kirchenvätern verboten worden. An bestimmten Tagen nach dem Tode mußten bei den alten Völkern Totenopfer dargebracht werden, so bei den Griechen am dritten, am siebenten und am dreißigsten Tage. Aehnlich war dies bei den Römern: diese hatten außerdem schon eine Art Totenfest zur Erinnerung an die Verstorbenen, das in den Monat Februar fiel. Das ist nur ein kleiner Teil der Totenbräuche, die in den verschiedensten Zeiten zu beobachten waren.

## Am Totenmal

Von A. Wiemann.

1.

„Hier lieg ich auf dem Frühlingshügel:
die Wolke wird mein Flügel
ein Vogel fliegt mir voraus — —."

Aus dem taufrischen Grase erhebt sich's. Es ist ein Mann, nein, ein Jüngling noch. Grün wie der Wald ist sein Kleid, frisch wie der Maimorgen sein Gesicht. Sinnend steht er ein Weilchen. Dann huscht ein Lächeln über sein gebräuntes Gesicht. Nicht zu glauben ist's! Da stehe ich nun wie ein Schuljud und sage Gedichte auf. Und werde doch heute nach des Kaisers Jäger und darf gar bald hinaus — — ins Feld! Lange hat's gedauert, ach wie lange! 4 Jahre! Doch nun ruft das Vaterland. — Drum ade denn, du Frühlingshügel, und du weiße Wolke hoch am Himmel und du mein Wald! Ihr Buchen, wie Scharen trutziger Krieger steht ihr da. Und ihr goldnen Birken die ihr sachte den Hügel emporsteigt, Schwestern seid ihr mir. Und erst ihr kleinen Tannenkinder, die ihr mich umdrängt und eure Aermchen mir entgegenstreckt, — auch wir sind Freunde und wollen's bleiben. Manch schönes Vogelnest habt ihr uns getragen und gehütet. Sei bedankt! Und Dank auch euch, ihr lustig singenden Vögelein, ihr Grasmücken im Grunde, ihr Meisen im Birkengezweige, ihr Buchfinken nebenan, ihr Kleiber dort am Eichenstamm, ihr gurrenden Hohltauben in der Ferne und ihr andern alle.

Ja, ihr meint es gut. Möget ihr immer so hell unsern Hügel umsingen!

Dem Frühling zur Lust, dem Bruder zu Ehren. Ja, Bruder, wie oft haben wir beiden zusammen das Gebüsch des Frühlingshügels durchstöbert! Schwestern, wißt ihrs noch, wie hier die Erdbeeren immer so blutrot waren, und so zuckersüß? Und ihr lieben Eltern, wie war es schön, mit euch oben im Moose zu liegen! Nun bin ich allein. Eltern und Schwestern schlafen wohl noch, und du, Bruderherz, ruhst fern, fern im Osten, da, von wo jetzt die goldnen Sonnenstrahlen durch die Buchen blitzen. Sonnenstrahlen, Bruder, seid gegrüßt! Hier oben wird einst dein Denkmal stehen. Kein schöner Plätzchen hätten Vater und Mutter dir aussuchen können. Wenn wieder Friede ist in deutschen Landen, wenn der Wald wieder ganz unser sein wird, dann richten wirs aus. Wir? — —

Wald, lach mich nicht aus! Auch ich geh starken Herzens. Das Vaterland ruft! Bruder, ich komme! Und die Eltern? — —

Ja, die suchen mich jetzt wohl gar, wissen so nicht, daß ich so früh ausgeflogen bin. So sei es denn. Noch einen Blick in die Runde, und nun ade, Frühlingshügel!

„Frühling, was bist du gewillt?
Wann werd ich gestillt?"

O Wald, o du mein Wald! — — Schritte verhallen, und die Buchen rauschen.

2.

Ein Novembertag geht zur Neige. Die Buchen stehen kahl und still. Lesse, eintöniges Raunen geht durch ihre Kronen wie ein Sang aus fernen Weiten. Birken stehen einzeln hier und da in schneeweißer Rinde und feinen, langen Zweiggehängen. Tannenbäumchen drängen sich dicht zusammen. Ein paar Eibertannen, schon höher als ihre Schwestern, schließen einen Halbkreis. Ihre glänzenden Zweige strecken sie dem schlichten Steine entgegen, der vor ihnen steht. Vier junge Eichen halten die Ehrenwacht. Immergrün schlingt sich um den Stein, Farnkrautwedel lugen hinter ihm hervor, ein Kranz letzter Ostern schmückt ihn. Und wißt ihr, von wem der Stein erzählt? Von zwei jungen Förstern, einzigen Söhnen einer alten Waldhüterfamilie. Fürs Vaterland starben sie beide. In Rußland der eine 1914, 23 Jahre alt. Und in Frankreich der andere, im Herbst des letzten Kriegsjahres. Erst 19 Jahre war er alt. — —

Deutsche Erde, teuer bist du uns geworden. Blutstropfen ohne Zahl fielen für dich. Und du, deutscher Wald, du Herzstück deutschen Landes. Heldenherzen haben dich geliebt und um dich gekämpft, die jetzt in fremder Erde ruhen. Heilig sei uns der Wald in seiner Winterstille und in seiner Frühlingsherrlichkeit — —

Die hohen, knorrigen Aeste der Eichbäume jenseits des Bachgrundes umflicht das Gold des Abendhimmels, und die letzten Sonnenstrahlen umspielen den Frühlingshügel und sein Totenmal.

## Liebesgedenken

Wenn das ganze Jahr über das hetzende, jede Einkehr in uns selbst verbietende Leben auch den Gedanken an unsere teuren Toten verscheucht, am Totensonntag findet jeder die stille Stunde wehmütigen Gedankens. Jeder bringt an die geweihte Stätte irdischer Vergänglichkeit Blumen, Kränze, Grüße der Lebenden an die stillen Schläfer. Die Friedhöfe werden zu Gärten die mitten im grauen Herbstnebel zarte, leuchtende Blumen erblühen lassen. Kein Grab ohne die Zeichen des Liebesgedenkens. Kein Land, kein Volk, das nicht einen Tag seinen Toten weiht. Die Griechen legten Oelzweige, das Symbol des Friedens, auf die Ruhestätten der Toten; sie schmückten mit Myrten die Gräber in den Eukalyptushainen. In Japan werden die Gräber geschmückt mit Orchideen, mit Gentianen und Azaleen, auch die Schwertlilie ist eine den Toten geweihte Blume, die nie bei einer Hochzeitsfeierlichkeit zum Schmuck verwendet werden dürfte. In China glaubt man, den Verstorbenen mit Paeonien einen Liebesdienst zu erweisen. Im Mittelalter war bei uns das Rosmarin die Blume der Freude und des Glückes, aber auch das Symbol der Wehmut und Trauer. Heute ist keine bestimmte Blume dem Gedächtnis der Toten geweiht, aber selbst der Aermste unter den Armen wird den Tag nicht vorübergehen lassen, ohne seinen kleinen, oft mit Opfern erkauften Liebesgruß an die Ruhestätte seiner Toten zu tragen. Wer im Leben sich nie an Blumen erfreuen durfte, heute, am Tag des Erinnerns werden ihm Blumen dargebracht. Und wessen Leben reich und „voll Glücks" war, wird noch einmal mit der glühenden Pracht lebender Blumen überschüttet in Erinnerung dessen, was er im Leben anderer je bedeutet hat. Kränze, die versprechen, den langen Winter auszudauern, holen die einen für ihre stillen Schläfer, ein Blumentöpfchen pflanzt der andere zwischen den Efeu, sie Blumen bettet ein dritter in das Immergrün der Efeublätter — aber keiner, der Angehörige auf einem Friedhof weiß, vergißt an diesem Tage die Spende des Liebesgedenkens.

E. J. M.

## Zum Totensonntag 1927

Totensonntagsfeier ist häufig sentimentaler Kitsch. Bei anderen geradezu heidnischer Ahnenkult. Wieder bei anderen ein dumpfes Verzweifeln: „Wenn der Morgen schon kommt, wird es doch Nacht sein!" Bei anderen — ich stand mal am Totengedenktag auf einem Großstadtfriedhof an einem Grab, das überreich mit Blumen geschmückt war. Daneben ein anderes, nicht ganz so üppig. Davor stand ein Mann mit seiner Frau. Die sagte: „Siehst Du, hätten wir noch ein paar Märker mehr angewandt, dann hätten die da drüben es nicht seiner gehabt!" Totenfeier! Wie sagte noch einer, der auch in Lebenden Tote sah? „Lasset die Toten ihre Toten begraben!" Der so sprach, hatte Ewigkeitsangen.

Der Totensonntag hat aber eine andere Aufgabe als die „die Grabstätten der Propheten auszubauen und die Grabdenkmäler der Gerechten zu schmücken" (Matth. 23, 29). Du sollst dich auch nicht bloß mal wieder an die schon Entschlafenen aus deiner Verwandtschaft und Freundschaft erinnern. Du sollst auch nicht bloß an den Tod denken der auch mal bei dir anklopft. Das gewisseste vom Gewissen ist ja, daß wir sterben müssen. Der Körper wird verwesen, oder, wenn du ihn mit der Kunst Aegyptens behandelst, kannst du ihn Jahrhunderte konservieren. Aber in diesem Körper, der zur Mumie werden kann, ist auch eine Seele.

Wohin geht diese Seele, wenn dein Körper erkaltet? Dahin, wo kein Sonne mehr Licht und Wärme zu spenden braucht, weil die Herrlichkeit Gottes ihr Licht sperrbet, oder dahin, wo die Syren mit unaussöschlichem Feuer verbrannt wird? Einen anderen Ort kenne ich nicht. Denn gehst du in das All zurück, dann bist du ja keine Persönlichkeit mehr. Und darauf bist du doch so stolz, daß du „etwas", und zwar „etwas Rechtes" bist! Und nun schließlich nichts zu sein, dafür lohnt es sich wirklich nicht, zu leben und zu schaffen, zu kämpfen und zu ringen. Darum noch einmal: Wohin Deine Seele?

Wenn Du dich mit solchen Gedanken befassest, ist der Totensonntag schon von nicht unerheblichem Wert. Und wenn es dir dann noch einfällt, daß du eigentlich ein Mensch bist, der nicht nur eigene Gedanken hat und diese Gedanken in seinem Kopfe wälzen kann, sondern der auch einen Gott hat, mit dem er diese Gedanken besprechen kann, dann reichst du dem alten Gottesknecht die Hand, der einst betete: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!"

Ja, klug werden — das tut sehr not. Dazu müssen freilich noch andere Fragen gestellt und genügend beantwortet werden, für die hier kein Raum ist. Nur an eine sei erinnert. Es hat mal einer gesungen: „O lieb' so lang du lieben kannst, die Stunde kommt, wo du an Gräbern stehst und klagst."

Ein Gang über den Friedhof am Totensonntag nötigt mir immer den schmerzlichen Gedanken ab: warum hier so viele Blumen und Kränze, und im Leben so viel Häßlichkeit und Dornen?

Aber eines will und soll uns der Totensonntag auch noch sagen: unseren Toten können wir nicht mehr helfen, so wenig wie dem reichen Mann (Luc. 16) noch einer helfen konnte, und dem armen Lazarus noch einer zu helfen brauchte. Was wir an schönen, kostbaren Erinnerungen von ihnen und an sie besitzen, hat wenig Wert. Denn nachhaltigen Trost kann es uns schwerlich gewähren. Aber das darf und soll am Totengedächtnistag unser Trost sein: Daß Gott, der uns alle sucht, treu ist.

Stets hat sein Vaterblick
Auf seine Kinder acht.
Er steht mit Lust,
Auch wenn ein irdisch Glück,
Sie froh und dankbar macht;
Was uns zu schwer wird
Hilft er tragen,
Und endlich stillt er alle Klagen.

Ja endlich — denn wir wissen, daß, wenn unser irdisches Haus, diese Leibeshülle, abgebrochen wird, wir einen Bau von Gott erhalten, ein ewiges, nicht mit Händen gemachtes Haus, im Himmel. Und wenn ihr Sorgen habt, ob auch für euch Platz sei? In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, spricht der Sohn. Die in dem sterben, selig sind sie. Denn sie werden leben immerdar.

## Ein Kranz von Immortellen

Von Otto Franzmeier.

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt.
Ich war an manch vergessenem Grab gewesen.
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,
Die Namen überwuchert, kaum zu lesen.

Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,
Auf allen Gräbern fror das Wort: gewesen.
Wie stummsten die Gräber schlummerten,
Auf allen Gräbern tante still: genesen".

Detlev von Liliencron.

Totenfest. Ein unfreundlicher, naßkalter Novembertag neigte sich seinem Ende zu. Er hatte es den vielen Besuchern des Friedhofes nicht leicht gemacht, ihren verstorbenen Lieben einen Kranz, einen Strauß oder auch nur ein andächtiges Nadelein zu schenken. Aber sie waren trotzdem gekommen und hatten die ernste Totenstätte in einen Blumengarten verwandelt.

Schon senkte sich die Dämmerung hernieder — die Tausende waren heimgegangen — da kam noch ein verspäteter Besucher mit einem wundervollen Kranz. Aufrecht und schlank, den Mantelkragen hochgeschlagen, bewegte sich der spätе Gast sicher durch das Labyrinth der Wege und fand gar bald an einer Grabstätte still. Der Mond trat hinter einer Wolke hervor und beleuchtete für wenige Minuten die schlichte Gruft. Der Efeu war an dem schönen Denkstein emporgeklettert, und eine Ranke verdeckte fast ganz Name und Daten. Deutlich aber haben sich im Mondlichte die Worte ab: „Die Liebe höret nimmer auf." Da zuckten die Lippen des Mannes in wehem Schmerz, und zart und behutsam legte er seinen Kranz auf das blumengeschmückte Grab. Dann schritt er schnell von dannen. Der Regen schlug ihm ins Gesicht, der Wind zauste seinen Mantel, aber unbekümmert ging er durch die Straßen der Stadt seiner Wohnung zu, ernst und feierlich gestimmt.

Daheim hielt er die rechte Totenfeier. Er setzte sich an seinen Schreibtisch, entnahm dem Schubfach ein Päckchen Briefe und versank in brütendes Erinnern.

Bei der teuren Toten weilten seine Gedanken, die lichtvoll und strahlend in sein Leben getreten war, obwohl sie schon damals den Todeskeim im Herzen trug.

Klar und deutlich stand die wunderschöne Zeit vor seinem geistigen Auge, da er als kriegswunder Leutnant im Bade Genesung suchte und eine Liebe fand, die sein ganzes Sein erfüllte.

Er hatte Herta Krüger und ihre liebenswerte Mutter schon flüchtig gekannt. Hier kamen sie einander näher, und er war erstaunt und beglückt, in dem kränklichen, aber stets heiteren Mädchen eine edle Perle zu finden, deren Reichtum, Tiefe und Glanz nicht auszudenken war. Täglich fanden sich die drei zusammen, und schnell, viel zu schnell schwanden die vier Wochen dahin. Als der Abschied kam, da hatten sich zwei Menschen tief in die Seele geschaut, und eine Freundschaft war geschlossen, die für ein ganzes Leben hielt. Briefe flogen hin und her, Besuche folgten hüben und drüben und festigten der Liebe schönes Band.

Der Mann löste fast andächtig die Schleife, die das Bündchen Briefe und Karten zusammenhielt. Er betrachtete mit liebevollen Blicken die zierliche, wohlvertraute Handschrift. Dann las er Brief um Brief und lächelte versonnen vor sich hin. Plötzlich wurden seine Züge ernst. Im Briefe stand geschrieben:

„Daß das Schicksal so hart sein kann mit uns Menschen und uns immer nur nippen läßt am genießenden Leben! Manche Leute können alles so billig haben, und unsereins wird gleich wieder geduckt und ins graue Alltagsleben gestellt mit seinen tausend dunklen Fragezeichen, Sorgen und Kümmernissen. — Mag sein, daß man dadurch anders geworden ist und dankbarer den Augenblick genießt als jene. Und dankbar will ich stets der Zeit unseres Beisammenseins gedenken."

Eine Weile sann er der tiefen Tragik ihres Lebens nach, das von Jugend auf nur Krankheit und Entsagung war. Dann griff er zu einem anderen Schreiben und las:

„Herrlich, daß Sie neulich im lieben Trautheim weilen durften! Ich glaube gern, daß es unbeschreiblich schön war. Wirklich eine Welt voll Sonne! Und diese Welt ist Ihr Schatz, ganz allein Ihr Eigentum, wie wunderbar! — Und gelt, ich darf kommen und von dem Sonnenschein ein Strählchen stehlen? Ich hab' so schon gestohlen, und seitdem ist's hell und weit in meinem Herzen geworden."

Welch tiefen Einblick in ihr Inneres ließ der folgende Brief tun!

„Lieber Freund! Heimlicherweise noch ein paar liebe Worte und Dank, tausend Dank für Deine treue Liebe. Ach, wenn ich doch ausdrücken könnte, was ich empfinde. Die Worte hier auf dem Papier sind so so kalt und nichtssagend. Mich macht die neue Freundschaft so froh und glücklich, und doch hat's mich schon heiße, bittere Tränen gekostet. Bin ich denn wert, daß man mich lieb hat, daß man mich versteht und jemand in seinem Verstehen „arme Herta" zu mir sagt? All das ist mir so fremd und so unsagbar schön, daß ich's noch gar nicht recht fasse. Es gibt also wirklich eine Freundschaft, die mit mir empfindet, mich begreift und mit mir schweigt? Die mich nicht abhärmt mit rauher Hand? Wie soll ich nur danken für soviel Liebe und Güte!

Es geht mir eigentlich recht schlecht. Ob das wohl jemals wieder anders wird? Mir ist vieles jetzt zum Bewußtsein gekommen. Hoffentlich kommt meine Mutter niemals dahinter; es genügt, daß ich weiß. O, wie bitter ist solch eine Krankheit! Seit der Badekur bin ich nie ganz ohne Schmerzen. Natürlich nehme ich mich sehr zusammen, damit Mama nicht noch mehr leidet; aber — jeder Scherz ist nur ein Selbstvergessen, und jedes Lächeln kommt mir teuer zu stehen."

Und dann erst die Gedichte! Ohne Reim und feste Form hatten sie sich der gequälten Seele einst in der Stille des Sanatoriums entrungen und wirkten geradezu erschütternd ob ihrer seelischen Ursprünglichkeit.

Der in Erinnerungen versunkene Mann las mit tiefer Ergriffenheit, was ihm Herta anvertraut hatte:

### Warum?

„Sie sind schwer krank, unheilbar krank." — —
Welch grausam-harte Arzteworte!
Sie sind unheilbar krank!" — —
Ist's nicht, als wenn man damit aufhöbe
Eines unendlichen Sarges Deckel, darinnen zu betten,
Was noch an Küssen, ach so stillen Hoffnungen
Mir im Busen schlief; um einzubetten,
Was leis und weich im Ohre mir erklungen? —
Wie soll ich zur Ruhe bringen all die tausend Stimmen,
Die gierig schreien nach Glück und Genießen,
Die von der Zukunft heiliger Must' mir sinnen,
Die mir vom Sehnsuchtsland die Seele grüßen? —
Bin ich ein Hund, den man gierig hinwegscheucht,
Hungrig und durstig vom Tisch des Lebens?
Ist denn kein Hoffnungsstern, der mir leuchtet? —
Das es so schwer doch ist, vom Glück zu scheiden!
Nun soll ich all die Liebe und die Schönheit meiden
Die ich so brennend und unsagbar heiß geliebt! — —"

### Frühling.

Auf jenen Lüften, die von Süden kommen,
Wiegte sich sanft der erste Frühlingshauch,
Sah, traumhaft scheuer Ahnung süß beklommen,
Den schlanken Birken, die sich zitternd neigten
Das Leben, das sie wunderbar berührt.
Im Garten sich die ersten Blüten zeigten
Die diesen Liebeshauch voll Lust gespürt. —
In jenen ersten Frühlingsträumebauchen
Wiegte sich leis mein allzubanger Sinn.
Wie ger

# Detmolder Burschenherrlichkeit

Von Adolf Antze.

Nicht von den Tagen der „Fürstlichen Akademie für Verwaltungswissenschaft" wollen wir reden. Sie sind vergangen, haben Hoffnungen geweckt, aber leider nicht erfüllt. Die Hoffnungen waren mehr als verzeihlich; denn warum sollte nicht das idyllisch gelegene Städtchen mit seinen geschichtlichen Erinnerungen, seinem weitberühmten Bandel-Denkmale Anwartschaft haben für eine Musenstätte?! Aber — was in diesen Jahren so manches in Staub und Asche gelegt hat, die Ungunst der Kriegs- und Nachkriegsjahre hat es nicht gewollt, daß dieser Traum sich erfülle.

Nein — von einer anderen Burschenherrlichkeit wollen wir reden, die vor mehr als einem halben Jahrhundert hier, wenn auch nur von wenigen, und in bescheidenem Maße, ausgekostet wurde.

Jeder wissenschaftlich gebildete junge Mann mit seinen — wenigstens der Möglichkeit nach bestehenden — Aussichten auf dereinstige Förderung des Geisteslebens seines Vaterlandes fühlt sich immer in einer gewissen Sonderstellung und trägt kein Bedenken, ein flottes Burschentum nicht nur mißliebigen Philisterseelen, sondern selbst engherzigen Polizeivorschriften zum Trotz zu pflegen. Dabei ist es seltsam, daß weite Kreise des Bürgertums oft nicht abgeneigt sind, dem Uebermute des akademischen Studententums, falls es einer gewissen Genialität nicht entbehrt, Nachsicht und Wohlwollen zu zeigen. Das Abwerfen der Zügel des alltäglichen Schlendrians in den Jahren überschäumender Jugendkraft hat für den ehrsamen Bürger, Bauern, Handwerker etwas Imponierendes, das auch dann noch milderndes Urteil erwirkt, wenn man kleine Widerwärtigkeiten in Kauf nehmen muß. Es steckt eben in allen freien Seelen ein geheimer Haß gegen kaltes, selbstgefälliges Philistertum.

Daß dieser Hang zum frisch-fröhlichen Burschentum überall hervortritt, wo die äußeren harten Fesseln gelockert werden, ist nur natürlich. So besteht denn seit alter Zeit auf deutschen Gymnasien der Drang, Uebungen und Gewohnheiten zur Geltung zu bringen, die sonst nur den Universitäten vorbehalten sind. Man hat schon seit langer Zeit diesem Drange von seiten der Schulleitungen gewisse Zugeständnisse gemacht; und indem ein gewisses Recht von Selbverwaltung und ein beschränkter, hinlänglich überwachter Wirtshausbesuch das nötige Sicherheitsventil bilden sollen, den Extravaganzen mit mehr oder weniger Erfolg entgegengearbeitet.

Das war vor 50 Jahren anders. Es gab Gymnasien, an denen ein harter Schulzwang jede geringe Selbständigkeit der Schüler gegen das Lehrerkollegium unmöglich machte; wo Neunzehn- und Zwanzigjährigen der Besuch eines Wirtshauses, wenn dasselbe sich nicht mindestens eine Meilestunde von der Stadt entfernt befand, bei strenger Strafe verboten war. An solchen Anstalten gab es wenig Liebe zu Direktor und Klassenlehrern, auch wenn diese anerkannt für gerecht und wohlmeinend galten. Demgegenüber hatte sich an einigen Bildungsanstalten in der Schüler-Ueberwachung eine Art patriarchalischer Grundstimmung erhalten, die selbstverständlich nach der einen oder anderen Seite beeinflußt wurde durch die Denkart des Direktors, und wohl auch einiger älterer Lehrer. Hatte der geistige Horizont des Schulmonarchen eine gewisse humane Weite, so verschloß er sich nicht der allgemeingültigen Tatsache, daß da, wo bei heranreifenden jungen Leuten die Zügel allzu straff angezogen werden, Trotz und Widerspruch erwachen, und, was diese im Geheimen vollbringen, schlimmer ist als Auflehnungen, die bei lockerer Leitung sich in der Oeffentlichkeit abspielen.

Detmold besaß in der genannten Zeit einen Direktor, der sich solchen Erwägungen nicht verschloß und eine vorzeitige akademische Freiheit darum in mäßigem Umfange duldete. So war es den Schülern der Ober- und Unterprima gestattet, Mittwochs und Sonnabends ihre regelmäßigen Zusammenkünfte auf dem Falkenkruge abzuhalten, die mit Kegelspiel und Biertrinken verbracht wurden. Außerdem durfte ein bestimmtes Wirtshaus in der Stadt von den Schülern der beiden oberen Klassen besucht werden.

Man kann fragen: Warum diese Vorteile nur für die zwei obersten Klassen? Die Gründe fehlten nicht. Der Besuch der höheren Anstalten stand damals an Schülerzahl weit hinter dem von heute zurück. Außerdem gab es keine Prima realis. Die Realschule führte nur bis Obersekunda. So bildeten die Gymnasial-Primaner eine Art Sonderklasse, die nur von sehr wenigen erreicht und zum Abschluß gebracht wurde. Das Gymnasium glich einem Obelisk, der auf mäßigem Sockel ruhend, in eine sehr dünne Spitze auslief. Besuchten doch in dem Jahre, von dem wir erzählen wollen, nur 4 Ober- und 4 Unterprimaner die Klasse, denn daß in diesem Kasse Ober- und Unterprima in einem Klassenzimmer vereinigt und mehr oder minder als eine Klasse betrachtet wurden, versteht sich.

So wenige Schüler konnten natürlich leicht übersehen werden, zumal da sie sich durch ihre weißen Mützen aufs deutlichste von allen anderen Schülern unterschieden. Andererseits bedarf es wohl nicht erst der Versicherung, daß sich in den Primanerinnen der Prima ein gewisses Standesbewußtsein entwickelte, teils durch ihre geringe Zahl, teils durch die Freiheiten, die ihr gewährt wurden. Man fühlte sich verpflichtet Ehre und Ansehen der Anstalt zu fördern und Unzuträglichkeiten unter den Schülern der unteren Klassen nach Kräften abzuwehren. Die Ehrerbietung vor der Lehrerschaft, und ganz besonders vor dem Anstaltsleiter, wurde hochgehalten, und wenn auch schon im geheimen Zirkel die Schwächen oder Sonderbarkeiten der Lehrer belpöttelt wurden, so gab es doch in der Oeffentlichkeit nur Höflichkeit und Achtung. Auch gehörte es zum guten Tone, der Anerkennung für die gewährten Freiheiten und der dadurch bedingten Liebe zu dem Direktor offenen Ausdruck zu geben.

Man sieht es sich also gut sein bei der akademischen Freiheit. Daß zum Biertrinken das Rauchen kam, — damals zumeist noch aus langen Pfeifen mit mächtigen seidenen Quasten — versteht sich. Aber was ist akademische Sitte ohne Farben und Abzeichen? So dachten auch die Detmolder Primaner. Eine Verbindung bestand schon seit ältester Zeit, und ihr Vorhandensein war auf dem Gymnasium und auch bei den Lehrern öffentliches Geheimnis; hatte doch auch der eine und andere Lehrer ihr angehört. Aber man redete nicht öffentlich davon, und niemand untersuchte die Sache. Die Farben waren grün-rot-gold, und der Name —? Nun, er mag erraten werden aus der Nähe des Sitzes Teutoburiensis. Er war nicht ohne Lokalpatriotismus erwählt und nicht so geschmacklos, wie der Name der Schülerverbindung einer benachbarten Stadt, die sich „Mormonia" nannte, einen See (den Salzsee) im Wappen führte, in dem ein Fisch schwamm, von dem es hieß, daß er ein Hering sei.

Im ganzen wurde in Detmold auf strenge Mannszucht gehalten. Die Verbindungsfarben wurden nie öffentlich getragen, stets aber bei den offiziellen Bierabenden, machten sie nun auf dem Falkenkruge abgehalten werden, wo das Stammlokal war, oder in der „Aktienbrauerei", oder sonstwo. Im Sommer ging es, wie sich denken läßt, auf die „Bierdörfer", Berlebeck, Kohlpott, Hartröhren usw. Unterwegs trug man Zerevis, Burschenband und Kommersbuch versteckt, um dann am Bestimmungsort die ganze Pracht zu entfalten. Nur die Schläger fehlten, was von einigen Sportskräftigen lebhaft bedauert wurde. Die Gelage waren hinsichtlich des Bierkonsums nicht immer einwandfrei, allein kameradschaftlicher Sinn und stete Hilfsbereitschaft halfen über alle Fährnisse hinaus.

Zur alten Burschenherrlichkeit gehört, genau genommen, auch das Karzer. Man weiß allerlei lustige Stückchen vom Universitätskarzer zu erzählen. Immerhin war es in alten Zeiten ein sichtbares Beweisstück der privilegierten Gerichtsbarkeit der Akademiker. Es gab eine Zeit, als diese Privilegien abdrückelten, wo man in Studentenkreisen elegisch seufzte: Man weiß nicht mehr, wie man es anfangen soll, ins Karzer zu kommen. Die Detmolder Quasi-Burschenschafter der siebziger Jahre hegten solchen Ehrgeiz nicht. Auch waren die damals überall noch vorhandenen Gymnasial-Karzer nicht von jenem tragikomischen Glanze umkleidet, wie der Hochschulen. Aber — es war Schicksalsschluß, daß die ganze, stolze Detmolder Prima mit dem einheimischen Karzer Bekanntschaft schließen sollte. Und das kam so:

Es war einige Male nach den offiziellen Verbindungsabenden durch übermütige Ausgelassenheit einzelner Angesäuselter zu Neckereien der Nachtwächter und anderer Sicherheitsorgane gekommen. Diese Leute hatten Anzeige beim Direktor erstattet, was natürlich Entrüstung auslöste. Der Primus wurde vor den Direktor beschieden und die Klasse erhielt durch ihn eine ernste Verwarnung. Als Angeber war ein Detmolder Bürger benannt. Am nächsten Vereinsabend wurde die Sache mit erbitterter Lebhaftigkeit behandelt. Ein Pereat über das andere wurde ausgebracht. Bei dem sonst so duldsamen Sinn der Detmolder Bürger empfand man die Anzeige als schmähliche Tat nichtswürdiger Philisterhaftigkeit. Der Heimweg führte an dem Hause des Missetäters vorbei, und da konnte sich eine Anzahl der Heimkehrenden wiederholter Vereatrufe nicht enthalten. Es mögen auch noch stärkere Worte gefallen sein.

Von neuem wurde Anzeige erstattet, und wieder wurde der Primus vor den Direktor zitiert. Noch sollte ein gewisses Maß von Gnade walten, was gewiß ein außerordentliches Entgegenkommen des Schulleiters bewies, und was von den Schuldigen auch dankbar anerkannt wurde. Diesem Gnadenakte war jedoch die strenge Warnung beigefügt: Wenn das Geringste wieder zur Anzeige kommen sollte über Unzuträglichkeiten der Primaner, so sollte alles, was je vorgekommen, zur Untersuchung gelangen und die strengsten Urteile verhängt werden.

Alles erkannte den Ernst der Lage, besonders den der Oberprimaner, die vor der Reifeprüfung standen, wurde die Hölle heiß. Es gab nur eine Stimme: Von nun an darf auch nicht das geringste Anstößige mehr geschehen; und es darf der Klasse das Zeugnis gegeben werden, daß jeder Schüler das Seinige getan hat, ein musterhaftes Betragen zu zeigen.

Aber — zu der tragischen Schuld, die, wenn auch halb entschuldbar, nun einmal begangen war, gesellte sich das unerbittliche Schicksal, das über die von da an Schuldlosen das Verhängnis hereinbrechen ließ. Einer der jüngeren Gymnasiallehrer hatte den Gedanken gefaßt, in seiner Privatwohnung wöchentlich einmal Schüler der oberen Klassen zu vereinigen, um klassische Theaterstücke mit verteilten Rollen lesen zu lassen. Die Zahl der Primaner genügte nicht zur Besetzung der oft zahlreichen Rollen, und so wurden auch einige Sekundaner zugezogen. Jeder bekam, damit beim Lesen die Kehle nicht einrostete, seine Flasche Bier.

Nach einem dieser Abende — es war Schillers Wilhelm Tell gelesen worden — nahm das Verhängnis seinen Lauf. Einige Sekundaner fingen geringe Händeleien mit Bürgern und Schutzmannschaften an. Kein Primaner, wie von allen Seiten versichert wurde, hatte sich beteiligt. Die Sache kam zur Anzeige und die Anzeiger erklärten, man habe auch meine Mützen darunter gesehen. Das genügte. Alle Beteuerungen, daß die Prima sich den Ungehörigkeiten fern gehalten habe, nützten nichts. Die angekündigte strenge Untersuchung über alle bisherigen Vorkommnisse fand statt, und jeder einzelne Primaner wurde zu 6 Stunden Karzer verurteilt. Dem Urteil wurde noch beigefügt: Eine gerechte Sühne würde gewesen sein, die ganze Oberprima von der Reifeprüfung zurückzuweisen. Doch habe man dies Aeußerste vermieden. Auch solle die Strafe in den Abgangszeugnissen nicht verzeichnet werden.

So hatten die flotten Akademiker in spe einen Abschluß ihrer vorzeitigen Burschenherrlichkeit erfahren, wie sie ihn kaum erwarten konnten. Den Horazischen Spruch, den sie gerade bei ihrem hochverehrten Direktor studiert und sich eingeprägt hatten: „Süß ist's, am rechten Platz mal über die Stränge zu schlagen", hatten sie zwar in Taten umgesetzt, aber die Süßigkeit hatte sich in Bitternis verwandelt.

---

**Die vielseitige Verwendung der Quitte in der Küche.**

Zu den letzten Früchten, die uns der Herbst spendet, gehört die Quitte, die noch lange nach der Ernte von Birnen und Aepfeln in den Gärten verbleibt und erst im November geerntet wird. Allerdings ist sie keine ausgesprochene Tafelfrucht, da ihre Härte und ihr herber Geschmack einen Genuß im rohen Zustande von selbst verbietet. Um so größer ist ihre Verwendungsmöglichkeit in der Küche, da sie sich sowohl zum Verzehren von erfrischendem Kompott, wie auch zum Einmachen, Dörren usw. eignet.

Daneben ergeben Quitten aber auch noch eine vorzügliche Suppe, eine köstliche Marmelade, das auf dem Weihnachtsteller beachtete Quittenbrot, wie auch die geschälten Quittenwürstchen, und für den Kaffeetisch ein herrliches Quittengelee. In Schmalz gebackene Quittenwürstchen sind als Kaffeegebäck etwas ganz Leckeres, wozu durch ein Haarsieb gestrichenes Quittenmus mit soviel geriebenem Zwieback und einem Eßlöffel Mehl verrührt wird, daß es eine feste Masse ergibt, die mit einem Eßlöffel Süßstofflösung, dem Abgeriebenen einer Zitrone, einer Messerspitze Zimt gewürzt, zu fingerlangen Würstchen geformt wird, die in heißem Schmalz goldgelb gebacken, noch warm mit Puderzucker bestreut werden.

Und wer einmal Quittenlikör getrunken hat, wird auch diesen immer von neuem bereiten.

# Kunst und Künstler

**Eine Caruso-Anekdote.**

Caruso-Anekdoten gibt es in Hülle und Fülle. Eine der nettesten wird aus der Zeit seiner Berliner Triumphe erzählt. Caruso wohnte damals in einem der ersten Berliner Hotels und wurde natürlich, wie das bei berühmten Tenören so zu gehen pflegt, von allen möglichen Leuten Tag für Tag überlaufen. Er konnte sich vor Besuchern kaum retten. Sein Sekretär hatte alle Hände voll zu tun, den vielverehrten und vielangebeteten Meister den Huldigungen und Bittgesuchen der in Scharen anschwirrenden Damen zu entziehen. Es ist weiß Gott nicht leicht, ein weltberühmter Tenor zu sein. Eines Tages hatte Caruso die Sache satt. Er gab seinem Sekretär Auftrag, niemand mehr vorzulassen, schlüpfte in seinen Mantel, um sich durch die Flucht zu retten. Als er die Hoteltreppen hinunterschritt, sah er seinen Sekretär im eifrigsten Abwehrgespräch mit einer jungen, reizvollen Dame. Caruso will rasch vorüberhuschen, da entdeckt er, daß diese junge Dame so ganz anders aussieht als die anderen Damen, die ihn sonst unter allen nur möglichen Vorwänden zu sprechen wünschten. Ein junges, frisches Mädel, ohne Aufmachung, schlicht und natürlich und mit etwas Sehnsucht in den Augen. Der Meister bleibt plötzlich stehen und tritt auf die beiden zu. „Was steht zu Diensten, mein Fräulein?" Die junge Dame erkennt ihn und im gleichen Augenblick stürzen Tränen über ihre Wangen. Er führt sie in eine etwas abseits gelegene Ecke des Vestibüls und tröstet das arme Hascherl mit einigen Worten der Teilnahme. Die Kleine nimmt sich zusammen und erzählt dem Meister, sie komme dem Meister mit einer Bitte, die ihr selbst unerfüllbar erscheine. Die Sache sei kurz die: sie lebe in einer sehr einfachen Wohnung des Berliner Nordens seit Jahr und Tag mit ihrem schwerkranken Vater zusammen. Und dieser habe eine fixe Idee, er wolle einmal nur vor seinem Tode den berühmten Caruso singen hören. Das sei sein letzter Wunsch, denn er fühle, daß das Ende bald kommen werde, seit zwei Jahren schon könne der schwerkranke Mann das Bett nicht mehr verlassen, und nun habe sie sich eben aufgemacht, um dem Meister die Bitte vorzutragen. Caruso rührte die Situation, er winkt seinem Sekretär, läßt Namen und Adresse notieren und erklärt, er werde am nächsten Tage eine Stunde, bevor er ins Theater müsse, in die Wohnung kommen und den letzten Wunsch des alten, kranken Mannes erfüllen. Dankbar schüttelt die Kleine die Hand des berühmten Tenors.

Am nächsten Nachmittag in der Dämmerstunde hält ein elegantes Auto in einer Straße des Berliner Nordens. Caruso steigt mühsam die dunklen Treppen hinauf. Das junge Mädchen empfängt ihn und führt ihn in ein sehr ärmlich eingerichtetes Zimmer. Durch die offene Tür sieht Caruso im Nebenzimmer die Umrisse eines Bettes und eines darin liegenden Menschen. Der Meister zieht rasch entschlossen seinen Mantel aus und beginnt ohne weitere Vorbereitungen eine seiner berühmten Arien in das Halbdunkel zu schmettern. Andächtig starrt ihn das junge Mädchen an. Als er fertig ist, erhebt sich im Nebenzimmer ein unerhört heftiges Beifallsklatschen. Caruso ist verblüfft. Zwei Jahre soll der arme, alte Mann todkrank im Bett liegen und jetzt klatscht er plötzlich mit einer Wucht, die einem Preisboxer alle Ehre gemacht hätte. Das kann doch nicht sein, denkt er, und wendet sich mit fragenden, verwunderten Blicken an das junge Mädchen. Das steht ganz fassungslos da, den Kopf zur Erde gesenkt und gestellt auf Carusos dringende Fragen aufgelöst unter Tränen, der Mann dort im Bett sei gar nicht ihr alter bedauernswerter Vater. Gestern im Hotel sei ihr Gespräch von einem Amerikaner belauscht worden. Der habe ihr keine Ruhe gelassen. Er sei seit 14 Tagen in Berlin um Caruso zu hören. Nie sei es ihm gelungen, eine Karte zu bekommen. Jetzt sei die Gelegenheit da. Er müsse den maestro hören. Er habe sie so bestürmt, daß sie ihm schließlich den Bettplatz für 3 000 Dollar verkauft habe. — —

Wilhelm Ehlers.

*

Ein Wiener Theater bekam einmal einen neuen Direktor, dem der Ruf der großen Strenge und peinlicher Genauigkeit voranging. Kaum war der neue Herr eingetroffen, da versammelte er seine Mitglieder und hielt eine gewaltige Rede. Den Schauspielern lief es kalt über den Rücken. Als der neue Herr am Schluß seiner großen Rede noch verkündete, daß er die Absicht habe, bei verschiedenen Gelegenheiten den Souffleurkosten fortzunehmen, herrschte eisiges Schweigen, bis plötzlich jemand ganz trocken meinte: „Ja, Herr Direktor, aber dann wird man doch den Souffleur sehen können."

---

**Ein Wiener Polizeibericht über Richard Wagner.**

Die Richard Wagner während der Zeit seiner Verbannung auch außerhalb Deutschlands beobachtet wurde und wie seine künstlerische Bedeutung von Polizisten gewertet wurde, geht aus folgendem Bericht hervor, den die Wiener Polizei unter ihren „Vertraulichen Mitteilungen" am 23. März 1854 verbreitet und der in dem soeben erschienenen Werk „Richard Wagners Verbannung und Rückkehr 1849 bis 1862" von Waldemar Lippert (Paul Aretz Verlag, Dresden) veröffentlicht wird: „Über Richard Wagner zirkulieren wieder sonderbare Gerüchte. Er lebt in Zürich nicht nur im luxuriösesten Glanze, sondern kauft auch die wertvollsten Dinge, wie goldene Uhren etc., zu enormen Preisen. Seine Wohnung ist mit den schönsten Möbeln, Teppichen, seidenen Vorhängen und Kronleuchtern dekoriert, was die einfachen Republikaner in bedenkliches Staunen und Neugierde versetzt, so daß man sich veranlaßt gesehen, überall nachzufragen, woher dieser Mann, der so arm nach Zürich kam, es nehme. Er selbst streut aus, daß er soviel für die Aufführung seiner Opern in Deutschland beziehe. Nach den genauen Erkundigungen ist dies nicht wahr. Die wenigen Theater, welche seine Opern aufführen dürfen, zahlen ihm nichts. Auch seine Schriftstellerei bringt nichts ein, weil er meistens nur 50 bis 100 Exemplare auf eigene Kosten drucken läßt. In Zürich bezieht er für seine Aufführungen nicht nur nichts, sondern bringt noch Opfer, um die Teilnahme in Schwung zu erhalten. Man vermutet daher mit großer Wahrscheinlichkeit, daß er von irgend einem fürstlichen Hause Deutschlands im Geheimen unterstützt werde, was aber um so mehr in Erstaunen setzt, als es von ihm nicht nur bekannt ist, daß er in der Dresdner Revolution die ganze Theatergarderobe in Brand gesteckt hat, sondern daß er auch jetzt noch in Wort und Schrift eine revolutionäre Wirkung durch die Kunst einzuleiten sucht, und zu diesem Ende mit allen diesen literarisch-künstlerischen Größen der Propaganda in Verbindung steht. Der Glaube an seine Musik der Zukunft ist bedeutend im Sinken. Man überzeugt sich immer mehr, daß seine Sache nur den Wert einer glänzenden Instrumentation, aber weder Seele, noch Melodie habe. Was von letzterer darin gefunden werde, habe er gestohlen." — Da haben Hanslick und Polizei so denselben Schabernack gehabt!

---

**Wann wird endlich der „Musikdirektor" als Titel geschützt.**

Wir lesen in der „Deutschen Sängerbundeszeitung": Wer unbefugt eine Uniform, ein Amtszeichen, Titel usw. annimmt macht sich nach Paragraph 360, 8. des Reichsstrafgesetzbuches strafbar. Streit war kürzlich darüber entstanden, ob die Bezeichnung „Musikdirektor" als Titel im Sinne des Paragraphen 360, 8. des Reichsstrafgesetzbuches anzusehen sei. Das Oberlandesgericht in Rostock hat grundsätzlich ausgesprochen, daß die Bezeichnung „Musikdirektor" im allgemeinen nicht als Titel anzusehen sei, und u. a. ausgeführt, vor der Staatsumwälzung sei die Bezeichnung „Musikdirektor" von Behörden oder Landesherren öfter als Titel verliehen worden, und zwar bisweilen mit einem auf die verleihende Stelle hinweisenden Zusatz. Auch gegenwärtig noch könne die Bezeichnung als amtliches verliehen werden; es sei dann ein entsprechender Zusatz möglich. Die Bezeichnung werde aber auch als nichtamtliche eingeführt; es sei stets üblich gewesen, daß die Vorsteher von privaten Musikkapellen sich dieser Bezeichnung bedient haben, um ihre leitende Stelle erkennbar zu machen. Eine Verurteilung aus Paragraph 360, 8. des Reichsstrafgesetzbuches könne nur erfolgen, wenn sich jemand die Bezeichnung als amtliche beilege, obwohl er zu ihrer Führung als einer amtlichen nicht befugt sei, und wenn er dabei, daß er sich Musikdirektor nenne, eine amtliche Bezeichnung unbefugt in Anspruch nehmen wolle. Der Deutsche Sängerbund und seine Chormeister haben ein berechtigtes Interesse an der baldigen Klärung bzw. Aenderung der Angelegenheit. Vor dem Umsturz wurden Dirigenten in Anerkennung ihrer Leistungen vom Staate zu „kgl. Musikdirektoren" ernannt. Damit zeigte die Regierung ihr Interesse an den Führern des Chorgesangs. Heute ist diese Auszeichnung nicht allein fortgefallen — von Ausnahmen wie „Städt." Musikdirektor abgesehen —, sondern die früher mit diesem Titel Geschmückten können sich von denen, die sich aus eigener Initiative „Musikdirektor" nennen, nicht wirksam unterscheiden. Es wäre an der Zeit, hier eine Wandlung zu schaffen, die allen Beteiligten Recht zukommen läßt.

---

**Die Ausbildung der Chormeister.**

Wir lesen in der „Deutschen Sängerbundeszeitung": Eine der vornehmsten Sorgen aller derer, denen die Erhaltung und Förderung des deutschen Chorgesangs am Herzen liegt, ist die planmäßige Ausbildung der Vereinsdirigenten. An der Fähigkeit und dem Zielbewußtsein der musikalischen Leiters hängt das ganze Wohl und Wehe der Entwicklung eines Chorkörpers. Leider liegen hier die Verhältnisse oft sehr im argen, namentlich auf dem Lande, wo die Vergleichsmöglichkeit von Schlecht und Gut, von Wertvoll und Wertlos oft fast ganz fehlt. In Erkenntnis der großen Wichtigkeit einer guten Chormeisterausbildung und überzeugt von der kulturellen Sendung des deutschen Chorgesangs hat sich bereits seit einigen Jahren das preußische Kultusministerium dort für diesen volkstümlichen Zweig der Musikausübenden eingesetzt. Jedes Jahr im Herbst findet in Berlin an der Hochschule für Musik ein „Fortbildungskursus für Chordirigenten" statt, in dem erste Autoritäten, wie Prof. Schünemann, Prof. Schumann u. a. vor etwa 40 Teilnehmern, die zur Hälfte der Deutsche Sängerbund, zur Hälfte der Arbeiter-Sängerbund stellt, Vorlesungen, denen sich Uebungen anschließen, halten. Ein solcher Kursus tagt auch zurzeit. Außer den Genannten wirken mit: Prof. Rolle, Prof. Heß, Musikdirektor Wiedemann, Prof. Ochs, Prof. Paul Hindemith u. a. Zweck dieses Kursus ist nicht etwa nur eine persönliche Weiterbildung der Teilnehmer, sondern die durch den Kursus nun weitergebildeten Chormeister, deren Wohnsitze sich gleichmäßig auf das ganze Reich verteilen sollen, theoretisch die gesammelten Erfahrungen in kleineren Lehrgängen, die sie in ihrem Heimatorte veranstalten verwerten. Auf diese Weise, so hofft das Preußische Ministerium und mit ihm die beteiligten Verbände, soll die künstlerische und pädagogische Qualität der Chormeister auf dem Lande gehoben werden. Die Kurse haben heute bei der veränderten Lehrerausbildung, die wie ein drohendes Schreckgespenst vor der Zukunft steht, eine außerordentliche Bedeutung.

# Mitteilungen der Landwirtschaftskammer

Dem Vorstand der Landwirtschaftskammer gibt die unter dem 17. 9. d. Js. im Staatsanzeiger veröffentlichte, abgeänderte Körordnung Veranlassung, an die Herren Vertreter der Landwirtschaftskammer in den Körkommissionen für Bullen und Eber die Bitte zu richten, bei Auswahl der Vatertiere für die Zuchten des Landes nunmehr den Maßstab anzulegen, der der wirtschaftlichen Bedeutung nicht nur der Schweine-, sondern ganz besonders der Rindviehzucht gerecht wird.

Insbesondere muß die Landwirtschaftskammer die Körkommissionen ersuchen, ausschließlich die züchterischen Belange der Allgemeinheit zu berücksichtigen, dagegen persönlichen Wünschen nach Bequemlichkeit bei Benutzung eines Vatertieres keinesfalls entgegen zu kommen, vielmehr auf die gemeinsame Bullenhaltung durch Zusammenschluß der Züchter eines Dorfes oder geschlossenen Dorfteils hinzuwirken.

Nachdem gerade letztere Maßnahme in allen Hochzuchtgebieten der engeren und weiteren Nachbarschaft Hannovers im ostpr. Großgrundbesitz zur Verbesserung der Zuchten nach jeder Richtung beigetragen hat, muß dieses Hilfsmittel auch in unseren Betrieben mehr als bisher in Anwendung kommen, zumal es keine Verteuerung der Bullenhaltung wohl aber eine Verbilligung mit Verbesserung der Nachzucht bedeutet.

Der Einwand, daß durch gemeinsame Vatertierbenutzung die Seuchen noch mehr verbreitet würden ist nicht stichhaltig. Die alljährliche tierärztliche Untersuchung der weiblichen Tiere muß die wenigen Stunden anhalten, ihre Bestände gesund zu machen, anstatt daß letztere die Seuche in alle Ställe bringen.

Die Zuführung der weiblichen Tiere aus der engeren Nachbarschaft zum Vatertier erscheint zunächst etwas umständlich gegenüber der Benutzung eines solchen des eigenen Stalles. Bei der heutigen Bedeutung der Rindviehzucht, die nicht zuletzt Qualitätsware verlangt, ist dieses bargeldlose Opfer das ausschließlich im Interesse der Züchter liegt, nicht zu hoch im Verhältnis zu den Vorteilen der Benutzung eines guten Bullen, der die halbe Herde bedeutet.

Für die Verwendung guter und späterhin bester Bullen kann unsere Rindviehzucht dahin bringen, daß sie den sicheren Grundstock der Wirtschaftseinnahmen durch Verkauf selbstgezogener, bester Rinder abgibt, anstelle des steten Zukaufs weiblichen Materials, der unseren Kühen wenig Freude und keinen Erfolg einbringt.

Wetterhin gewährleistet die Inanspruchnahme weniger oder guter Bullen eine Ausgeglichenheit des Bestandes, die durch viele mäßige Bullen nie zu erreichen ist.

Die diesjährigen Körungen haben u. a. gezeigt, daß viele Züchter auf die Beispielung der Eber z. T. keine Rücksicht nehmen, insbesondere sind häufig durchtrittige Eber vorgestellt worden. Da gerade beim veredelten Landschwein dem kräftigen Unterbau des schweren Körpers nach jeder Richtung besondere Bedeutung zukommt, wenn mit den Stallkrankheiten einigermaßen durch gesunde, nicht überfeinerte Vatertiere entgegengewirken wollen, so empfehlen wir den Vatertierhaltern in Zukunft beim Ankauf diesem Gesichtspunkte mehr Rechnung zu tragen sofern ihnen bei der Körung die Entscheidung erspart werden soll.

Der Kauf von Bullenkälbern und Eberferkeln zwecks Heranfütterung zum sprungfähigen Vatertier in Gebrauchsherden ist direkt als Lotteriespiel zu bezeichnen. Deshalb muß dringend davon abgeraten werden.

Da das Tierzuchtgesetz vom 21. Mai 1926 in der Fassung vom 31. Mai 1927 nunmehr den Gemeinden die Möglichkeit gibt, die sämtlichen Anschaffungs- und Unterhaltungskosten der Deckstare auf die Tierhalter nach Anzahl der zuchtfähigen Muttertiere umzulegen, so ist die Voraussetzung für den züchterischen Zusammenschluß gegeben. Hervor die Landwirtschaftskammer entsprechend den Bestimmungen dieses Gesetzes das betr. Vatertier auf Kosten der Gemeinde beschafft, sofern die Zahl der angekörten Deckstare nicht ausreicht, bzw. überhaupt kein Vatertier den Ansprüchen der Körkommission genügt.

Den Herren Vatertierhaltern müssen wir auf Grund der täglichen Beobachtung bei den Körungen dringend raten, in ihrem eigensten Interesse sich die Körfähigkeit des gekauften Bullen oder Ebers vom Lieferanten ebenso gewährleisten zu lassen, wie dies für die Trächtigkeit pp bei Kühen geschieht und außerdem den richtigen Herdbuchnachweis bei der Lieferung zu verlangen. Denn erfahrungsgemäß ist der Herdbuch- oder Kälberschein im Zuchtgebiet dem Abnehmer vom Züchter übergeben worden. Hier wird er aber dem Lippischen Abnehmer häufig vorenthalten, damit er das wahre Alter (2 statt 1¼ Jahre alt) nicht sofort erfährt. Das stets zum Erstaunen der Käufer durch Nachfrage in Ostfriesland fest erst die Körkommission fest, sofern überhaupt eine Herdbuchabstammung erhältlich ist.

Wir weisen nochmals auf die neuen Bestimmungen hin.

1. Von der Körung im Jahre 1928 ab ist die Neukörung von Deckstieren von der Beibringung der Herdbuchabstammung abhängig.

2. Der Besitzer eines gekörten Ebers oder Bullen ist verpflichtet, im Deckbuch unter Benutzung des Vordrucks Namen und Wohnort des Besitzers der Sau bzw. Kuh und das Datum des Sprunges einzutragen. Das Deckbuch hat der Vatertierhalter dem Sau- bzw. Kuhbesitzer auszuhändigen.

Das Deckbuch ist der Körkommission, sowie den Polizeibeamten und den Beauftragten der Landwirtschaftskammer auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

3. Als Körziel gilt hinsichtlich der Eber die Herausbildung eines Typs des veredelten Landschweines und hinsichtlich der Bullen die Herausbildung eines möglichst einheitlichen Niederungsschlages schwarz- und rotbunter Farbe. In besonders begründeten Fällen können mit Genehmigung der Landwirtschaftskammer von der vorgeschriebenen Zuchtrichtung Ausnahmen gestattet werden; dies gilt jedoch nur für den einen Betrieb.

4. Bei Staffelkörungen wird zu dem Normalsatz der Körgebühr ein Zuschlag von 50 Proz. erhoben.

5. Die Bullen müssen bei der Körung mit Nasenring versehen sein, widrigenfalls sie von der Körung ausgeschlossen werden.

6. Wer entgegen den Bestimmungen der Körordnung nicht angekörte, fortpflanzungsfähige Eber und Bullen zum Decken gebraucht, oder wissentlich gebrauchen läßt, oder derart weiden oder herumlaufen läßt, daß sie decken kann, oder wissentlich seine Schweine oder Kühe von einem nichtangekörten, fortpflanzungsfähigen Eber bzw. Bullen decken läßt, wird mit einer Geldstrafe von 50 bis 300 RM. im Wiederholungsfalle mit Geldstrafen bis 1000 RM. bestraft.

Des weiteren müssen wir die Besitzer der Kühe und Säue darauf aufmerksam machen, daß in Zukunft die Landwirtschaftskammer auf Grund der Deckregister durch ihre Organe feststellen wird, welche Vatertiere benutzt worden sind. Sofern der Nachweis der Inanspruchnahme angekörter Bullen und Eber nicht erbracht ist, werden die Uebertretungen unnachsichtlich zur Anzeige gebracht werden, zumal uns täglich Klagen der Besitzer angekörter Vatertiere über die Schädigung durch nichtangekörte Bullen und Eber zugehen.

Schließlich empfehlen wir sämtlichen Viehhaltern, sich in vorstehenden Fragen an unsere Wirtschaftsberater vor dem Ankauf des Vatertieres zu wenden, auch steht der Zuchtdirektor nach vorheriger Verabredung zu jeder Auskunft auf dem Gebiete der gesamten Landeszucht kostenlos zur Verfügung. Im Büro ist derselbe Montags und Sonnabends anzutreffen, sofern nicht außergewöhnliche Abhaltungen vorliegen.




**Persil Persil**

**hält Wolle weich und schön!**

Jetzt auch in **Pfundpaketen** zu **85** Pfennig erhältlich.


Hier bis auf den 27. November 1927, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, anberaumte Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner zur Angestelltenversicherung für den Stadtbezirk Detmold sind fristgemäß folgende Vorschlagslisten eingereicht:

I. Seitens der Arbeitgeber:

Vorschlagsliste des Verbandes der selbständigen Kaufleute in Lippe e. V. und des Lippischen Arbeitgeberbundes e. V.

1. Fabrikant Gustav Haxhoff,
2. Kaufmann Georg Sander,
3. Fabrikant Albert Ilse,
4. Fabrikant Karl Krüger,
5. Kaufmann Otto Meyer-Gaelsdink,
6. Professor Albert Lauermann,
7. Kaufmann Karl Köhler,
8. Fabrikdirektor Christian Meyer,
9. Kaufmann Heinrich Lodeck,

sämtlich in Detmold.

II. Seitens der Angestellten:

A. Vorschlagsliste des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes:

1. Friedrich Held, Buchhalter,
2. Reinhold Peitz, Buchhalter,
3. Alfred Bolat, Prokurist,
4. Ludwig Lauermann, Buchhalter,
5. Friedrich Kokemoor, Buchhalter,
6. Karl Klarbolz, Buchhalter,
7. Ewald Berghaus, Buchhalter,
8. Max Goldbach, Lagerist,
9. Heinrich Henckmann, Buchhalter,

zu 1 bis 4 und 9 bis 9 in Detmold, zu 5 in Eichholz b. Detmold wohnh.

B. Vorschlagsliste des Bundes der technischen Angestellten und Beamten (Technikerliste, Ausbau):

1. Wilhelm Letmathe, Bauführer,
2. Robert Kaulitz, Elektroingenieur,
3. Max Münker, Maschinening enieur,

sämtlich in Detmold.

C. Vorschlagsliste des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (G. D. A.):

1. Albrecht Biemeister, Prokurist,
4. Karl Schwabe, Bankangestellter,
5. Wilhelm Wessien, Buchhalter,
6. Friedrich Fleischhauer, Bankangestellter,
7. Wilhelm Friedrichsen, Buchhalter,
8. Albert Normann, Bürovorsteher,
9. Karl Büllner, Buchhalter,
10. Erwin Stölting, Buchhalter,
11. Reinhold Ibi, Bankangestellter,

sämtlich in Detmold.

D. Vorschlagsliste des Zentralverbandes der Angestellten (Ausbau):

1. Heinrich Riebelmann, Kaufmannsgehilfe,
2. Georg Posten, Schriftleiter,
3. Helene Gietzen, Verkäuferin,
4. Kurt Bertscher, Schauspieler,
5. Ewald Reichmann, Buchhandlungsgehilfe,
6. Eugen Kroll, Gewerbeaufsichtsangestellter,
7. Antonie Schröder, Fabrikarbeiterin,
8. Adolf Dohmeier, Kaufmannsgehilfe,
9. Karl Riegenbein, Kaufmannsgehilfe,

sämtlich in Detmold.

E. Vorschlagsliste des Deutschen Werkmeister-Verbandes (Geschäftsstelle Bielefeld), (Werkmeister-Liste, Ausbau).

1. August Otte, Geschäftsführer,
2. Willi Röske, Werkmeister,
3. Ernst Winkler, Werkmeister,
4. Julius Bornbrock, Werkmeister,
5. Albert Gätz, Werkmeister,
6. Adolf Tempel, Werkmeister,
7. Wilhelm Radau, Werkmeister,
8. Ernst Bäker, Werkmeister,
9. Otto Möller, Werkmeister,

sämtlich in Detmold.

Die Vorschlagslisten des Bundes der technischen Angestellten und Beamten (Technikerliste), des Zentralverbandes der Angestellten und des Deutschen Werkmeister-Verbandes (Werkmeisterliste) sind von den bevollmächtigten Vertretern der Verbände erklärt (§ 14 der Wahlordnung), ebenso die Vorschlagslisten des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes und des Gewerkschaftsbundes der Angestellten.

Für die Arbeitgeber findet gemäß § 16 der Wahlordnung keine Wahl statt, da von ihrer Seite nur eine Vorschlagsliste eingereicht ist.

Detmold, den 18. November 1927

Der Wahlleiter
Bruns.

---

**Blomberg**

Neutorstraße Nr. 15

**Blomberger Bank A.-G.**

Erledigung sämtl. Bankgeschäfte.

**Lippische Landesspar- und Leihkasse**

Staatliche Kreditanstalt

Nebenstelle Blomberg

Annahme von Spareinlagen

Ausgabe von Hypothekengeldern

---

Täglicher Genuß frischer Früchte ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit!

**Frische Früchte**

gibt es zu jeder Jahreszeit!

Apfelsinen v. 15 Pf. an, Zitronen v. 40 Pf. an, Feigen von 60 Pf. an, Birnen von 30 Pf. an, Kapiol von 20 Pfg. an, Tomaten, Datteln, Weintrauben, Trauben, Ananas, Grapefruits, Bananen, Ananas, Erdnüsse, Paranüsse, Haselnüsse, Walnüsse, Knackmandeln, Marronen, frischer Ingwer, Granatäpfel

finden Sie in großer Auswahl

**Weinbergstraße 1**

Beachten Sie die Fenster!

---

**Speisekartoffeln**

frostfrei, gelbe Industrie, v. Sandboden, können am Montag 1—4 Uhr vom Bahnhof Detmold abgeholt werden. Vorerst letzter Wagen. Bestellungen auf eintreffende Futterkartoffeln und Runkelrüben erbeten. Am Dienstagmarkt: Schöne haltbare Winteräpfel vom Sandboden, Pepping (Hasch), Winterapfel), Ztr. nur 20 M. Größer feinko Boskop u. Landsberger, Ztr. 24 M. Wortmann.

---

**Gutes Cello**

ganz billig abzugeben. Bismarckstraße 11 a.

---

Verkaufe ein noch sehr gut erhaltenes (14944)

**Motorrad**

mit Zweimanngetriebe, 2½ PS. zu günstigen Bedingungen spottbillig

**Wilh. Niere**

Gehrenberg bei Donop

---

Kleiner, brauner, kurzh. **Terkel**, entlaufen. Wiederbringer Belohnung. Abzugeben Alter 6.

---

**Schlaf-Chaiselongue**

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. 14943 an die Geschst. d. Lbsztg.

---

Weiß emaillierter

**Küchenherd**

preiswert abzugeben.

Lemgoer Straße 23 pt.

---

**Fettes Schwein**

ca. 300 Pfd., zu kaufen gesucht, 8 stamm. Gasbacher und gutgef. amerikan. Dauerbrenner billig zu verkaufen. (14948

Grote, Detmold
Oesterhausstraße 8

---

Gebrauchte

**Schreibmaschine**

„Rosa", Normalstatur, sichtbare Schrift, zu verkaufen. Schriftl. Anfr. unter Nr. 14934 an die Geschäftsst. d. Lbsztg.

---

**Bienen-Honig**

Pfd. M. 1.80, abzugeb. Brunsiek, Reelkirchen.

---

**!! Unreines Gesicht !!**

Pickel, Mitesser usw. verschwinden sofort! Durch welches einfache Mittel, teile gern kostenlos mit. (11469.1

Frau M. Polani
Hannover N. 23
Edenstr. 30 A.

---

**Polstermöbel**

Sofas, Sessel, Chaiselongues, Matratzen Schlafcouchmatratzen in bester Ausführung kaufen Sie billig bei

**Ed. Begemann**

Polstermöbelfabrik
Hornsche Straße 30

---

Gelbfleischige

**Eierkartoffeln**

in Ladungen u. in einzelnen Zentnern gibt billigst ab (14935

**J. Hasse**

Steinheim i. Westf.
Fernspr. 357

---

**Lohntüten**
**Lohnbuchbücher**
**Lohnkontobücher**
und sonstigen
**Bürobedarf**

liefert preisw. und gut

Meyersche
**Hofbuchhandlung**

Detmold, Paulinenstr. 14

---

Großen Posten

**Stühle**

auch Lederstühle, billigst abzugeben. (14907

**Ed. Begemann**

Polstermöbelfabrik
Detmold, Hornschestr. 20

---

Trockenes, trock., ofenlanges

**Buchen-Brennholz**

hat abzugeben (14939

Haus Hohenbuchen
bei Remmighausen
Fernruf 336

---

**Kunststopferei**

Handweberei

Motte, Brand- u. Mottenlöcher in Bekleidung, Teppiche, Wäsche usw. werden kunstgerecht gestopft und handgewebt. Einziges Unternehmen in Lippe.

**Hans Brauweiler**

Detmold (11547
Nur Mühlenstr. 14, 1 Et. Ecke Bismarckstraße an der Post.

---

**Ofenrohre**

Ofenknie, Ofenschirme, Kohlenkasten, Kohlenschaufeln, Kohlenbecken, Kohlenzangen, Ofenvorsetzer, Ofenschirme, Ofenschirmständer, Ofenvorsetzer, Ofenschirme, Ofenschirmständer, Ofenvorsetzer, Ofenschirme, Ofenschirmständer

# Lipper Land

## Rund um die Woche

Die Deutsche Volkspartei des Landes hatte am letzten Sonntag den Beweis einer sich mit ihren Geschicken eng verbunden fühlenden Anhängerschaft im Lande. Aufgerufen war zu einer Verbandstagung, die herkömmlich nur von den Vorsitzenden der Ortsgruppen besucht zu werden pflegte. Erschienen war dieses Mal alles, was über diesen engeren Rahmen hinaus sich im Lande volksparteilich betätigt, eine Zahl von Parteianhängern, die weit über die erwartete Zahl hinausging. Worin ist dieses verstärkte Interesse begründet? Nicht, wie außerhalb der Partei angenommen worden ist, in der erst kurz vor der Sonntagstagung eingetretenen Koalitionskrisis. Von ihr erfuhren die Parteivertreter erst während der Sitzung. Bis dahin waren die Differenzpunkte auf den engen Kreis des Parteiausschusses beschränkt geblieben. Die ungemein große Beteiligung scheint uns also nicht auf die lippischen Belange, sondern in erster Linie auf die reichspolitische Lage zurückzuführen zu sein; sie scheint uns darzutun, daß die politische und geistige Orientierung der Volkspartei die Masse der alten Anhänger bewegt, daß die alten nationalliberalen Ideale vom einigen Deutschland und vom geistig freien Volke der Parteibewegung neue Impulse gegeben haben. Die Kritik der wirtschaftlichen Gebundenheit, die unter dem Druck der Gesetze vielfach zu einer wirtschaftlichen und persönlichen Knechtung geworden ist, fand nach dem Dr. Hugoschen Vortrag stürmischen Beifall. Und die Sorge, daß wir unter dem Druck der parteipolitischen Schachergeschäfte dem einigen Reich uns entfernen, statt es zu bekommen, war nicht minder stark wie jene, daß auch unsere deutsche Kulturpolitik zum innenpolitischen Handelsgeschäft werden könne. Wir haben nach dem glänzenden Verlauf dieser Tagung den Eindruck, daß die Volkspartei den kommenden politischen Kämpfen mit Ruhe entgegensehen kann.

*

Morgen findet in Braunschweig die Zentralvorstandssitzung der Deutschen Volkspartei statt. Ein bedeutsamer Tag. Bedeutsam für das nächste Schicksal der Reichspolitik, bedeutsam für die deutsche Kultur. Ueber die politische Lage spricht Dr. Stresemann, über das Reichsschulgesetz Dr. Runkel. Wie weit sich die Reichstagsfraktion der Volkspartei gegenüber Zentrum und Deutschnationalen engagieren darf, darüber wird morgen die Entscheidung fallen. Von dieser Entscheidung wird auch die Schulpolitik unseres Landes berührt werden. Richard Müller hat sich auf der letzten Verbandstagung der lippischen Landesorganisation scharf pointiert für die Erhaltung der durch das Reichsschulgesetz gefährdeten lippischen Schule ausgesprochen. Diese lippische Schule vor dem Schicksal zu bewahren, das ihr die Radikalen auf der linken Seite in langsamer Entwicklung bereiten wollen (Entchristlichung), wird schwierig sein. Aber auch die Abwehr jenes Schicksals wird nicht leicht sein, das mit dem Siege des Reichsschulgesetzentwurfs der lippischen Schule droht (Zersplitterung). Die Gefahr, daß es über das Schulgesetz zur Auflösung des Reichstages kommt, ist groß. Daß eine Reichstagswahl unter dieser Parole aber eine Verbesserung der Lage bringt, ist nach den Ereignissen in der Nationalversammlung, die zur Formulierung des unglücklichen Artikels 148 geführt haben, kaum anzunehmen. Dr. Martin Luther hat nicht lange genug gelebt.

*

Die Volksrechtpartei der Altsparer und sonstigen Inflationsgeschädigten ist auch bei den Wahlen in Bremen, Danzig und Hessen in die Erscheinung getreten. Der Wahlausgang in den genannten Ländern entspricht wohl nicht den Erwartungen dieser neuen Partei. In Bremen entfielen von insgesamt abgegebenen 176 000 Stimmen auf sie 1062, also ein Bruchteil ohne jede Bedeutung. Das Danziger Ergebnis ist nicht zu werten, da in ihm auch noch die Anhänger anderer Wirtschaftsgruppen enthalten sind. Nur das Hessische Wahlergebnis ist bemerkenswert. Von 70 Landtagssitzen entfallen auf die neue Partei 8. Da aber die bisherige Regierungskoalition in Hessen (Zentrum, Sozialdemokratie, Demokraten) nach wie vor von diesen 70 Sitzen über 45 verfügt, die Sparer den Wahlkampf im übrigen gerade gegen diese Parteien am schärfsten führten, besteht geringe Aussicht, daß sie zur neuen Regierungsbildung herangezogen werden. Der moralische Erfolg in Hessen, der mit dem markantesten Führer der Aufwertungsgeschädigten, Dr. Best, als Spitzenkandidat erzielt wurde, bleibt bestehen. Wie der Wahlausfall in den übrigen Ländern erweist, wird er aber für die zukünftige Gesamtpolitik des Reiches kaum als richtungweisend gewertet werden können.

*

Kurz hintereinander starben in der letzten Woche Eduard Busse von Wistinghausen und Ernst Brockmann aus Detmold. Eduard Busse, der im hohen Alter von 89 Jahren heimging, gehörte in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts zu den wirtschaftlich und politisch markantesten Persönlichkeiten des Landes. Er war Besitzer des in den letzten 16 Jahren von der bekannten Familie Haniel bewirtschafteten Gutes Wistinghausen. Als solcher ein führender Mann auf allen Gebieten der praktisch angewandten Agrarwissenschaften, daneben hatte er stärkste industriewirtschaftliche Neigungen. Den Oelgehalt des Tönsbergschiefers versuchte er mit Erfolg fruchtbar zu machen. Er wendete für seine Versuche große Mittel auf, und war wohl auch der eigentliche Vater der Rekordwerke bei Wistinghausen, die in den letzten 20 Jahren ein wechselvolles wirtschaftliches Schicksal hatten, bis kurz vor Busses Tod die Nachricht kam, daß sie als Oelerzeugungsstätte stillgelegt werden und demnächst als Rekord-Zementwerk eine größere Auferstehung erleben sollen. Eduard Busse verkaufte am Abend seines Lebens Wistinghausen, siedelte nach Detmold über und verbrachte hier die in die Inflationsjahre hinein ein genußsames Leben. Wie viele andere, so wurde auch er das Opfer der falschen Notenpresse. — Ernst Brockmann, sein persönlicher Freund, starb unmittelbar nach seinem Tode, 78jährig. Auch um ihn, der Jahrzehnte hindurch oft ehrenvoll genannt worden war, war es in den letzten Jahren seines Lebens stille geworden. Aus dem alten Hotel „Stadt Frankfurt" stammend, das von dem Vater bewirtschaftet wurde, machte er als junger Reserveoffizier den Feldzug von 1870/71 mit. Die mit ihm in den Krieg gezogen waren, hatten an ihm einen Kameraden, „einen besseren fanden sie nicht". Später wurde er Generalagent der Alliance, Bücherrevisor und landgerichtlicher Sachverständiger in allen Zivilstreitigkeiten. Die Konkursverwaltungen sogen Jahrzehnte hindurch fast ausschließlich in seinen Händen. Als langjähriger Vorsitzender des früheren Vorschußvereins, heutiger Gewerbebank, genoß er in der kreditsuchenden Bürgerschaft allgemeines Vertrauen. Dem politischen Niederbruch, den wirtschaftlichen Umstellungen, Inflation und manchem anderem, was täglich auf ihn hereinstürmte, war seine schwächer gewordene Gesundheit nicht mehr gewachsen. Ein sanfter Tod hat ihn aus der Welt der Unruhe hinweggeführt. Ehre auch seinem Andenken!

*

„Die Sozialdemokratie steht gegen diesen Beschluß der städtischen Kollegien (Oberlyzeum) in Opposition." Mit diesen Worten begleitete das sozialdemokratische Parteiorgan die Detmoldischen Beschlüsse, das vorhandene Lyzeum zum Oberlyzeum auszubauen. Wir bedauern diese Stellungnahme, die offenbar auf die programmatische Forderung der Sozialdemokratie von der gemeinsamen Erziehung der Geschlechter zurückgeht. Daß in der Praxis mit diesem Grundsatz nicht immer auszukommen ist, lehrt die tatsächliche Entwicklung auch in Lippe. Das Mädchenschulwesen hat sich neben den Knabenschulen entwickelt. Nicht nur im mittleren und höheren Schulwesen, sondern auch in der Volksschule. Bis auf den heutigen Tag hat z. B. Detmold eine Knabenvolksschule und eine Mädchenvolksschule. An der Trennung von Knaben und Mädchen wird sogar in den Grundschuljahren festgehalten. Von heute auf morgen die Mädchen des Lyzeums und die Knaben der Oberrealschule zu vereinigen, würde unabsehbare Konsequenzen heraufbeschwören. Das Dogma von der gemeinsamen Erziehung der Geschlechter darf im Hinblick auf diese Wagnisse aber doch nicht die natürliche Weiterentwicklung der Mädchenbildungsanstalten aufhalten. In Detmold ist sie seit langem benachteiligt worden. Allerdings nicht aus dem sozialdemokratischen Dogma heraus, sondern weil man sich über die Finanzierung des Ausbaues noch Sorgen zu machen hatte, und weil die früher als fragwürdig hingestellte Frequenz der Oberklassen abgewartet werden sollte. In dieser Beziehung bestehen heute keinerlei Zweifel. Besonders nachdem der Staat für seine Verwaltungs- und Schulbedürfnisse die Ansprüche immer höher heraufgeschraubt und das Abitur allüberall gerade zur Bedingung gemacht hat. So wird es den Befürwortern des Oberlyzeums jedenfalls nicht schwer werden, ihre Forderungen mit ausreichendem Material zu begründen.

*

Die Mitteilung des Lippischen Konsistoriums, daß das Reichsgericht in dem Verfassungsstreit zwischen dem Reichsminister des Innern und dem Lippischen Landespräsidium zu Gunsten der lippischen Landeskirche entschieden habe, hat keinerlei politische Bedeutung. Es sei denn, ob es notwendig war, überhaupt in einen solchen „Verfassungsstreit" einzutreten, ob man nicht klüger daran getan hätte, sich häuslich über das bedeutsame Objekt von wenigen tausend Mark jährlicher Leistung zu einigen. Der vom Landtag in den Grundwertsteuergesetzen eingenommene Standpunkt, daß der in Lippe gelegene Haus- und Grundbesitz, auch wenn er öffentlich-rechtlichen Verbänden gehört, der gleichen Besteuerung zu unterwerfen sei wie der private, ist durchaus richtig. Wenn letzthin zu Gunsten staatlichen Besitzes davon in etwa abgewichen worden ist, dann bedauern wir das grundsätzlich. Das Wirtschaftsergebnis der staatlichen Verwaltung und die tatsächlichen Leistungen an die Kirche werden durch eine solche steuerliche Bevormundung verdunkelt. In dem Verfassungsstreit mit dem Reichsminister hat die sachliche Seite der Besteuerung übrigens auch keine entscheidende Rolle gespielt. Das Reichsgericht hat in der Grundsteuerfreiheit der Landeskirche vielmehr eine seit alters her bestehende staatliche Leistung an die Kirche erblickt, und da die Reichsverfassung die Aufrechterhaltung dieser staatlichen Leistungen an die Kirche bis zum Erlaß eines neuen diese Leistungen ein für allemal festsetzenden Reichsgesetzes vorschreibt, mußte wie geschehen erkannt werden. Das Lippische Grundwertsteuergesetz wird also entsprechend zu ändern sein und mit der Reichsverfassung in Uebereinstimmung gebracht werden müssen. Jetzt schwebt noch der weitere Prozeß gegen das Land Lippe, der die Rechtsungültigkeit des früheren Automobilabgabegesetzes behauptet. Hier sind die Automobilisten Kläger gegen das Land; ihre juristischen Vertreter behaupten, daß sie ein obsiegendes Urteil erhalten werden. Das ist aber abzuwarten. Mit der geringen Abgabe, die obendrein mit verschiedenen anderen staatlichen Mitteln ausschließlich zur Verbesserung der Landesstraßen verwendet worden ist, sollten sich die Kläger eigentlich abfinden.

*

Auf der Jahresversammlung des Lippischen Verkehrsvereins hat der demokratische Landtagsabgeordnete Kuhlemeier erklärt, daß er für die Aufrechterhaltung der Automobilsperre der Hermannsdenkmalstraße die Verantwortung übernehme. Da die Aufhebung der Sperre tatsächlich an seinem Einspruch gescheitert ist, wird man sich vorerst damit abzufinden haben. Aber es ist doch notwendig, einmal darauf aufmerksam zu machen, daß es gerade Herr Kuhlemeier ist, der für den lippischen Norden der Hauptrufer nach Verkehrswegen, Autoverbindungen und Bahnen ist. Was er für die eine Gegend fordert, lehnt er für eine andere Gegend ab. Während er für die Verkehrserschließung im Norden von durchaus zutreffenden Gesichtspunkten ausgeht, behandelt er die Gegend um Detmold vom Standpunkt des Rückschrittlers der alten Zeit, als man sogar medizinisch-wissenschaftlich zu beweisen versuchte, daß die aufkommenden Eisenbahnlokomotiven dem körperlichen Wohlbefinden der Bevölkerung schweren Schaden zufügen möchten, und daß man darum die Anwendung dieser Teufelserfindung verbieten sollte. Sollen in Lippe die Zeiten des seligen Leopold oder Waldemar wieder aufleben, wo man um idyllischer Rücksichten willen und damit die hochfürstlichen Hirsche nicht in ihrer Ruhe gestört würden, den Bau von Eisenbahnen sabotierte? Den fortschrittlichen Abgeordneten des lippischen Nordens in dieser Gesellschaft zu sehen, ist schmerzlich.

## Handwerkskammer-Neuwahlen

Die für die Handwerkskammer vorgenommenen Neuwahlen haben folgendes Ergebnis gehabt:

Im 1. Wahlbezirk der Innungen als Mitglieder: Maurermeister Simon Krüger, Detmold, Stellmachermeister August Schäfer-Johann, Schlangen; als Ersatzmänner: Friseurmeister Karl Gerberding, Detmold, Mühlenbaumeister Wilhelm Lüke, Heidenoldendorf.

Im 2. Wahlbezirk der Innungen als Mitglieder: Zimmermeister Hermann Rottmann, Lemgo, Sattlermeister Fritz Koch, Lemgo, Schuhmachermeister Heinrich Knese, Bösingfeld; als Ersatzmänner: Müllermeister Werner Starke, Steinmühle b. Lemgo, Schmiedemeister Heinr. Meier, Farmbeck, Malermeister Fr. Schmitz, Lemgo.

Im 4. Wahlbezirk der Innungen als Mitglied: Uhrmachermeister Hermann Nagel, Bad Salzuflen; als Ersatzmänner: Schneidermeister Hermann Pape, Schötmar.

Im Wahlbezirk der Gewerbevereine als Mitglied: Bürstenmacher Heinrich Kuhlmann, Lemgo; als Ersatzmann: Installateur Karl Tiemann in Detmold.

**Für den Gesellenausschuß.**

Im 1. Wahlbezirk als Mitglied: Maurer K. Braukmann, Horn; als Ersatzmann: Maler Bernhard Krebs, Horn.

Im 2. Wahlbezirk als Mitglied: Schlosser Georg Sielemann, Blomberg; als Ersatzmann: Tischler Fritz Hillenhoff, Blomberg.

Die Gewählten haben die Wahl angenommen.

## Verpachtung der Domäne Varenholz

Die größte lippische Staatsdomäne Varenholz wurde gestern im Regierungsgebäude auf weitere 18 Jahre neu verpachtet. Fast sämtliche lippische Domänenpächter und zahlreiche Landwirte hatten sich zu der Neuverpachtung eingefunden, doch waren die vier Interessenten in ihren Angeboten sehr zurückhaltend. Die zwischen Rinteln und Blotho an der Weser belegene Staatsdomäne umfaßt rund 240 Hektar Land. Einschließlich der Jagd erstreckt sich das Gut über 446 Hektar. Der bisherige Pächter, Herr Oberamtmann Trevisanus, gab ein Angebot von 24 000 RM. für die Domäne ab ausschließlich einer Parzelle von 18 Hektar an der Fähre bei Veltheim, die abgetreten werden soll. Das Höchstgebot für die Domäne ausschließlich von 24 Hektar an der Grenze bei Erder, die als Kleinpachtland abgegeben werden sollen, gab Herr Landwirt Detering-Freismissen mit 25 100 RM. ab. Weitere Bieter waren Herr Gutsbesitzer Bollhöfer-Uebbentrup mit 25 000 RM und Herr Gutsbesitzer Block-Hameln mit 24 500 RM. Der Zuschlag wird vom Landespräsidium erteilt.

## Verkehrsstörungen

In den gestrigen Abendstunden wurde die Kälte und der starke Schneefall jenseits des Teutoburger Waldes der Straßenbahn und vielen Kraftwagen auf der Strecke Schlangen—Lippspringe—Paderborn zum Verhängnis. Nach heftigen Schneestürmen folgte Regen, der binnen kurzer Zeit die Straßen und die Stromleitung der Straßenbahn vereiste. Viele Kraftwagen blieben am Wegrand liegen, die Straßenbahn erlitt eine über einstündige Verkehrsstockung. Der fahrplanmäßige Wagen 6,20 Uhr ab Horn nach Detmold fiel ganz aus.

Während man in Detmold nur wenig Schnee spürte, wurde hinter Horn und an der Kleinen Egge nach einer Stunde eine 12—15 cm hohe Schneedecke gemessen.

## Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe

Es zeigt sich immer deutlicher, daß seit Mitte Oktober die verschlechternden Einflüsse auf dem Arbeitsmarkt die Oberhand gewonnen haben. Die Beschäftigungsmöglichkeiten in den Außenberufen nehmen weiterhin ab. Da zudem die Aufnahmefähigkeit weiterer Berufszweige erschöpft zu sein scheint, wird sich die rückläufige Tendenz wahrscheinlich in den kommenden Wochen noch mehr durchsetzen. Die Beschäftigung der verarbeitenden Industrie ist meist noch gut, im Spinnstoffgewerbe und der Papierherstellung sogar sehr gut. Es scheinen sich jedoch — wenn auch zunächst nur vereinzelt — Geldschwierigkeiten fühlbar zu machen. Der Zahlungseingang wird zögernder, der Auftragsbestand in manchen Wirtschaftszweigen etwas geringer. Es muß sich aber noch erst erweisen, ob diese hemmenden Einflüsse stärker werden, so daß sie sich auf dem Arbeitsmarkt noch mehr auswirken. In diesem Augenblick macht sich wieder die bedauerliche Tatsache bemerkbar, daß der Auslandsmarkt der deutschen Erzeugung keinen nennenswerten Rückhalt gibt. Eine stärkere Erwerbslosigkeit wird sich durch Verminderung des Inlandsverbrauchs unangenehm fühlbar machen.

Die rückläufige Bewegung auf dem Arbeitsmarkt ist nicht gleichmäßig. Von den in Westfalen und Lippe vorhandenen öffentlichen Arbeitsnachweisen verzeichnen, gemessen an der Zahl vom 1. September 1927, inzwischen 27 Arbeitsnachweise schon eine Zu-, 31 aber noch eine Abnahme der Arbeitslosen.

Auffallend ist die starke Zunahme der Arbeitslosen bei den drei lippischen Arbeitsnachweisen (Ziegler-Rückkehr) und in Hörter. Im übrigen ist die Zunahme nur bei den Arbeitsnachweisen Bottrop, Buer und Dorsten bedeutend. Auch die Abnahme der Arbeitslosen hielt sich bei weitaus den meisten Arbeitsnachweisen in engen Grenzen. Beachtlich ist in dieser Gruppe die Abnahme in dem sonst meist besonders ungünstigen Bezirk des öffentlichen Arbeitsnachweises Dortmund, trotzdem er immer mehr unter Zuwanderungen aus Mittel- und Ostdeutschland zu leiden hat. Die Stadt Dortmund verzeichnete in den letzten 12 Monaten allein aus Ostpreußen eine Zuwanderung von 1 810 Personen. Ende des vorigen Jahres betrug diese Zuwanderung aus Ostpreußen im Monatsdurchschnitt 161. Sie sank im 1. Vierteljahr 1927 auf 57, stieg im 2. Vierteljahr bei sich bessernder Arbeitsmarktlage auf 119, um sich danach immer weiter den vorjährigen Monatsdurchschnittszahlen zu nähern. Die sich jetzt wieder verschlechternde Arbeitsmarktlage bringt hoffentlich keine weitere Zu-, sondern eine Abnahme der diese Lage nur verschärfenden Zuwanderungen.

— Erhöhung der Gebühren für Schlachtvieh- und Fleischbeschau sowie für die Trichinenschau. Vom Verband der Trichinenschauer wird uns geschrieben: Mit Genehmigung der Lippischen Regierung sind die Gebühren für Trichinenschau mit Wirkung vom 1. Nov. dieses Jahres auf 1 RM. erhöht worden. In Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse. Löhne und Gehälter war diese Erhöhung nicht zu umgehen, da es sich bei den letzigen Gebühren von 0.75 RM noch um die der Vorkriegszeit handelte. Vereinzelt kommt es immer noch vor, daß Schlachtungen nicht zur Trichinenschau angemeldet, sondern heimlich verarbeitet werden. Es sei an dieser Stelle nochmals auf die gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen: Die mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches ist Zwang, und Strafen treffen denjenigen, der sein geschlachtetes Schwein nicht auf Trichinen untersuchen läßt. Auch darf der Schlachter das Schwein nicht eher verarbeiten, bis vom Beschauer eine Bescheinigung ausgestellt oder das Schwein mit einem Stempel versehen ist. Sehr oft kommt es auch vor, daß die Anmeldung beim Beschauer so spät erfolgt, daß es diesem nicht mehr möglich ist, die Untersuchung noch rechtzeitig vorzunehmen. Darum, wer sich vor Nachteilen und Strafen schützen will, der bestelle rechtzeitig den Trichinenschauer.

## Der Kampf um das Gemeindeverfassungsgesetz

Ein Vortrag des Landtagsabg. Gd. Meyer in Horn

In einer sehr gut besuchten Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins für Stadt und Amt Horn sprach gestern abend im Hotel zur Post (Oppermann) der deutschnationale Landtagsabgeordnete Studienrat Gd. Meyer-Detmold über das neue lippische Gemeindeverfassungsgesetz. Bei der politischen Hochspannung im Lippischen Landtage brachten auch die Vertreter des Handwerks dieser Versammlung ihr Interesse entgegen.

Der Redner des Abends führte eingangs seiner Darlegungen aus, daß er nicht mit allzu großer Freude gerade zu diesem aktuellen Thema sprechen könne, glatt gesagt, hänge ihm das Thema aus dem Halse heraus! Es sei im Landtage soviel darüber gesprochen, man möchte jetzt nichts mehr davon hören! Und dennoch sei es eine unbedingte Notwendigkeit, sich neben wirtschaftlicher Betätigung auch auf politischem Gebiete zu betätigen. Der Redner nahm darauf das Gesetz sehr eingehend unter die Lupe. Die Wahlen zum Amtstag hätten mancherlei Nachteile. Der bisherige Friede in den kleineren Ortschaften sei nicht nur gefährdet, nein, bisher nicht gekannte Gehässigkeiten würden die Folge sein. Dadurch würde die in diesem Falle wichtige Arbeit für das Gesamtwohl der Gemeinde stark in Mitleidenschaft gezogen. Der neue Amtstag brächte außerdem finanzielle Belastungen, die sich trotz der in Aussicht gestellten staatlichen Zuschüsse auf Mehrsteuern auswirken werde. Die allerschwersten Gedanken müsse man gegen die Macht der Amtstage haben. Die Roheit stehe auf dem Standpunkt, daß aus vielerlei Gründen die Gemeindevorsteher ohne besondere Wahl in dem Amtstag Sitz und Stimme haben müßten. Wenn die Linke von der geforderten Listenverbindung nichts wissen wolle, so sei diese Einstellung verständlich. Am Freitag wäre deutlich zum Ausdruck gekommen, daß die Forderung der Deutschen Volkspartei bisher wenig oder gar keine Aussicht auf Annahme habe (?). Die große Oeffentlichkeit beherrsche die Frage: Was wird? Persönlich glaubte Landtagsabg. Meyer, daß es in letzter Minute noch zu einem Kompromiß kommt. Es sei also nicht ausgeschlossen, daß die Listenverbindung erst von der nächsten Landtagswahl ab stattfinden solle und sich dann auf die Amtstage auswirkt. Man müsse aber auch vor allem die unumstößliche Tatsache bekannt geben, daß es sich bei diesem Gesetz für die Sozialdemokratie darum handle, die ganze politische Macht in Lippe an sich zu reißen! Der drohenden Landtagsauflösung sehe die Rechte mit der größten Ruhe entgegen. In den Schlußausführungen hörte man, daß die Deutschnationale Fraktion aus schwerwiegenden Gründen der Vorlage die Stimme nicht geben könne.

Im weiteren Verlauf der Versammlung ging der Redner auf die Ablösung der Fossilien ein. Von verschiedenen Seiten wurde dem Abgeordneten M. die Ablehnung dieser neuen Landtagsvorlage empfohlen.

Weitere Besprechungen des Abends waren interner Art.

— Bannerweihespiele der lippischen Schulen. Am Mittwoch, dem 7. Dezember 1927, nachmittags 3¼ Uhr, sollen in der Turnhalle in Lage die von dem Landespräsidium und der Oberschulbehörde den lippischen Schulen gestifteten Banner in einem schlichten Weiheakt übergeben werden. Der eigentlichen Feier wird bei gutem Wetter ein Werbespiel (Handball) vorausgehen. Die Feier selbst wird durch Orchestervorträge der Realschule Lage und Gesangsdarbietungen der Bürgerschule Lage verschönt werden. Die Schulen des Landes, insonderheit die an den Schlagballwettspielen beteiligten Mannschaften, sind zu der Bannerweihe eingeladen.

## Detmold

— Auf eine 25jährige Tätigkeit als Bezirkshebamme kann am Montag unsere geschätzte Mitbürgerin Frau Amalie Lehmann zurückblicken. Am 21. Nov. 1902 leistete sie ihren Hebammeneid und hat während ihrer 25jährigen Tätigkeit über 2000 Weltbürger zum Eintritt ins Leben verholfen. Durch ihre unermüdliche Bereitwilligkeit bei Tag und Nacht ihre treue Fürsorge hat sie sich in der Stadt allgemeine Beliebtheit erworben. Den ihr an diesem Tage zuteil werdenden zahlreichen Glückwünschen schließen wir uns an.

— Ein Damenmantel abhanden gekommen. Aus einem in der Bülowstraße haltenden Privatauto ist am Sonntag, dem 12. Nov., abends, ein braun karrierter Damenmantel mit Seidenfutter (Firma: Goldschmidt-Hannover) abhanden gekommen. Später hielt das Auto noch längere Zeit in der Langen Straße vor dem Detmolder Hof. Da der Verlust erst am nächsten Tage bemerkt wurde, ist anzunehmen, daß der Mantel entweder an der ersten oder zweiten Haltestelle aus dem Auto entwendet wurde. Zweckdienliche Mitteilungen an die Kriminaldienststelle (alte Schule) erbeten.

— Diebstahl. Ein Arbeiter aus Schönemark hatte, während er sich zur Sprechstunde eines Zahnarztes in der Paulinenstraße begab, im Vorflur des Hauses sein Fahrrad aufgestellt und daran ein Paket mit einem so-

---

# Eine Motte flog zum Licht

Roman von Hans Schulze.

1. Kapitel.

Ein wolkenloser Juni-Nachmittag lachte über der kleinen märkischen Bahnstation Haselfelde.

Zuweilen kam ein abgerissener Klingellaut oder das klopfende Ticken eines Morseapparates aus den weit offenen Fenstern des Telegraphenzimmers.

In dem engen, dumpfigen Wartesaal hantierte der Zapfer bedächtig am Büfett herum und bepackte eine Biertonne mit schmutzigen Eisklumpen.

Daneben schlief das Serviermädchen, die weiße Schürze über den Kopf geschlagen, zum Schutze gegen die zahllosen Fliegen, die den bunten Aufbau des Schenktisches in schwarzen, summenden Scharen unablässig umschwärmten. —

Jetzt klang ein dumpfes Brausen und Rollen in die behäbige Nachmittagsstille.

Die elektrischen Glocken schlugen an.

Das Büfettfräulein schreckte aus seinem Schlummer auf und fuhr mit dem Wischtuch mechanisch über die bestaubten Käseglocken.

Die rote Mütze des Stationsvorstehers tauchte vor dem Fenster des Wartesaales auf.

In der nächsten Minute fuhr der kleine Wagenpark des Wartenberger Lokalzuges auf dem vordersten Gleis in den Bahnhof ein. —

Der Reiseverkehr war wie immer am Spätnachmittag nur sehr spärlich.

Außer einigen Bauersfrauen, die vom Wochenmarkte in Wartenberg herkamen, entstieg dem einzigen Abteil zweiter Klasse nur ein einzelner Herr.

Ein schlanker, hochgewachener Mann in der Mitte der dreißiger Jahre, dessen sonnengebräuntes Gesicht und energisch straffe Haltung auf den ersten Blick den früheren Offizier erkennen ließen.

Er hielt aus scharfen, stahlblauen Augen einen Moment lang kurz Umschau und trat dann mit einem leichten Lüften des Hutes auf den Stationsvorsteher zu.

„Ist der Pahlowitzer Wagen vielleicht zur Stelle?"

Der ehemalige Wachtmeister, dessen altes Soldatenblut sich regte, fuhr unwillkürlich mit der Hand an den Mützenrand.

„Zu Befehl, Herr . . ."

„von Aisleben", vollendete der Fremde leichthin. „Ich bin der neue Administraior der Löhnaschen Güter."

„Die Frau Baronin haben den Jagdwagen zur Bahn geschickt", war die diensteifrige Entgegnung. „Er hält gleich hinter dem Stationsgebäude. Darf ich bitten, mir zu folgen?" —

Fünf Minuten darauf rollte der hochrädrige Löhnasche Break auf weichem Landwege durch die weite, ebene Mark.

Die blauen Augen des Fremden, die kurz zuvor noch kühl und durchdringend geschaut hatten, glitten jetzt mit einem ganz veränderten, fast klebrigen Ausdruck über die welligen Kornfelder, die rechts und links, ein goldgelbes, kaum übersehbares Meer, sich bis fern zum Horizont hinüberdehnten.

Unwillkürlich gingen seine Gedanken in die Zeit zurück, da er zum letzten Male an einem stillen Sommerabend als ein landfremder Flüchtling durch die märkische Heide gefahren war.

Vier lange Jahre lagen schon zwischen dem Heut und diesen dunkelsten Stunden seines Lebens, Jahre der Unrast, eines wildbewegten Abenteuerdaseins in den Pampas der neuen Welt.

Bis eines Tages dann die Heimatsehnsucht in ihm auf einmal so übermächtig geworden war, daß er wie im Fieber aus dem tiefsten Innern Argentiniens zur Küste geeilt und mit dem nächsten Postdampfer nach Europa zurückgekehrt war.

Und nun grüßte ihn wieder der Duft der heimatlichen Scholle; rotgoldenes Sonnengeglitzer auf grünem Bruch und Luch, und stille Föhren dunkelten so heimlich auf weißem Sande.

Ein heißes Gefühl der Beschämung beschlich den Einsamen, daß er es über sich vermocht hatte, sich für ein halbes Jahrzehnt von diesem Boden loszureißen, mit dem sein alteingesessenes Geschlecht durch zwei Jahrhunderte ruhmvoller Geschichte so fest verbunden ward, er ihm selber einst das Beste gegeben hatte, was er sein eigen nannte.

Jetzt wandte sich der schweigsame alte Kutscher auf seinem steilen Bocksitz halb zurück und wies mit dem Peitschenstiel auf einen unkrautüberwucherten Grabenrain.

„Dort drüben geht unsere Grenze", sagte er. „Das gehört alles zur Herrschaft Löhna. 7000 Morgen unter dem Pflug, ohne den Wald und die Vorwerke."

Der Fremde richtete sich höher empor, sein landwirtschaftliches Interesse regte sich.

Hier also begann sein neues Reich.

„Dominium Pahlowitz, Kreis Wartenberg", las er halblaut an einer verwitterten Grenztafel.

Vor drei Tagen noch hatte er nichts geahnt von diesem entlegenen märkischen Winkel, der ihm nach einer Weltwanderung nun eine zweite Heimat werden sollte.

Es war ja alles so überstürzt gegangen, seit er in der Mitte der Woche in Hamburg gelandet und dann mit dem nächsten Zuge nach Berlin gefahren war.

Der Zufall hatte ihn unter den Linden mit einem alten Regimentskameraden zusammengeführt, der einst gleich ihm die schmucke Uianka der Bornstedter Ulanen getragen hatte und sich jetzt schlecht und recht als Agent der Landesbank durchs Leben brachte.

Der hatte ihm, als sie in der Habelschen Weinstube bei der dritten Flasche 1911er saßen, halb im Scherz den Vorschlag gemacht, die Verwaltung der Löhnaschen Güter zu übernehmen, für die die jungverwitwete Baronin schon seit langer Zeit einen zuverlässigen Administrator suche.

Und Aisleben hatte nach kurzem Ueberlegen eingewilligt.

Die Verhandlung war noch an demselben Nachmittag auf telephonischem Wege erledigt worden, und 24 Stunden später hatte er bereits einen Brief der Baronin in Händen, der ihn zunächst auf die Dauer eines Jahres in eine leitende Stellung nach Pahlowitz berief.

Der Weg stieg langsam an.

Auch der schmale Waldstreifen, der bei der Abfahrt vom Bahnhof kaum sichtbar wie ein schwarzer Strich über dem welligen Sand gelegen hatte, wuchs allmählich höher in die Notglut des Abendhimmels.

Ein freundliches Dorf ward im Fluge durchmessen; ein paar Köter fuhren mit heiserem Gekläff an den Rädern empor.

Dann senkte sich die Straße wieder zu Tal und tauchte im nächsten Augenblick in den Schattenkreis eines Waldes ein.

In bewunderndem Staunen sah Aisleben an den schlanken Buchenstämmen empor, in deren grünen Blätterkronen das Licht der scheidenden Sonne wie ein funkelndes Goldnetz hing.

Kein Laut der großen Welt störte die friedliche Abendstille; nur zuweilen ein Pferdeschnauben, ein feines Rädersirren, das Schnicken eines Rotkehlchens oder das ferne Hämmern eines Spechtes.

In einer seitlich eingehauenen Schneise blitzte ein schimmernder Seespiegel auf, ein frischer Wasserduft kam durch das Unterholz.

Dann lichtete sich der Wald.

Eine hohe, weiße Parkmauer schob sich in die grüne Buchenwildnis.

Immer mächtiger griffen die jungen Fichte aus unter der Witterung des nahen Stalles.

Jetzt nahm sie eine ehrwürdige Allee hundertjähriger Linden auf.

Dahinter der wuchtige Steinwürfel des Pahlowitzer Schlosses mit einem seltsam getürmten, steilen Dach, dessen derbe Schlichtheit noch in die karge Zeit der Befreiungskriege zurückwies.

In scharfem Bogen fuhr der Wagen die gepflasterte Rampe empor und hielt vor einer verwitterten Freitreppe.

2. Kapitel.

Eine halbe Stunde später kam Aisleben im Besuchsanzuge aus seiner Wohnung im ersten Stock zum Erdgeschoß hinab.

Ein Diener in einfacher grüner Livree erwartete ihn in der großen Diele, die geräumig wie das Refektorium einer alten Abtei mit schweren Ledermöbeln und allerlei Jagdgeräten zu einem behaglichen Wohnraum umgestaltet worden war.

Er führte ihn durch einen kleinen Mittelsaal, der außer einem mächtigen Flügel und einer Beethovenbüste nur ein paar einfache Korbmöbel im Biedermeierstil enthielt, und verschwand dann im anstoßenden Zimmer, um ihn der Schloßherrin anzumelden.

Aisleben sah durch die halboffene Tür in einen hübschen, ganz in Weiß und Gold gehaltenen Rokoko-Salon.

Hellgrüne Seidentapeten spannen sich über den Wandausschnitt, durch ein breites Frontfenster ging der Blick über die Ginsterhänge einer Veranda auf die massiven Laubkronen eines Parkes hinaus, die gleich dunkelgewaltigen Mauern in das verblassende Himmelsblau ragten.

„Herr von Aisleben, seien Sie mir herzlich willkommen!"

Eine schwarzgekleidete schlanke Frau hatte sich beim Eintritt des Gastes aus einem Sessel am Fenster erhoben.

Verwirrt sah Aisleben einen Moment lang in ein Paar große, dunkle Augen, die mit prüfendem Ernst auf seinem Gesicht ruhten, dann neigte er sich tief über die schmale, weiße Hand.

„Ich habe die Ehre, Frau Baronin, mich zum Dienstantritt auf Pahlowitz zu melden!"

Von neuem tauchten ihre Blicke tief ineinander, so daß jetzt die junge Frau in leichter Befangenheit halb zur Seite sah.

„Wollen Sie die Güte haben, Platz zu nehmen", bat sie mit etwas unsicherer Stimme. „Ich glaube, wir machen uns gleich ein wenig miteinander bekannt. Ich weiß ja eigentlich nichts weiter über Sie, als was mir die Landbank durch Herrn von Bassewitz heute morgen ganz kurz geschrieben hat. Sie kommen aus Argentinien?"

Aisleben nickte.

„Ich war längere Zeit drüben im Staate Corrients. Zuletzt als Leiter einer der größten Estanzias. Ich stand mit Herrn von Bassewitz bei demselben Regiment, bis mich unglückliche Familienverhältnisse vor etwa vier Jahren veranlaßten, meinen Abschied zu nehmen."

Fortsetzung folgt.

Uhren aus der Reinigungsanstalt geholten fast neuen Anzug befestigt. Als er nach beendeter Konsultation zurückkehrte, war zwar das Fahrrad noch vorhanden, aber das Paket verschwunden. Wer über den Verbleib des Anzuges und den Dieb nähere Angaben machen kann, wird um Benachrichtigung der Kriminalpolizei (alte Schule) Detmold ersucht.

— **Achtung, Hamstleben schlieben.** Die vielen Diebstähle und Einbrüche in letzter Zeit geben Veranlassung, zu größerer Achtsamkeit aufzufordern und Türen und Fenster gut verschlossen zu halten. Besonders sei auf die kommende Andreasmesse hingewiesen, in deren Gefolge sich immer viel landfremdes Volk befindet, dem nicht immer absolut zu trauen ist. Vorsicht erspart Verlust und unnötige Scherereien.

— **Das Fest der silbernen Hochzeit** feierte am Sonnabend das Ehepaar Höscher, Herberhausen. Nachträglich herzlichen Glückwunsch!

— **Geistliche Musikaufführung.** Auf die heute abend in der reformierten Stadtkirche vom Kirchenchor veranstaltete geistliche Musikaufführung sei nochmals aufmerksam gemacht. Es wirken u. a. namhafte Solisten mit, so z. B. Kammersänger Linden (Wiesbaden). Die reichhaltige Vortragsfolge bringt u. a. zwei Sätze für Oboe von Händel, geblasen von Herrn Schrader, Mitglied der Reichswehrkapelle. Die Orgelbegleitung hat Herr Musikdirektor Großjohann übernommen, der außerdem den Trauermarsch von Chopin und das Benediktus von Karg-Elert spielen wird. Der Kirchenchor singt unter Leitung von Herrn Buhrig einige Chöre alter und neuer Meister. Ein Besuch der Aufführung, die um 6¼ Uhr beginnt, sei bestens empfohlen.

— **Vom ersten Detmolder Symphonie-Konzert.** Henri Marteau, der große Geiger, der in diesem ersten Konzert als Solist mitwirken wird, ist eines der musikalischen Wunderkinder, deren Erscheinen der Psychologie schon so viel Kopfzerbrechen verursacht hat. Schon mit 11 Jahren konzertierte er im Dresdner Tonkünstler-Verein mit großem Erfolge, und ein Jahr später feierte er große Triumphe in Wien unter Hans Richter. Seine musikalische Begabung hat er von seiner Mutter geerbt, einer Tochter von Luise Schwendy, die zu ihrer Zeit eine der angesehendsten deutschen Pianistinnen und Schwester der bekannten Dresdner Schriftstellerin Schramm-Macdonald war. Auch Marteaus Mutter, die sich nach Frankreich verheiratete, war eine vorzügliche Pianistin und hat in Gemeinschaft mit dem schweizerischen Violinlehrer Rivali ihrem Sohne in musikalischer wie auch in sonstiger Beziehung eine durchaus deutsche Erziehung angedeihen lassen, weswegen Marteau denn auch seine musikalische Laufbahn von seinem 18. Jahre an ausschließlich in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz mit gelegentlichen Unterbrechungen in Schweden und Amerika vollbracht hat. Im Jahre 1908 wurde er bekanntlich von Josef Joachim als sein würdigster Nachfolger für das Ordinat der Geigenklasse in der Berliner Hochschule für Musik bezeichnet. Das „Universum" veröffentlichte einen deutschen Brief des 11jährigen Künstlers an seine Tante. Frau Marie Schramm-Macdonald in Dresden, worin er sich über seine künstlerische Ausbildung ausspricht und sagt: „Mein Wunsch und Bestreben ist es, Leonards sicklich noble Kunst mit Stvoris feurigem, hinreißendem Spiel in mir zu vereinigen, um der rechte Schüler und Nachfolger dieser beiden herrlichen Meister zu werden". — Für diejenigen, die keinen Platz für das Abendkonzert am 21. Nov. mehr bekommen oder verhindert sind, es zu besuchen, ist Gelegenheit gegeben, am Montag um 11 Uhr vormittags der Probe im Landestheater beizuwohnen. Eintrittskarten zum Einheitspreis von 1 RM. an der Theaterkasse ab 10 Uhr vormittags. Der Vorverkauf für die drei Abonnements-Konzerte wird am Montag, dem 21. Nov., mittags 13 Uhr, geschlossen. Tageskarten für das Abendkonzert, dessen Beginn wegen Anschlusses der Züge in der Richtung nach Herford eine Viertelstunde früher gelegt werden muß, also auf pünktlich 19.30 Uhr, sind an der Theaterkasse abends zu haben. Kassenöffnung 18.30 Uhr.

— **Die E. V. A.-Schulgruppe des Lyzeums** teilt mit, daß sie ihren Volksliederabend, an welchem die Konzertsängerin Frau Professor Guntermann-Maier Brahmssche und Schumannsche und andere Lieder singen wird, auf den 8. Dezember 1927 verlegt hat. Da der Reinertrag für die Auslandsdeutschen, die so schwer unter der Ungunst der Verhältnisse zu leiden haben, verwendet werden soll, wäre im Interesse der Sache ein roger Besuch zu wünschen. Der Eintrittspreis beträgt 1.— „K. Vorverkauf in den Buchhandlungen von Herrn Homann, Bruchstraße, Herrn Ihle und Lüne, Lange Straße und Herrn Götz, Hornsche Straße.

— **Die Weihnachts-Ausstellung des Lippischen Künstlerbundes** bleibt bis zum 27. d. Mts. geöffnet. Dennoch besuche man nach Möglichkeit schon jetzt die Kunsthalle, da die Bildwerke in einigen Tagen umgehängt werden sollen. Die Räume sind gut geheizt und werden bei trübem Wetter durch ausgezeichnete elektrische Beleuchtung hinreichend erhellt.

— **Landestheater: „Volpone"** eine liebliche Komödie, nach Ben Jonson, frei bearbeitet von Stefan Zweig, ist die eindringlich gehaltene Satire des Geizes, der Habsucht, des Goldrausches, ein Tanz ums Geld. Der Geiz ist, wie längst bekannt, ein Laster, der Wucher nicht minder verdammenswert wie das Schmarotzertum und die Erschleicherei immer eine komische Angelegenheit, die aber nicht viel komischer wird durch den Umstand, daß es selbstverständlich zuletzt nur betrogene Betrüger gibt. Die Aufführung findet am Mittwoch, dem 23. November, im Landestheater statt. — Heute, Sonntag, „Haus Rosenhagen", Schauspiel in 3 Akten von Max Halbe.

## Amt Detmold

Hiddesen, 19. Nov. Mit Genehmigung des Landespräsidiums sind zur Entlastung des Vollziehungsbeamten Hehnke in Hiddesen die Vollziehungsgeschäfte für die Gemeinden Hiddesen und Heidenoldendorf bis auf weiteres dem Büroangestellten Richtsmeier in Detmold (Verwaltungsamtsgebäude) übertragen worden.

Hiddesen, 20. Nov. Am Dienstag, 22. d. Mts., begeht die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, die Witwe Klöpper, Nr. 148, ihren 95. Geburtstag. Es ist erstaunlich, in welch seltener Frische und regem Anteil an allen Vorkommnissen die Frau in ihrem Heim lebt. In ihrem Leben hat Frau Klöpper nicht das leichteste Los gehabt. Noch vor kurzer Zeit mußte sie den Tod ihres ältesten Sohnes beklagen. Der braven Frau zum Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche.

Wahlhausen, 19. Nov. **Konzert des Männergesangvereins.** Am letzten Sonntag veranstaltete der Männergesangverein im Saale des Herrn Brinken-Mosebeck sein diesjähriges Konzert. Der Chor des festgebenden Vereins hatte in seinen Darbietungen einen schönen Fortschritt gegenüber dem letzten Konzert zu verzeichnen. Nur eine Aufbesserung der Mittelstimmen ist noch angebracht. Der Dank gebührt dem tüchtigen Chormeister Herrn Köster. Die übrigen Gesangvereine warteten gleichfalls mit ansprechenden Leistungen auf. Besonders hervorzuheben ist der Quartettverein Diestelbruch. Den instrumentalen Teil bestritt die Orchestervereinigung Diestelbruch, die sich ihrer Aufgabe gut entledigte.

Heiligenkirchen, 19. Nov. Das in der ganzen Gemeinde und darüber hinaus beliebte Ehepaar Fritz Krüger begeht am Montag das Fest der silbernen Hochzeit. Das starke, uneigennützige Interesse für das Wohl der Gemeinde sicherten dem Ehepaar das Vertrauen aller Mitbürger, die ihnen an diesem Tage die herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

## Bad Salzuflen

— **Salzufler Verlosung.** Nur einige Tage noch trennen uns von dem großen Verlosungsakt, der am Mittwoch, dem 23. November, vor sich gehen wird. Der Salzhof mit seinem großen Platzausmaß wird ein rechtes Marktleben und einen fröhlichen Markttrubel aufweisen. Allerlei Freuden und Vergnügen warten der Besucher. Der Bestand an Buden und Schaugelegenheiten, Karussells ist in fortwährender Steigerung begriffen. Die Ausstellung der Gewinne im Arminiushotel, die am heutigen Sonntag von 10—6 Uhr, am Montag und Dienstag von 2—6 Uhr zur Besichtigung freigestellt ist, wird durch ein recht zugkräftiges Reklameschild vor dem Eingang in die Ritterstraße angekündigt. Die Nachfrage nach Losen ist sehr stark, leider kann Ankäufen nicht mehr entsprochen werden. Der Bestand ist völlig ausverkauft. Die Verlosung beginnt am Mittwoch um 12 Uhr mittags.

— **Verein der Fremdenheim-Inhaber.** Wir werden vom Vorstand des Vereins zu der Mitteilung ersucht, daß die nächste Mitgliederversammlung am Montag, dem 28 November, stattfindet und nicht, wie hier und da irrtümlich angenommen wird, am nächsten Montag. Die Tagesordnung wird noch durch Anzeige in der Zeitung bekannt gegeben werden.

— **Der Wochenmarkt** am Mittwoch, kann durch die Aufstellung der Budenstadt auf dem Salzhof dort nicht stattfinden. Er soll am gleichen Tage auf dem „alten Markt" vor sich gehen.

## Oerlinghausen

— **Zwangsinnung.** Es ist der Antrag gestellt, für das Tischler- und Zimmerer-Handwerk in der Stadt Oerlinghausen eine Zwangsinnung mit dem Sitz in Oerlinghausen zu errichten. Zum Abstimmungskommissar ist Bürgermeister Reuter ernannt.

— **Die Geschäftsaufsicht** über das Vermögen der Firma H. Bremer in Oerlinghausen ist infolge rechtskräftiger Bestätigung des im Termin am 26. Oktober 1927 abgeschlossenen Zwangsvergleichs beendigt.

## Lage

— **Ihren 89. Geburtstag** begeht heute in geistiger und körperlicher Frische Frau Auguste Brune, geb. Eskamp, Lange Straße 64. Herzlichen Glückwunsch!

— **Volksschule.** Morgen, Montag, wird Professor Drude (Detmold) um 8¼ abends in der Aula der Freiligrathschule, über das Thema sprechen: „Astrologie, Aberglaube oder Wissenschaft?" Bei dem wachsenden Interesse, welches weite Kreise seit einiger Zeit der Astrologie entgegenbringen, die augenblicklich im Anfang einer neuen Entwicklung steht, wird der Vortragende die überaus wichtige Frage eingehend zu beantworten suchen, ob es wirklich möglich ist, aus dem Horoskop, d. h. dem Gestirnstande bei der Geburt eines Menschen, dessen Charakter und Schicksal in großen Zügen herauszulesen. Die Astrologie, diese uralte priesterliche Wissenschaft, welche schon von Ptolemäus im Altertum und dem großen Johann Kepler im Mittelalter sowie andern bedeutenden Männern der Wissenschaft eifrig gepflegt wurde und seit etwa 100 Jahren mehr oder weniger in Vergessenheit geraten ist, erwacht jetzt bei allen Kulturvölkern zu neuem Leben und hat gewiß noch eine große Zukunft. Es wird daher manchem willkommen sein, über obige interessante Frage, vom Standpunkte der Wissenschaft aus, gründlich aufgeklärt zu werden.

Eintrittskarten an der Kasse zu 50 Pfg.

— **„Astrologie, Aberglaube oder Wissenschaft?"** über dieses Thema spricht am Montag, 21. d. Mts., abends 6,15 Uhr, in der Aula der Freiligrathschule Prof. Drude-Detmold. Eintritt an der Kasse 50 Pfg.

— **Des Totensonntags wegen** findet das übliche Konzert mit Tanz auf der Wilhelmsburg und in der Nachtigall nicht statt.

## Amt Lage

Wilkenbrug, 19. Nov. Am Montag feiern die Eheleute Lehrer H. Wehrmann das Fest der silbernen Hochzeit. Hierzu die herzlichsten Glückwünsche.

## Horn

— **Die Stadtverordneten** versammeln sich am Dienstag, 22. d. Mts., abends 8 Uhr, im Sitzungszimmer des Rathauses zur gemeinsamen Beratung. Die Tagesordnung befaßt sich u. a. mit der Vorkaufsrechtssache Weeke-Straße (Bad Meinberg), mit einem Gesuch des Kaufmanns Hermann Bauer (Detmold) um Verkauf eines Grundstücks auf den Achöfen, Genehmigung des Hauungs- u. Kulturplanes des Stadtforstes für das Wirtschaftsjahr 1928 und mit der zweiten Beschlußfassung über die Aufnahme einer Anleihe von 100 000 RM.

## Amt Brake

Brake, 19. Nov. **Eine Sitzung des Amtsgemeinderats Brake** fand gestern nachmittag im Sitzungssaal des Verwaltungsamts statt. Von den bei Anwesenheit von 15 Mitgliedern und unter dem Vorsitz des Landrats Becker gefaßten Beschlüssen seien hier folgende wiedergegeben: Die Oberpostdirektion in Minden plant eine Autoverbindung Ninteln—Silixen—Rükenbruch — Laßbruch—Almena—Asendorf—Herbrechtsdorf — Lüdenhausen—Hillentrup—Dörentrup. Der Amtsgemeinderat hat gegen die Verbindung keine Bedenken zu erheben, wenn die Post entsprechende Zuschüsse zu den Wegeunterhaltungskosten gibt. — Der Treuhänder für die Markenanleihen der Gemeinden usw. hat, nachdem die Verknüpfung der Aufwertung der Gemeindeanleihen mit derjenigen der Spareinlagen gefallen ist, beantragt, den Ablösungsbetrag der ausgelosten oder gekündigten Teilbeträge der Ablösungsanleihe der Amtsgemeinde Brake auf das 6fache zu erhöhen und die Tilgungssumme auf 20 Jahre abzukürzen. Dem Antrag wurde entsprochen. — Die Kath. Vereinigung „Freiheit", Abteilung Bentrup-Laßbruch, hat in Laßbruch ein Vereinsfest gefeiert und ist dafür vom Verwaltungsamt zu einer Vergnügungssteuer in Höhe von 150 RM. herangezogen. Die Vorsitzenden der Vereinigung sind außerdem wegen Steuerhinterziehung vom Schöffengericht Lemgo zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt worden. Der Vorstand der Vereinigung hat sich setzt mit einer Eingabe an den Amtsgemeinderat gewandt und diesen um Erlaß bzw. bedeutende Herabsetzung der Steuer gebeten. Der Antrag mußte aber abgelehnt werden. — Zu Vertrauensleuten zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1927 sind vom Verwaltungsamt die Herren Vorsteher Heuer-Snork, Landwirt Hummersmeier-Hummerntrup und Bäcker Wilhelm Steinmeyer in Lieme vorgeschlagen. Diesem Vorschlag stimmte der AGR. zu. — Der Unternehmer Wilhelm Wiebusch in Bad Salzuflen beabsichtigt, mit seinem 14sitzigen Omnibus einen regelmäßigen Verkehr zur Personen- und Sachenbeförderung auf der Strecke Bad Salzuflen—Schötmar—Ehrsen—Retzen—Vapenhausen — Leese—Entrup—Lemgo und zurück einzurichten. Der AGR. erhebt gegen die Autolinie keine Bedenken. — Im Staatsanzeiger Nr. 86 vom Jahre 1927 ist eine Musterordnung für die Erhebung einer Vergnügungssteuer seitens der Stadt- und Amtsgemeinden des Landes Lippe veröffentlicht. Diese Musterfassung wurde für das Amt Brake mit der Maßgabe angenommen, daß die Ziffer 5 des § 8 und der Absatz 2 der Ziffer 2 des § 20 folgende Fassung erhalten: Für Veranstaltungen über 1 Uhr nachts hinaus werden die doppelten Beträge erhoben. — Für die Gemeinde Brake seitens der Amtsgemeinde eine Bürgschaft in Höhe von 10 000 RM. bei der Amtssparkasse übernommen. Der Gemeindevorstand Brake ersucht in einem Schreiben, diese Bürgschaft auf 30 000 RM zu erhöhen, da der Gemeinde Aufwendungen auferlegt worden sind, durch die sie gezwungen ist, den Kredit zu überschreiten. Dem gestellten Antrag gemäß wurde der Kredit auf 30 000 RM. erhöht. — In der Angelegenheit, betr. Umgemeindung des Fasselchen Grundbesitzes in die Gemeinde Brake haben wiederholt Verhandlungen stattgefunden. Nach der vom Vermessungsamt angefertigten Handzeichnung liegen von dem Grundbesitz 86 Quadratmeter auf Lemgoer und 88 Quadratmeter und außerdem der Wintergarten und die Treppe mit 20 Quadratmetern auf Braker Gebiet. Durch diese Feststellung ist die Behauptung der Regierung widerlegt, wonach der größte Teil des Neubaues auf Lemgoer Gebiet liegen soll. Das Vermessungsergebnis soll der Regierung mit dem Bemerken mitgeteilt werden, daß der AGR. nach wie vor die Umgemeindung des ganzen Fasselschen Grundstücks nach Brake fordert und sich mit der Katastrierung des Neubaues nach Lemgo nicht einverstanden erklären kann. — Der geschäftsführende Ausschuß der Wolff-schen Stiftung in Lemgo hat von den Amtsgemeinden Darlehen geliehen erhalten, für die ein Verzinsung von 8 Proz. vereinbart war. Da dieser Zinssatz nicht mehr gerechtfertigt ist, wird gebeten, den jeweils üblichen Zinssatz in Anrechnung zu bringen. Dem Antrag wurde entsprochen. Das Verwaltungsamt hat den jeweils gültigen Zinssatz festzusetzen. — Die Rechnung des Krankenhauses Wolffsche Stiftung in Lemgo hat für 1925 mit einem Fehlbetrage von rund 16 000 RM. abgeschlossen. Der geschäftsführende Ausschuß hat seinerzeit den Antrag gestellt, vom Amt Brake 2749,74 RM. Zuschuß zu leisten. Der AGR. hatte das Verwaltungsamt ermächtigt, einen Zuschuß bis zur Hälfte des noch genau zu errechnenden Anteils zu zahlen. Den Antrag, auch die andere Hälfte des Fehlbetrages zu übernehmen, hat der AGR. abgelehnt. Ein nochmaliges Ersuchen, diese Ablehnung zu revidieren, wurde abgelehnt. — Ein Antrag des Lippischen Landesverbandes des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf Bewilligung eines Beitrags zur Förderung der bekannten Bestrebungen der Deutschen Kriegsgräberfürsorge mußte leider abgelehnt werden, desgl. ein Antrag des Geflügelzuchtvereins Hansa in Lemgo auf Stiftung eines Ehrenpreises und desgl. des Landesverbandes Lippischer Kaninchenzüchter. — Der Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf wurde eine Beihilfe von 25 RM. bewilligt. — Mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage der Amtsgemeinde sollen alle Arbeiten an Wegen usw. eingestellt werden, soweit sie nicht vertraglich zu Ende geführt werden müssen. — In Hillentrup soll die Straßenpflasterung bis an Klußmeiers Scheune durchgeführt werden. — Eine Erhöhung der Kehrgebühren für Schornsteinfeger wurde nicht für nötig gehalten.

Wahnbeck, 19. Nov. Bei den Aufräumungsarbeiten gelegentlich des Brandes bei dem Landwirt Hilbrand hierselbst sind zwei zu der Motorspritze in Lemgo gehörige Forken abhanden gekommen. Der gegenwärtige Besitzer wird aufgefordert, die Forken umgehend zurückzugeben oder der Gendarmeriestation Brake Nachricht zu geben, widrigenfalls Strafanzeige erstattet wird. Wie uns nachträglich bekannt geworden ist, soll der Besitzer bekannt sein.

## Amt Sternberg-Barntrup

Linderhofe, 16. Nov. Am Sonntag, dem 13. d. Mts., fand in der Wirtschaft E. Brand in Fütig ein Bruderkonvent der Bruderschaft „Extertal" des Jungdeutschen Ordens statt. Die zahlreich erschienen Ordensbrüder begrüßte zunächst der Großmeister Herr Krutzschke mit markigen Worten. Nach Absingen eines jungdeutschen Weiheliedes hielt Herr Koch aus Detmold einen Vortrag über den Werdegang des Deutschen Reiches. Seine Ausführungen, denen eine sehr gute geschichtliche Kenntnis zugrunde lag, fesselten die Zuhörer bis zu seinen letzten Worten. Er verstand es, aus warmem Herzen über das Sehnen des Volkes nach Erneuerung und Volksgemeinschaft zu sprechen und schilderte mit treffenden Worten den gegenwärtigen politischen, wirtschaftlichen, und sittlichen Zerfall. Alles in allem: Hinter seinen Worten stand Persönlichkeit und Erfahrung. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten und Absingen des Deutschlandliedes war die schlichte Feier beendet.

## Amt Hohenhausen

Hohenhausen, 19. Nov. Die Wahl der Vertrauensmänner und Ersatzmänner in der Angestelltenversicherung findet für das Amt Varenholz in Hohenhausen, Gasthaus Böke (Stimmbezirk D) statt.

## Blomberg

— **Geflügelausstellung.** Am 2., 3. und 4. Dezember veranstaltet der hiesige Geflügelzuchtverein anläßlich seines 25jährigen Bestehens eine große Geflügelschau in den Räumen des „Kaiserhofes". Die Zahl der auszustellenden Tiere wird ziemlich groß werden, da eine Menge Anmeldungen bereits vorliegen. Die Ausstellung wird sogar von den Züchtern des Weserlandes beschickt werden, wodurch sie für die lippischen Züchter einen besonderen Reiz bekommt. Für alle Geflügelhalter Blombergs und der Umgebung wird sich ein Besuch bestimmt lohnen.

— **Jugendherbergslotterie.** Auch in unserer Stadt sind die Lose für die Jugendherbergslotterie noch zu haben. Es ist allerdings nur noch ein kleiner Restteil vorhanden. Sie werden im Zigarrengeschäft Hans Meyer, Langer Steinweg, verkauft. Wohl noch keine Lotterie hat gerade in unserer Stadt einen solch reißenden Absatz zu verzeichnen gehabt wie diese; sind doch fast 800 Lose verkauft worden, ein Zeichen, daß viele Bürger den Wert einer Jugendherberge erkannt haben. Wir wollen hoffen, daß durch die Verlosung auch unsere Jugendherberge einen entsprechenden Ausbau erfährt.

— **Stiftungsfest.** In seiner letzten Versammlung hat der Gesangverein „Eintracht" beschlossen, in Anbetracht des am 6. Mai nächsten Jahres stattfindenden großen Sangeswettstreits in diesem Jahre sein Stiftungsfest nur in kleinerem Rahmen zu feiern, und zwar am Sonntag, 27. November, abends 8 Uhr, in der Turnhalle. Ein gemütliches Tänzchen wird alle Mitglieder und Freunde des Vereins einige Stunden zusammenhalten. Die Pausen sollen durch Liedervorträge ausgefüllt werden. Lustige Weisen werden erklingen unter der Leitung des verdienstvollen Dirigenten, Oberlehrer Brokmeier. Ein Besuch dieses Abends kann den sangesfreudigen Bürgern der Stadt empfohlen werden. Zu dem am 6. Mai nächsten Jahres stattfindenden Sangeswettstreit sind die Einladungen ergangen, und wie verlautet, wird die Beteiligung am Preissingen ziemlich groß werden.

## Amt Schwalenberg

Elbringen, 18. Nov. **Bauliches und Wirtschaftliches.** Im Laufe des Sommers hat sich bis in die Herbsttage hinein eine lebhafte Tätigkeit auf dem Baumarkte entwickelt. Neben einigen baulichen Veränderungen sind 5 Neubauten entstanden, ein Beispiel, wie auch hier versucht wird, neues wirtschaftliches Leben zu erschließen. Ein Landwirt baute eine größere moderne Scheune zur besseren Unterbringung seiner Erzeugnisse, die andern Bauten dienten teils zur Schaffung von Wohnungen und zur Gründung gewerblicher Existenzen. Der Anbau im ehemaligen Sparkassengebäude dient zur Aufnahme eines Möbelbetriebes, worin der Tischler Ackermeier-Niese speziell Kücheneinrichtungen herstellen wird für Firmen in Hannover und Hameln, der Telegraphenarbeiter Lungershausen wird in seinem fast fertiggestellten Neubau einen Schlachter aus Lügde einmieten, wodurch der Ort zugleich einen Schlachterladen erhält, der bisher fehlte, für eine so große Gemeinde jedoch eine Notwendigkeit ist. Zugleich ist ein Schuhladen Lalk und ein Putzmachergeschäft entstanden, alles Neuerungen, die zeigen, wie stark das Elbringener wirtschaftliche Leben pulsiert. Elbringen fördert damit eine Tradition, die schon Jahrhunderte in der Gemeinde lebendig ist und die damit begann, als vor etwa 200 Jahren in der Lügder Feldmark rund 1300 Morgen Grund und Boden teils gekauft, teils als „Versatz" erworben wurden und großenteils die Lage der kleineren Kolonate verbesserte. Auch im benachbarten Wadderschen konnten einige hundert Morgen der Gemeinde einverleibt werden. Die Wirtschaftsprobleme der jüngeren Zeit waren die Genossenschaftsmolkerei, eine eigene Elektrizitätsanlage vor Weiertal, Sparkasse und Sparkassengebäude, Arztfrage, die Abhaltung von Jahrmärkten, deren erster jetzt stattfand. Der gesunde nachbarliche Wetteifer mit der nahegelegenen, etwa gleich großen Ortschaft Alschenau hat meistens nur anspornend gewirkt und daher in diesen außerörtlichen Fragen gemeinsame Arbeitsgebiete hervorgerufen. Möge das auch in Zukunft so bleiben, zum Wohle des abgelegenen lippischen Südostens!

## Nachbargebiete

Essen, 18. Nov. **Wegen versuchten Gattenmordes verurteilt.** Gestern verurteilte das erweiterte Schöffengericht in Essen die Bergmannsehefrau Lorenz aus Bottrop, die nach einer Auseinandersetzung ihrem Manne Kiesalz in die Kaffeeflasche geschüttet hatte, zu 6 Monaten Gefängnis.

## Reichsporzellanwoche

„Dein Heim — Deine Welt; Sein Schmuck: Porzellan!" und „Euer gutes Porzellan sollt Ihr jeden Tag gebrauchen."

Freude am Heim und tägliche Freude am schönen Besitz sprechen aus diesen Worten, welche mit Recht darauf hinweisen, daß das Heim eigentlich die Welt ist, und daß das deutsche Heim mit Porzellan geschmückt wird.

Wie vor Jahrzehnten die sogenannte „gute Stube" nur an Sonn- und Feiertagen benutzt worden ist, so führt allerdings auch heute noch manches Geschirr in Vitrinen und Schränken ein verborgenes Dasein, trotzdem das tägliche Geschirr schon an vielen Ecken und Enden abgestoßen und nach Form und Dekor veraltet ist. Da uns aber Porzellan bei allen Mahlzeiten, vom Frühstückstisch bis zum Abendtisch begleitet, ist die Idee, diese Mahlzeiten durch gutes Porzellan zu täglichen Feierstunden zu gestalten, ein hohes Kulturziel, das vollen Erfolg verdient.

Porzellan ist aber nicht nur un'er schönstes, sondern auch das gesündeste und hygienischste keramische Erzeugnis. Speisen halten sich am längsten in Porzellan; Bakterien können sich in Spalten und Rissen nicht einnisten, da die Glasur zu hart ist; etwaige Splitter sind, im Gegensatz zu Glassplittern, sofort sichtbar und können deshalb nicht, wie auch spätternde Emaille, Entzündungen und Krankheiten hervorrufen. Abgestoßene Stellen werden nicht dunkel, sondern bleiben weiß und hell. Nur für eine Mark Porzellan wird in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung im Jahre verbraucht, in anderen Ländern bis zu acht Mark; auch das dürfte den Erfolg dieser Reichspoporzellanwoche verbürgen.

---

### Folgenschwere Explosion.

Auf der Abteilung Schalke der Vereinigten Stahlwerke zersprang während des Gießens infolge Explosion eine eiserne Gießform. Durch das flüssige Eisen und Teile der zersprungenen Form wurden 5 Arbeiter mehr oder minder schwer verletzt. Vier von ihnen mußten dem Krankenhause zugeführt werden.

*

### Einbruch in die Lützowsche Familiengruft.

In der Lützowschen Familiengruft bei Wittenburg in Mecklenburg, wurde ein Einbruch verübt. Für die Ergreifung der Grufschänder ist eine Belohnung ausgesetzt. Man vermutet, daß es sich um Berliner Einbrecher handelt.

*

### Scharlach-Epidemie in Pommern.

Wie dem Berliner Tageblatt aus Rummelsburg gemeldet wird, ist dort unter den Schulkindern eine Scharlach-Epidemie ausgebrochen. Es sind bereits 35 meist schwere Fälle gemeldet. Schon vor den Herbstferien mußten die Schulen in Rummelsburg einmal wegen Massenerkrankungen an Scharlach geschlossen werden.

---

## Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

November.

Die letzten Spuren einer schönen Zeit, — nun werden sie verweht von rauhen Winden — und hier und dort läßt die Vergangenheit — uns ihre Herrschaft wieder hart empfinden, — still und vereinsamt liegen Flur und Au — und unaufhörlich läßt die Nebelfrau — um Stadt und Land die grauen Schleier wallen, — das sind die Tage, die uns nicht gefallen.

Trüb ist die Zeit, die Aussicht wenig „schön", — sie ist begrenzt sogar auf Aussichtstürmen. — Der Wald ist kahl und von des Berges Höh'n — geht durch das Land ein Brausen und ein Stürmen, — das der Gesundheit nicht zum Heil gereicht — auch zur Erkältung neigt der Mensch jetzt leicht, — sind etwas undicht seine Stiefelsohlen, — so kann er sich sehr leicht den Schnupfen holen.

Es stürmt im Leben manches auf uns ein, — wir Menschenkinder müssen's eben tragen. — Denn es bedingt der schwere Kampf ums Sein, — auch eine Reihe von bewegten Tagen. — Von solchen bleibt kein Sterblicher verschont, — ob er in Hütten, ob in Schlössern wohnt. — Doch jeder hat das Trostwort gern vernommen: — Nach dieser Zeit wird eine andre kommen.

Das ist die Hoffnung, die uns nen erblüht, — wohin uns auch das Schicksal möge treiben, — es trägt uns wieder Sonne ins Gemüt — das Dichterwort: — Es kann ja nicht so bleiben! — Und ist die Zeit auch heute trüb und schlecht, — und findet mancher sich nicht mehr zurecht, — kann nur Geduld und die Erkenntnis frommen: — Nach dieser Zeit muß eine andre kommen.

In dieser Hoffnung schreiten wir heran, — selbst in des Jahres allertrübsten Wochen. — Klingt haben auch Herr Marx und Stresemann, — im schönen Wien, — manch gutes Wort gesprochen. — Der Brudervölker Freundschaft bleibt bestehn, — ob wir auch noch in weiter Ferne leb'n — so manches, das wir uns zum Ziel genommen, — nach dieser Zeit wird eine andre kommen.

Trüb ist die Zeit, doch froh und unverzagt, — soll uns ein guter Mut hindurchgeleiten, — wie nach der Nacht ein heller Morgen tagt, — so werden wir durch Nacht zum Lichte schreiten — Wir wollen wieder guter Dinge sein, — wir treten so in die Adventszeit ein, — nun fernher strahlt als holder Trostbereiter — uns schon der Stern von Bethlehem.

Ernst Hetter.

---

## Aus dem Gerichtssaal

### Schwurgericht

4. Sitzung.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde Sonnabend gegen die Hebamme Adeline Busse in Bad Salzuflen weiterverhandelt.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 7 Monaten Zuchthaus unter Einschluß der vom Schwurgericht am




16. März 1927 erkannten Gefängnisstrafe und ferner wegen eines weiteren Falles 1 Jahr Zuchthaus. — Der Verteidiger beantragte milde Bestrafung.

Das Urteil des Schwurgerichts geht dahin: Die Angeklagte wird unter Einbeziehung der durch Urteil des Schwurgerichts in Detmold vom 16. März 1927 erkannten Gefängnisstrafe von 10 Monaten wegen vollendeten Verbrechens gegen § 219 St. G. B. alter Fassung in zwei Fällen und wegen versuchten Verbrechens gegen § 219 alter Fassung in einem Falle zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und wegen gewerbsmäßiger Abtreibung nach § 218 St. G. B. neuer Fassung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft ist auf die erkannte Strafe anzurechnen. Die Kosten des Verfahrens hat die Angeklagte zu tragen.

*

**Amtsgericht Blomberg.**

**Eine Anklage wegen Betrugs**

hatte der Kaufmann Friedrich L. in Bad Pyrmont sich zugezogen. L. war im Sommer 1927 in den Aemtern Blomberg und Schieder von Dorf zu Dorf gegangen, um Bestellungen auf die Zeitschrift „Rat und Tat" zu sammeln. Mit dem Bezuge derselben ist in beschränktem Umfange eine Versicherung der Besteller gegen Unfall und Krankheit verbunden. L. hatte nun bei der Entgegennahme der Bestellung den betr. Personen Versprechungen und Zusicherungen wider besseres Wissen gemacht, welche die Personen zur Bestellung veranlaßt hatten und die sich nachher als nicht zutreffend und weit über das Maß hinausgehend herausstellten. Das Gericht nahm eine fortgesetzte Handlung an und legte dem L. eine Geldstrafe von 70 ℳ auf.

Ein Händler K. aus Lügde hatte im Sommer d. J. von einem Landwirte in Sabbenhausen eine Kuh gekauft und abgenommen, später jedoch dem Verkäufer die nicht der Wahrheit entsprechende Angabe gemacht, die Kuh sei schwer krank gewesen, er habe sie deshalb dem Abdecker zuführen müssen, und dafür nur wenig Geld erhalten, so daß er einen großen Schaden erlitten habe. Der Verkäufer hatte sich deshalb bewegen lassen, einen Teil des Kaufpreises zu erstatten. Die daraufhin erhobene Anklage wegen Betrugs führte zu einer Verurteilung von 50 ℳ Geldstrafe.

Der Antrag eines Kraftwagenführers aus Dortmund gegen eine polizeiliche Strafverfügung wegen zu schnellen Fahrens auf gerichtliche Entscheidung wurde verworfen, da der Beschuldigte nicht erschienen war.

# Die Ansiedlungstätigkeit in Lippe von 1919 bis 1925 im Vergleich mit den anderen Ländern des Reiches

Ueber die Durchführung des Reichssiedlungsgesetzes vom 11. August 1919 in den ersten sechs Jahren seines Bestehens legt das Statistische Reichsamt jetzt ausführliche Nachweisungen vor, die es ermöglichen, die Ansiedlungstätigkeit in Lippe nach der in den anderen Ländern zu vergleichen.

Nach dieser neuesten Statistik entfallen auf Lippe während der Jahre 1919 bis 1925 insgesamt 467 Neusiedlungen, mit einer Gesamtfläche von 183,73 Hektar, durchschnittlich also mit einer Fläche von 0,39 Hektar. Die 467 Neusiedlungen machen 2,7 vom Hundert aller 16 812 Neusiedlungen im Deutschen Reich aus.

Bei der Verteilung dieser 16 182 Neusiedlungen des ganzen Reiches auf die in Betracht kommenden vierzehn Länder des Reiches, da Baden, Hessen, Württemberg und Schaumburg-Lippe überhaupt keine Neusiedlungen aufweisen, steht Lippe an fünfter Stelle der Länder, zwischen Oldenburg mit 499 Neusiedlungen und Bremen mit 234 Neusiedlungen. Am obersten Platz der Länder ist Preußen mit 13 796 Neusiedlungen, an deren niedersten Platz steht Braunschweig mit 2 Neusiedlungen. Von den preußischen Provinzen steht Lippe nach Zahl der Neusiedlungen am nächsten der Provinz Oberschlesien mit 439 Neusiedlungen.

Hinsichtlich der Gesamtfläche seiner Neusiedlungen ist Lippe an neunter Stelle der vierzehn deutschen Länder, zwischen Waldeck mit 249,00 Hektar und Bremen mit 149,19 Hektar Gesamtfläche der Neusiedlungen. An oberstem Platz der Länder steht natürlich wieder Preußen mit 126 709,32 Hektar Gesamtfläche der Neusiedlungen, am letzten Platz der Länder ist Braunschweig mit 20,64 Hektar. Von den preußischen Provinzen ist Lippe in der Gesamtfläche der Neusiedlungen am nächsten die Provinz Hessen-Nassau mit 345,79 Hektar.

Was die Durchschnittsfläche für eine Neusiedlung angeht, so befindet sich Lippe an dreizehnter Stelle der Länder, zwischen Bremen mit 0,64 Hektar und Lübeck mit 0,24 Hektar Durchschnittsfläche. An der Spitze der Länder treffen wir Sachsen mit 16,76 Hektar Durchschnittsfläche, am Ende der Länderreihe steht Lübeck mit 0,20 Hektar. Von den preußischen Provinzen kommt Lippe in der Durchschnittsfläche am nächsten die Rheinprovinz mit 0,18 Hektar Durchschnittsfläche.

Neusiedlung auf Moorland hat Lippe keine; wir finden sie in drei Provinzen Preußens, in Bayern und Oldenburg, mit zusammen 891 Siedlungen von insgesamt 5 740,17 Hektar Fläche.

Auch von der zweiten Art der Neusiedlungen, derer auf Oedland, weist Lippe keine auf. Wir treffen ihrer in fünf Provinzen Preußens, in Bayern, Oldenburg und Bremen, zusammen 872 Neusiedlungen mit insgesamt 7 467,00 Hektar Fläche.

Alle Neusiedlungen in Lippe sind solche auf sonstigem Land, also ohne Moorland noch Oedland, auf altem Kulturboden. Nach Abzeichnung der Moorland- und Oedland-Neusiedlungen erhalten wir dann für Lippes Neusiedlungen im Vergleich mit den anderen Ländern des Reiches folgendes Bild.

Nach der Zahl seiner 467 Neusiedlungen auf altem Kulturland steht Lippe an dritter Stelle der Länder zwischen Mecklenburg-Schwerin mit 727 und Bayern mit 420 derartigen Neusiedlungen auf altem Kulturland. An oberstem Platz der Länder ist Preußen mit 12 851 derartigen Neusiedlungen, am niedersten Platz der Länder befindet sich Braunschweig mit 2 Neusiedlungen. Von den preußischen Provinzen kommt die Provinz Oberschlesien mit 439 derartigen Neusiedlungen Lippe am nächsten.

Mit seiner Gesamtfläche von 183,73 Hektar für seine Kulturland-Neusiedlungen ist Lippe an neunter Stelle der Länder, zwischen Waldeck mit 249,00 Hektar und Hamburg mit 49,56 Hektar Gesamtfläche der Kulturland-Neusiedlungen. Preußen ist auch nach der Gesamtfläche der Kulturland-Neusiedlungen von 116 688,16 Hektar erklärlicherweise am ersten Platz der Länder. Bremen hat deren letzten Platz inne mit 14,38 Hektar Gesamtfläche seiner Kulturland-Neusiedlungen. Unter den preußischen Provinzen ist die Provinz Hessen-Nassau mit einer Gesamtfläche von 345,79 Hektar ihrer Neusiedlungen auf altem Kulturland Lippe am nächsten.

Mit seiner Durchschnittsfläche von 0,39 Hektar für eine derartige Neusiedlung auf altem Kulturland kommt Lippe an zwölfter Stelle der vierzehn deutschen Länder, zwischen Hamburg mit 1,10 Hektar und Lübeck mit 0,20 Hektar Durchschnittsfläche. Am obersten Platz der Länder begegnet uns Sachsen mit 16,76 Hektar Durchschnittsfläche, an niederstem Platz der Länder steht Bremen mit 0,10 Hektar Durchschnittsfläche für eine derartige Neusiedlung auf altem Kulturland. Von den preußischen Provinzen ist die Rheinprovinz mit 0,15 Hektar Durchschnittsfläche auf diese Kulturland-Neusiedlungen Lippe am nächsten.

Unter den 467 Neusiedlungen ist die große Mehrzahl, nämlich 420 Neusiedlungen, in der untersten Größenklasse der Betriebe von jeweils unter einem halben Hektar Fläche. Lippe gehört zu denjenigen deutschen Ländern, bei denen ein erheblicher Teil der Kulturland-Neusiedlungen auf diese kleinste Größenklasse der Betriebe fällt, bei denen es sich also nicht um eigentliche landwirtschaftliche Siedlungen, sondern um Wohnsiedlungen handelt, wie denn von den 15 349 Kulturland-Neusiedlungen im ganzen Reich gegen vier Zehntel, nämlich 5 825 Neusiedlungen, auf diese kleinsten Vorstadt- und Gartensiedlungen von je unter einem halben Hektar entfallen. In Lippe gehören dann weiter 35 Neusiedlungen in die Größenklasse der Betriebe von je einem halben bis unter zwei Hektar Fläche, 10 Neusiedlungen in die Größenklasse von je zwei bis unter fünf Hektar, 2 Neusiedlungen in die Größenklasse der Betriebe von je fünf bis unter zehn Hektar Umfang. Die höheren Größenklassen der Landwirtschaftsbetriebe weisen in Lippe keine Neusiedlungen auf.

In Verhältniszahlen ausgedrückt sind 89,94 vom Hundert als Neusiedlungen in Lippe in der Größenklasse der Betriebe von unter einem halben Hektar Fläche; 7,49 vom Hundert der Neusiedlungen sind in der Größenklasse von je einem halben bis unter zwei Hektar; 2,14 vom Hundert sind in der Klasse von je zwei bis unter fünf Hektar und 0,43 vom Hundert der Neusiedlungen sind in der Größenklasse der Betriebe von je fünf bis unter zehn Hektar Fläche. —3


**Um Gallensteine operationslos zu beseitigen!**
Broschüre frei Dr. R. E. Müller & Co., Berlin-Pankow 14774.2


## Viehmarkt

**Berlin, 19. Nov. Schlachtviehmarkt.** Zugetrieben waren: 2017 Rinder, darunter 574 Ochsen, 423 Bullen, 1020 Kühe und Färsen, 2047 Kälber, 4803 Schafe, 10 566 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2021, 299 Auslandsschweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen: a) 61—62, b) 55—58, c) 50—53, d) 39—46; Bullen: a) 60—61, b) 56—57, c) 51—53, d) 45—49; Kühe: a) 48—51, b) 36—43, c) 28—33, d) 23—24; Färsen: a) 56—58, b) 51—54, c) 44—48, d) 40—43; Kälber: a) —, b) 82—83, c) 70—74, d) 47—62; Schafe: a) 32—36, b) 45—46, c) 38—42, d) 30—32; Schweine: a) 65—67, b) 62—65, c) 59—61, d) 56 bis 54, Sauen 54—58. Marktverlauf: Rinder und Schweine ziemlich glatt; Kälber und Schafe zuteilt. gute Stallämmer über Notiz.

## Vereins- u. Versammlungskalender

**Detmold.** M.-G.-V. „Frohsinn". Dienstag Bässe, Donnerstag Tenöre, abends 8.30 Uhr, und Sonntag, 27. 11., vorm. 10,45 Uhr, Bässe. Damentafel: Freitag, abends 8.30 Uhr, im Lyzeum.

— Club lippe. Motorradsahrer. Dienstag, 22.15 Uhr: A.-o. Versammlung.

— Lipp. Stenographenverein „Hermann" (System Stolze-Schrey). Montag 8 Uhr: Übungsabend im Gasthof zum grünen Jäger.

**Gesangverein „Eintracht" Pivitsheide.** Mittwoch, 23. 11., abends 7¼ Uhr bei Merten bzw. 8¼ Uhr am Kreuzweg.

## Oeffentlicher Sprechsaal

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

**Unbeheizte und schlecht beheizte Züge.**

Vor Beginn der kälteren Jahreszeit gab die Reichsbahnverwaltung eine Notiz heraus, nach der in diesem Winter für ausreichende Heizung der Züge Sorge getragen werden sollte. Eine schlechte Erfahrung müssen aber die Benutzer des 23.15 Uhr-Zuges von Bielefeld nach Lage machen. Fünf Minuten vor Abfahrt des Zuges wird die Lokomotive erst vor den Zug gekoppelt und die Fahrgäste kommen in ein eiskaltes Abteil. Erst im letzten Moment wird Dampf durch die Rohre gelassen, und ehe die Abteile erwärmt sind, ist Lage erreicht. Diese Fahrt in den schlecht oder ungeheizten Wagen hat naturgemäß einen Schnupfen und rheumatische Schmerzen im Gefolge. Wir möchten die Reichsbahndirektion Hannover auf diesen Übelstand hinweisen und um sofortige Abhilfe bitten.

## Geschäftliches

**Hausierhandel in Korsetts.** Das Handelsamt Paderborn hat dem Verbande des Einzelhandels vom Groß-Essen folgende Ausführungen zukommen lassen, welche sich mit dem Hausierhandel befassen: „Wohl kaum ein Tag vergeht, an welchem der Privatmann nicht den Besuch eines Hausierers irgendeiner Branche bekommt. Besonders krasse Formen haben sich beim Hausierhandel mit Leibbinden, Korsetts und ähnlichen Artikeln herausgebildet. Es kann nicht genug in der Oeffentlichkeit und dem laufenden Publikum gegenüber betont werden, daß es außerordentlich bedenklich ist, gerade solche Artikel vom Hausierhändler oder den herumreisenden Damen zu kaufen. Die Parole „Kauft am Platze bei den soliden und einheimischen Geschäften" muß auch seitens des Publikums beachtet werden. Der Verkauf von Leibbinden, Korsetts usw. erfolgt fast durchweg durch Hausiererinnen zu Preisen, die ganz erheblich höher sind, als in den reputären einschlägigen Geschäften. Der Vorteil, den man in den Geschäften beim Kauf hat, die größere Auswahl und die solide Bedienung, sind nicht zu unterschätzende Gesichtspunkte. Es ist erstaunlich, daß die Preise der Hausierer höher sein müssen, denn die hohen Spesenprozente müssen dabei verdient werden. Uns sind Fälle bekannt geworden, wo ganz besonders redegewandte Herren auf das Damenpublikum losgelassen sind und sogar mit der ersten Anstrengung ältere Frauen Leibbinden verkaufen wollten oder verkauften, die niemals ein derartiges Maß gekannt haben. Im Preise wurden sie ganz erheblich übervorteilt. Das kaufende Publikum muß in der Oeffentlichkeit auf die durch das Hausierunwesen vorhandenen Mißstände immer wieder hingewiesen werden, damit es vor Schaden geschützt wird. Nur derjenige, der in bekannten, guten und leistungsfähigen Geschäften gerade solche Sachen kauft, hat die Gewähr, nicht geschädigt zu werden."

# Aus dem Vereinsleben

**Lippischer Jägerverein.**

**Jubiläumsschießen und Schweißprüfung in Bad Salzuflen am 12. November 1927.**

Zu der bei gutem Besuch und bestem Wetter verlaufenen Veranstaltung lagen 23 Meldungen vor. Es waren 22 Teckel und 1 Vorstehhund gemeldet, von denen 16 Teckel und 1 Vorstehhund durchgeprüft werden konnten. Die Leistungen der Prüflinge standen durchweg auf beachtenswerter Höhe. Die im Forsthaus Rache am abend vorgenommene Preisverteilung hatte folgendes Ergebnis:

**Offenes Schießen:** 1. Preis, „sehr gut", „Adda v. d. Lyt", Bes. und Führer: Beck-Paderborn; 1. Preis, „sehr gut", „Ruth v. d. Lyt", Rauhhaarteckel, Bes. und Führer: Falkenhof-Paderborn; 1. Preis, „sehr gut", „Hexe v. Stieghelbusch", Langhaarteckel, Bes. u. Führer: Martens-Paderborn.

**Neulingsschießen:** 1. Preis, „sehr gut", „Aga v. Hermann", Rauhhaarteckel, Bes. und Führer: Revierförster Holste-Kreuztrug; 1. Preis, „sehr gut", „Schnippchen v. Königshufen", Rauhhaarteckel, Bes.: Max Thle-Friedrichshöhe, Führer: F. Pawlick-Schlangen. 2. Preis, „gut", „Mauft v. Fort", Kurzhaarteckel, Bes. u. Führer: Nache-Bad Salzuflen; 2. Preis, „gut", „Mirzel v. Birkenried", Kurzhaarteckel, Bes. und Führer: Grone-Bad Salzuflen.

**Offene Schweißprüfung:** 1. Preis, „vorzüglich", „Aga v. Hermann", Holste-Kreuztrug; 1. Preis, „vorzüglich", „Mirzel v. Birkenried", Grone-Bad Salzuflen; 1. Preis, „sehr gut", „Schnippchen v. Königshufen", Thle-Friedrichshöhe; 1. Preis, „sehr gut", „Mauft v. Fort", Nache-Bad Salzuflen; 1. Preis, „sehr gut", „Cäsar", Rauhhaarteckel, Bes. u. Führer: Frau Hanna Wollmar-Detmold; 2. Preis, „gut", „Berti v. Fuchsenstein", Langhaarteckel, Bes. und Führer: Revierförster Nölting-Bad Salzuflen; 2. Preis, „gut", „Raz v. Försterberg", Rauhhaarteckel, Bes. u. Führer: Karl Lange-Detmold; 2. Preis, „gut", „Pülle v. Förstberg", Rauhhaarteckel, Bes. u. Führer: R. Kaulitz-Detmold; 3. Preis, „befriedigend", „Raz", Langhaarteckel, Bes. und Führer: Diekmann-Bad Salzuflen; 3. Preis, „gut", „Hexe, Lippspringe", Deutsch-Drahthaar, Bes. und Führer: Dr. Aldegermann-Lippspringe.

Die Veranstaltung hat gezeigt, daß auch die Erbhunde im Lipp. Jägerverein den an sich zu stellenden Anforderungen gerecht werden. Die Prüfungen wurden nach den Regeln des Deutschen Teckelklubs abgehalten, dem der Lipp. Jägerverein korporativ angeschlossen ist. Als Preisrichter waren die Herren Revierförster Brethauer-Kahlstädt und Lülwes-Detmold tätig.

Tackelheil!

## Das Wetter der Woche

Unser Gebiet lag in den letzten Tagen an dem Südabhang des kräftigen skandinavischen Hochs. Die in diesem Sektor wehenden östlichen Winde transportierten die Kaltluftmassen weit nach Westen vor, und die Temperaturen lagen im größten Teil des Reiches unter dem Gefrierpunkt. Ein ausgeprägtes Tiefdruckgebiet über den Nordostteil des Atlantischen Ozeans konnte das skandinavische Hoch nicht ostwärts zurückdrängen. Die von diesem angesaugte Warmluft drang nur bis zum Niederrhein vor und floß dann über Irland nach Island. Das Zusammentreffen der kalten und warmen Luft über dem Rheingebiet verursachte Niederschläge und vor allem starke Nebelbildung. Im Ostteil des Reiches und in den Gebirgen gingen starke Schneefälle nieder. Ein Ausläufer des atlantischen Tiefs hat sich über der Biscaya selbständig gemacht, und durch das Abströmen vom Festland nach diesem ozeanischen Tief werden noch die kontinentalen Kaltluftmassen angesaugt, weshalb die Kälteperiode ihren Fortgang nehmen wird. Erst mit Ende der kommenden Woche werden die Warmluftmassen weiter ostwärts vordringen und uns bei gleichzeitiger Erwärmung Niederschläge bringen. Zunächst ist aber noch mit Frost in weiten Gebieten zu rechnen.

## Witterungs-Uebersicht

**vom 19. November 1927.**

Auf der Südseite des skandinavischen Hochdruckgebietes, das sich immer noch weiter verstärkt hat, hält das Frostwetter in unserem Gebiet noch an. Der Kern des Hochdruckgebietes hat seine Lage nur wenig verändert u. liegt mit 778 mm über Nordskandinavien und dem nördlichen Eismeer. Im Südwesten dieses Hochdruckgebietes liegt eine starke Depression, die aber infolge der vorherrschenden Ostströmung nur sehr langsam gegen das Festland vorzudringen vermag. Nur im Süden und über Frankreich hat sich ein Teilkern abgespalten, der in südöstlicher Richtung auf das Mittelmeer zu fortschreitet. Er wird in Süddeutschland zu Niederschlägen führen, aber in unserem Gebiet zunächst noch keinen stärkeren Umschwung in der Wetterlage hervorbringen, da sich die Warmluft nur langsam gegen die bei uns ruhenden Kaltluftmassen durchsetzen kann.

**Wetteraussichten für den 20. und 21. November.**

Kalt und vorwiegend trocken, später langsam zunehmende Niederschläge, meist in Form von Schnee, östliche Winde, stellenweise noch Frühnebel.

# Handel · Industrie Landwirtschaft

**Produktenbericht.**

wtb. **Berlin, 19. Nov.** Der Produktenmarkt verkehrte in ruhiger und wiederum schwächerer Haltung. Weizen wurde vom Ausland zu gestrigen Preisen offeriert, dagegen lauteten die Auslandsforderungen für Roggen entgegenkommender. Vom Inland ist in den gestrigen Nachmittagsstunden noch stärkeres Angebot in beiden Brotgetreidearten herausgekommen, für das die Mühlen auch bei nachgiebigeren Preisen wenig Aufnahmelust zeigten. Heute ist das Angebot weniger dringend, und zu etwa 2 Mark billigeren Preisen als gestern mittag fanden vereinzelt Umsätze statt. Am Lieferungsmarkt waren die Notierungen für Weizen und Roggen um 1—1½ Mark schwächer. Mehl wurde zu unveränderten Preisen offeriert, es fehlt weiter jegliche Unternehmungslust, der Konsum deckt nur den dringendsten Bedarf. Für Hafer und Gerste hat sich die Marktlage wenig verändert. Mais begegnet guter Konsumnachfrage.

**Amtliche Produktennotierungen.**

**Berlin,** 19. Nov. Weizen: märkischer 242—245, Dez. 274—273¼, März 276¼, Mai 278 und Brief, matter; Roggen: märkischer 238—242, Dez. 254½ bis 255¾, März 258¼—261, Mai 261—261½, ruhig; Gerste 220—263, ruhig; Hafer, märkischer 202—212, ruhig; Mais, loko Berlin 197—198, behauptet; Weizenmehl 31,25—34,50, ruhig; Roggenmehl 32,50 bis 34,00, etwas schwächer; Weizenkleie 14,75, behauptet; Roggenkleie 14,75, behauptet; Raps 340 bis 345, stetig; Viktoriaerbsen 52—57; kleine Speiseerbsen 32—36; Futtererbsen 22—24; Peluschken 21 bis 22; Ackerbohnen 21—22; Wicken 22—24; blaue Lupinen 13,75—14,50; gelbe Lupinen 14,75—15,50; Rapskuchen 16,50—16,80; Leinkuchen 22,50—22,80; Trockenschnitzel 10,80—11,00; Sojaschrot 20,20—20,50; Kartoffelflocken 24,10—24,60.

**Bremer Getreidenotierungen.**

**Bremen,** 19. Nov. Weizen: Manitoba II (Nov.-Ablabg.) 13,00, Manitoba III (Nov.-Ablabg.) 12,20, Barusso (79 kg) 12,00, Hardwinter II 12,30, Roggen: amerikan. II 10,60, La Plata 11,60, La Plata schwimmend 10,30—10,70, russischer 11,00. Gerste: La Plata 10,25, Kanada III 10,50, Kanada IV 10,40. Hafer: pommerscher Weißhafer 13,20, La Plata 9,90, Kanada-Western III 10,55, nordrussischer 10,25. Mais: amerikanischer Mixed 8,70, La Plata 8,20. Tendenz stetig.

*

**Die wirtschaftlichen Kräfte der Welt.** Herausgegeben von der Dresdner Bank, Berlin. Die Dresdner Bank bringt jetzt das große Material, das zu einer ständigen Beobachtung der Weltkonjunktur bei ihr gesammelt und verarbeitet wird, in einer systematischen Zusammenstellung unter dem Titel „Die wirtschaftlichen Kräfte der Welt" zur Veröffentlichung. Der Inhalt behandelt in kurzer, übersichtlicher Form die Hauptgebiete der Weltwirtschaft, wie Landwirtschaft, industrielle Urproduktion, verarbeitende Industrie, Handel und Verkehr. Die Statistiken sind so knapp wie möglich gehalten; ein kurzer Text, der jeden Abschnitt einleitet, gibt Aufschluß über die Ursachen der Veränderungen der Zahlen und über die wichtigsten Entwicklungstendenzen im einzelnen. Mit dieser neuesten Publikation der Dresdner Bank gelangt ein Werk zur Ausgabe, das in seiner übersichtlichen Darstellung eines großen Teiles der Weltwirtschaft eine geeignete Unterlage für einen Überblick über die Entwicklungsmöglichkeiten der einzelnen Zweige der Weltwirtschaft auf lange Sicht bilden kann.


**Musikschränke**
kaufen Sie **billigst** bei
Detmolder Holzindustrie
**Ed. Begemann**
Hornsche Straße 20

Ein größerer Posten unterhaltener (14956)
**Schokoladen-Kisten**
preiswert zu verkaufen.
**Heinr. Kleemann**
Schötmar i. L.

**Schüler und Schülerinnen**
erwerb. a. kürzestem Wege die für das Einjährige u. das Abitur nötig. Vorbildung. Bestbefähigt. Förderung schwach. Schüler. Abendkurse f. Berufstätige. Unsk. jederz. Prosp. frei. Mäß. Honorar. Fahrtvergütung. Dr. phil. Becker's Bildungsinstitut Bielefeld, Niedernstr. 22. Fernr. 5484
10423

Die vorherrschende nahezu feuchte Witterung dieser Jahreszeit ist die Ursache fast aller Erkältungskrankheiten. In dem
**Inhalatorium**
**nach Prof. Dr. med. Brackmann**
Bad Lippspringe
Detmold, Lange Str. 2, 1. Etage, ist jedermann Gelegenheit gegeben, unter sachgemäßer Beaufsichtigung zu inhalieren. Befragen Sie Ihren Arzt.
Für den Hausgebrauch ist nach wie vor ein
**INHALATOR**
nach Prof. Dr. med. Brackmann, Bad Lippspringe, mit Inhalaten, die auf Grund von 30jährigen praktischen Erfahrungen zusammengestellt sind, nicht zu entbehren.
Zu haben in allen Apotheken.

**Edel-Honig**
feinste Qualität, garantiert rein, Bienen-Blüten-(Schleuder)Honig, goldklar, 10-Pfd.-Dose M. 10,— franko, 5-Pfd.-Dose M. 5,50, fr. Nachnahmekost. trage ich Garantie Zurücknahme. Probepäckchen 1½ M. netto, M. 1,80 franko bei Voreinsend. Fritz Nestler
Post Hemelingen 79
14143

**Gonsbruch**
Bielefeld
Obernstraße 9
Porzellan
Glas, Kristall
Luxus
Aeltestes Fachgeschäft am Platze
13884

**Heirat** wünsch. viele vermög. Damen, reiche Ausländerinnen viele Einheiraten. Herren a. ohn. Vermög. Ausk. sofort. Stadren, Berlin 113, Stolpischestr. 48.
(3447)

**Lage** Anzeigen-Annahme: Holzmarkt 52, Fernruf 344
Familien-Drucksachen schnellstens

**Architekt Schlüter**
Bentrup b. Detmold
Entwürfe, Kostenanschläge usw.
Entwurfsskizzen u. Bauberatung unverbindlich. 14678

Ich suche tätige
**Beteiligung**
an Industrie-Unternehmen oder Großhandlung mit 10 bis 20 000 RM. Kapital mutz, wenn auch nicht erstklassig, sichergestellt werden. Bin Kaufmann, 34 Jahre alt, tüchtige Arbeitskraft, bilanzsicher. — Erbitte Adressen-Angabe unter Nr. 14905 an die Geschäftsstelle der Landeszeitung.

**Einmaliges Vorzugsangebot für Bäckermeister!**
Bedeutende Bäckereimaschinenfabrik, die sich zur Ausdehnung ihres Arbeitsgebietes auf die hiesige Gegend Referenzen schaffen will, liefert als erste Maschine in jede Ortschaft eine Knetmaschine für 3½ Ztr. Teig, erstklassige konkurrenzlose Ausführung, mehrfach im Vollbade verzinnten Trog, vernickelte Armaturen, mehrere eingebaute Kugellager, frei Haus, einschließl. Verpackung zu RM. 725.—. Garantie: Vierwöchige Probezeit, keine Anzahlung. Gefl. Zuschriften von Interessenten unt. H. N. 889 an Rudolf Mosse, Halle a. d. S.

**Frauenhaar, du bist der Männer-Glück!"**

Vor dem Wachsen des Haares.

Nach dem Wachsen des Haares.
Üppiger Haarwuchs verdankende Zier, Schaff Doktor Müllers Haar-Elixier, die garantiert sicher wirkende Haarmedizin gegen Haarschwund, Haarausfall und Kopfschuppen. Packung M 2.50 wo nicht erhältlich versendet vom Haus Dr. Müller & Co. Berlin-Lichterfelde 1. Ausgezeichnet mit der Goldenen Medaille Berlin 1927. Zu haben in Parfümgeschäften, Drogerien und Apotheken.

Detmold: Salon Karl Lange, Lange Str. 69, neben dem Rathaus. Lemgo: Willy Kostädt, Parfümerie, Breite Straße 67. Barntrup: Fritz Pälicke, Elphorn-Apotheke. Lage: Karl Westerheide, Friseurgeschäft. Hohenhausen: Theodor Sasse.

Verlangen Sie für den Bubikopf die Spezialzubereitung „Dr. Müllers Extratreatment". Fordern Sie kostenlos die Broschüre: „Der gepflegte Bubikopf". 6945.3

Zwei gebrauchte **Nähmaschinen** Phönix und Dürkopp, für Schneider preiswert zu verkaufen. (14824)
Heinr. Billbaum
Lemgo, Tel. 166

Umzugshalber sofort zu verkaufen eine auswechselbende **Kuh** ferner bis 20 Zentner Heu, eine neue Rentringsaat sowie eine Buttermaschine. (14908)
Wwe. Krause, Schuckenbaum b. Leopoldshöhe.

Habe ein hochtragendes **Rind** welches auch sieh. kann, abzugeben.
Karl Bentmann
Meinberg 168

9 Pfund geräucherte **Schweinsköpfe**
— mit fetter Backe M. 5.40
9 Pfd. Schweinebäckchen M. 3.60
20 Pfd. do. (Rohschlachtheft) M. 11.10
9 Pfd. Dauerwurst M. 10.75
9 Pfd. gar. Leber- u. Mettwurst M. 6.75
Billiger roher **Käse**
9 Pfd. rote Kugeln M. 4.40
9 Pfd. gelbe Brocken M. 4.40
9 Pfd. dän. Tilsiter M. 7.20
9 Pfd. dän. Edamer M. 7.20
9 Pfd. dän. Schweizer M. 9.90
200 Stück Harzer M. 4.20
9 Pfd. Pfälzerkäse M. 4.40
ab Nortorf-Nachnahm.
Carl Ramm
Nortorf (Holst.) 38
(12862)

**!! Lästige Haare !!**
im Gesicht, Nacken, Achselhöhlen usw. können Sie leicht beseitigen. Dieses einfache Mittel teile gern kostenlos mit
Frau M. Paloni
Hannover M. 20
Ebenstr. 20 A.
(11484.2)

Wegen Umstellung haben wir eine erstklassige **Wolfsche Lokomobile** unter halbem Preis abzugeben. Die Maschine hat 50/60/70 PS, ist 1913 gebaut und tadellos erhalten. (14820)
Schamotte- u. Tonwerke Weserhütte, Hameln

Zuckerrüben bringt Gewinn



Preis: RM. 1.50
Vorrätig in der
**Bücherstube d. Meyerschen Hofbuchhandl.**
Detmold, Paulinenstr. Ecke Grabbestr.

**Sie finden, was Sie suchen . . . .**
Vollendet schöne Formen zu denkbar niedrigsten Fabrikpreisen
Schlafzimmer von Mk. 450.- bis 2000.- — Herrenzimmer von Mk. 500.- bis 4500.- — Eßzimmer von Mk. 600.- bis 4500.- — Wohnzimmer von Mk. 1000.- bis 3200.- — Einzelmöbel billigst.
Verlangen Sie Angebote und Vorschläge (7641)
Versand nach allen Teilen Deutschlands und dem Auslande.
Versäumen Sie nicht, bei Bedarf mein Lager von ca. 125 Musterzimmern zu besichtigen
Detmolder Holzindustrie **Ed. Begemann**
Detmold, Hornsche Straße 20


Diese Woche wieder gut und billig
**Koch- u. Bratfisch**
Backfische 1 Pfd. 45 Pf.
Seelachs 1 „ 65 „
Sprotten 1 „ 80 „
Versch. Exterstraße 12


**Baby**
gelenkig, schlafzugen, Wimpern, Bubikopf.
45 cm 8.-, 52 cm 10.-, 60 cm 12.-, 70 cm 14.-
Kl. Nachn. Liste frei.
Puppen-Meyer, Spielwarenhandlung, Bebra (Hessen)
14950

**Bettfedern und Daunen**
Ia. weiße Ware importiere ich selbst, daher so preiswert. Betten - Spezialhaus
August Holtemeyer
Bünnefeld (11700)

**Einige Herren- u. Dam.-Fahrräder**
hat billig abzugeben
Ernst Krohne
Helden in Lippe

**Dürkopp-Lieferwagen**
gut erhalten, 6/12 PS, ein Prüffeld für Dreh- und Gleichstrom, mit allen Instrument., sehr günstig abzugeben.
Näheres durch
Brandes, Blomberg
Fernruf 266

**Auktion in Blomberg**
Am Dienstag, dem 22. November, morgens 10 Uhr anfangend, verkaufe ich im Saale des Gastwirts H. Sälter
Schränke, Tische, Sofas, Bettstellen mit und ohne Matratzen, 1 Pelz und Mant. Stühle, gebrauchte und neue, usw.
gegen sofortige bare Kasse.
Aug. Althoff, Auktionator

**Bruch-Heilung**
von Behörden bestätigt!
Ohne Operation, ohne Berufsstörung!
Unsere Vertrauens-Ärzte sind von Dr. med. H. E. Meyer, Hamburg, in der orthopädischen Bruchbehandlung speziell ausgebildet.
Daher hat jeder Bruchleidende bei uns die Gewähr, daß er nur auf Grund genauester Diagnosenstellung und nach genauem, nur für seinen Bruch passenden Heilplan gewissenhaft ärztlich behandelt wird. Nur Behandlung kommen Leisten-, Schenkel-, Nabel-, Narben-, Bauch- und Mastdarmbrüche.
Notariell beglaubigte Referenzen liegen im Wartezimmer aus. S. B.:
Dem „Hermes" Ärztlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten und sage auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Aug. Reitmeier, Bauunternehmer b. Dortmund, 1. Juli 1927. — Trotz meiner schweren Arbeit als Landwirt bin zu meiner großen Freude mein Leidenbruch durch Ihre einfache und doch so gute Behandlung vollständig aufgehoben. Heinrich Scherfeld, Steinbrüderd. 9. 9. 1926.
Sprechstunde unserer Vertrauens-Ärzte in:
Herford: Dienstag, 22. Nov., nachm. v. 3—7 Uhr Hotel „Stadt Bremen"
Detmold: Mittwoch, 23. Nov., vm. v. 8—11½ Uhr Hotel „Fürst Leopold"
Hamburg: wochentags 10—12 und 4—6 Uhr außer Sonnabend nachmittags und Sonntags, im Institut, Esplanade 6.
„Hermes" Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Dr. H. E. Meyer)
Größtes u. größtes ärztliches Institut dieser Art.



**Erproben Sie seine Wirksamkeit als Anzeigenorgan**
Alle Auskünfte Kostenanschlag, Probenummern, usw. bereitwilligst
Geschäftsstelle: Itzehoe, Sandberg 18/20, Telefon 144 u. 509

Zur Besichtigung meiner

# Weihnachts-Ausstellung

lade ich ohne jeden Kaufzwang ergebenst ein. Auch Kinder sind in Begleitung Erwachsener hiermit eingeladen

Puppenwagen, Schaukelpferde, Puppen usw., Blechspielwaren, Metallbaukästen in allen Größen, Haus- und Küchengeräte, Luxus- und Geschenkartikel in größter Auswahl Sprechapparate und Schallplatten

**Leop. Werkmeister**

**Lange Straße 16**

Wunschzettel für den Weihnachtsmann werden von heute ab gratis im Geschäft abgegeben.

---

**Trauerbriefe u. Karten**

liefert schnell und billig

**Meyersche Hofbuchdruckerei in Detmold.**

---

**Todesanzeige.**

Am Sonnabendmorgen 5¼ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende, herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin u. Tante

**Frau Marie Lesemann**

geb. Bähnk

im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

**Familie Fritz Lesemann.**

Detmold, den 19. November 1927.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Marktplatz 2, aus statt.

Trauerfeier vorher.

---

**Todesanzeige**

Heute morgen entschlief sanft nach schwerem Leiden infolge Unglücksfalles mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kriegsinvalide

**Heinrich Pollmann**

im Alter von 40 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Minna Pollmann**
geb. Schlottwig
**und Angehörige.**

Detmold, 19. November 1927.
Auf dem Kiau 4

Die Beerdigung findet am Dienstagnachmittag 3½ Uhr von der Friedhofshalle aus statt. Trauerfeier vorher.

---

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnt mir nun die ew'ge Ruh.
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' der Herr mich nahm zur Ruh

**Todesanzeige**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute morgen 1 Uhr im Landkrankenhause nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Sohn, unser lieber Bruder und Enkel

**Ludwig Schröder**

im Alter von 23 Jahren.

Diese zeigen tiefbetrübt an:

**Frau Minna Schröder**
geb. Riebe
**und Kinder.**

Großenmarpe, 19. Nov. 1927.

Die Beerdigung findet am Dienstagnachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

---

Stets einfach war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
Nur für die andern strebtest,
Die Dir am nächsten standen,
War Deine höchste Pflicht.

**Todesanzeige**

**Statt besonderer Anzeige.**

Freitag abend entschlief sanft nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

**Frau Christine Hilkemeier**

geb. Wortmann

im Alter von 63 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

**Heinrich Hilkemeier.**

Schwalenberg, 18. Nov. 1927.

Die Beerdigung findet am Dienstagnachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

---

**Technikum Lemgo in Lippe**

Höhere technische Lehranstalt. (10060
Abteilung I Maschinenbau, Elektrotechnik
Abteilung II Hoch-, Tief-, Eisenbetonbau.
Staatskommissare. Programm frei.

---

**Duisburger Fahnenfabrik**

Telephon 2773 A. Hemke Feldstraße 14

Vereinsfahnen, gestickt u. gemalt
Banner, Standarten, Schleifen
Abzeichen, sämtl. Vereinsbedarf

14562) Verlangen Sie kostenloses Angebot

---

**14. Verlosung**

von Gewinnen für den landwirtschaftlichen und Gartenbauverein

**in Schwalenberg**

Ziehung 18. Dezember
**Preis des Loses 1.50 M.**

Versand nach auswärts nur gegen Nachnahme

Lippische Landeszeitung, Detmold

---

**Küppersbusch-Herde**

stehen an der Spitze!



Bequeme Ratenzahlungen

Größtes Herdlager am Platze

Besichtigen Sie zwanglos meine Ausstellung Lange Str. 29

**Aug. Meyer, Eisenhandlung**

**Detmold.** 2270

---

**Beerdigungs-Institut**

**Pfaffenfriedrich**

Meierstraße 1, neben der Reisepforte
Aeltestes Geschäft am Platze

**Übernahme kompl. Beerdigungen**

Reelle Bedienung Fernspr. 1062

---

Gebe kostenlose Auskunft, wie ich vor kurzem in 2 Tagen durch eine unschädliche, giftfreie Kur schmerzlos von meinen

**+Gallensteinen+**

befreit wurde.

**St. Walter**

14429) Berlin W 30, Lagerkarte 311

---

Die glückliche Geburt eines kräftigen

**Feiertagsjungen**

zeigen in dankbarer Freude an

**Robert Deppermann u. Frau**
geb. Plöger

Kachtenhausen, (Wurstekrug),
16. November 1927.
z. Zt. Frauenklinik W. Schulz, Helpup.

---

Ihre Vermählung geben bekannt

Regierungslandmesser
**Wolfgang Schütz**
**Margarete Schütz**
geb. Jung

Breslau, 29. Oktober 1927.

---

Für die überaus zahlreichen Beweise wohltuenden Mitempfindens beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen spreche ich hiermit meinen

**tiefgefühlten Dank**

aus.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

**Frau Alice Brockmann**
geb. Simmermacher.

Detmold, den 19. Nov. 1927.

---

**Statt Karten**

**Danksagung**

Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, für die zahlreichen Kranzspenden und Beweise herzlicher Anteilnahme, insbesondere auch für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Pollem, sagen wir unsern innigsten Dank.

**Frau Anna Arning und Kinder.**

Lage, im November 1927.

---

**Düngekalk**

(Staubkalk)

gibt zum billigsten Preise ab

**Kalkwerk Horn**

Telephon Nr. 30

---

**Landwirte! „Bischof's Gulso"**

(D. R.-Patent a.) ist das Radikalmittel gegen die Maul- und Klauenseuche! Landwirte wahrt Euch vor Schaden! Haltet das Mittel bereit! Schnellste Heilwirkung. Abheilung der Tiere in 2 bis 3 Tagen. Durch die schnelle Abheilung haben die Tiere weder Milch- noch Fleischverlust. Völlig giftfrei, unverderblich und wird vom Erfinder volle Garantie übernommen. Zahlreiche Dankschreiben schon vorhanden. — Nur zu beziehen durch Firma: Karl Gosse & Sohn, Post: Bandelshof-Schl. Vertreter werden noch angen.

---

**Max Kieser, Brake i. L.**

Manufakur-, Modewaren, Aussteuerartikel, Bleyles Knabenanzüge, Westen usw.

**Bettfedern-Reinigungs-Anlage**

Federdichte Bettinletts, sowie staubfreie neue Bettfedern und Daunen in bekannter Güte und unter billigster Preisberechnung (14916

---

**Opel-Automobile**

kaufen Sie unter günstigen Zahlungsbedingungen am besten bei der seit 26 Jahren bestehenden Firma

**B. Greipe jun., Detmold**

Lange Straße Telephon 375

---

**Hausschwamm-**

Beseitigung ohne Umbau nach eigenem patent. Verfahren
10 Jahre Garantie! (1033)

**Kothe & Engte**

Spezialunternehmen f. Hausschwamm-Vertilgung

Hannover

Fernruf: West 2 und 5515

Verlangen Sie Prospekt Nr. 30

---

**Immobilien - Büro Fritz Tiemann**

An- und Verkauf von Grundbesitz jed. Art

Spezialität:

**Güter-Vermittlung**

Handelsgerichtlich eingetragene Firma
Prima Referenzen! Größte Erfolge!

**Detmold - Friedrichshöhe**

Fernruf 1065

12219

---

**Trockenpress-Normal- u. Keilsteine**

für Ofen-Neubauten und Reparaturen liefert preisgünstig (14660

**Ziegelwerk H. Henstek**

Bauer bei Melle.

---

**Einzelhändler**

beziehen zu Original-Fabrik-Preisen

Schokoladen * Kakao

Pralinen * Kaffee * Tee

TOBLER / Spezialitäten

DIAMALT / Bonbons

SAROTTI
STOLLWERCK
MAUXION
FEODORA
GALA PETER
CAILLER

**Putsche & Clausen**

GROSSHANDEL - IMPORT

Bielefeld * Ravensberger Str. 7a
Ruf 3049

Tüchtige und gut eingeführte Vertreter gesucht. (8218

---

**Briefpapier**

in allen Preislagen (große Kassen-Packungen)

Bücherstube
der Meyerschen Hofbuchhandlung
Detmold, Paulinenstraße. Ecke Grabbestraße.

---

**Schlachten Sie ein?**



dann schaffen Sie sich meinen doppeltwirkenden

**Fleischräucher- u. Aufbewahrungs-Apparat**

an. Schutz vor Mäusen, Fliegen etc. Einwandfreies Funktionieren. Günstige Zahlungsbedingungen bei billigst. Berechn. Verl. Sie kostenl. Preisliste
Spezialfabrik Albert Braunschild
Paderborn, Tel. 2897. (12914
Tüchtige Vertreter gesucht. Wo nicht vertreten, liefere direkt.

---

# MISTINGUETT



ist die unumstrittene Beherrscherin der Pariser Revue. — Ihr herrliches, schlankes Bein entzückt bei ihrem wundervollen Tanz täglich Tausende von Zuschauern.

Nicht nur bei so großen Künstlerinnen, sondern bei allen Damen gehört der tadellose, glänzende u. geschmeidige Strumpf zu einem der wichtigsten Toilette-Geheimnisse.

Um stets einen so tadellosen Seiden- oder Flor-Strumpf zu haben, ist es aber nicht mehr unerläßlich, immer nur neue Strümpfe zu tragen.

**EMSA**, das neue Pariser unübertroffene Spezial-Wäsche- und Erneuerungsmittel für Seiden- oder Florstrümpfe und seidene Wäsche ist dasjenige Mittel, mit welchem hervorragende Künstlerinnen und elegante Damen ihre teuersten Seiden- oder Florstrümpfe und seidene Wäsche stets neu erhalten.

**EMSA** ist kein gewöhnliches Waschmittel, sondern ein Spezialmittel, welches den Seiden- u. Florstrümpfen und der seidenen Wäsche **stets** den Seidenglanz, die Geschmeidigkeit und Dauerhaftigkeit von neuem gibt.

**EMSA** greift selbst das zarteste Gewebe nicht an, sondern **verdoppelt** dessen Haltbarkeit und **Lebensdauer.**

**emsa** ist in allen einschläg. Geschäften und Drogerien erhältlich.

Kleine Packung für 3—6 Paar Strümpfe 25 Pfg.
Große Packung für 20—24 Paar Strümpfe 75 Pfg.

Alleinvertretung und Fabrikauslieferungslager für den Bezirk Minden i.W., Bielefeld, Hamm, Lippe und Schaumburg-Lippe:

**Emsa-Vertrieb**

Telephon 290 Detmold Grabbestr. 3

---

Stellen Sie Ihre Bauarbeiten wegen Frost nicht ein

**Frostgegner**

seit 20 Jahren in der Praxis bewährt

ermöglicht Maurer-, Beton- und Verputzarbeiten bei größter Kälte, verhindert zuverlässig das Auffrieren von Mauerwerk und Beton, taut gefrorenen Kies und Sand leicht auf, beeinflußt in keiner Weise das Material ungünstig, kürzt im Gegenteil die Abbindezeit von Mörtel und Beton ab, kann im Freien gelagert werden und ist nach jahrelanger Lagerung noch verwendbar, bringt durch frühere Fertigstellung der Bauten baldigen Mietertrag, erspart lange, kostspielige Verzinsung der Baugelder und erübrigt Ausstellung der Bauarbeiter. Preis für 100 kg RM. 12.—, in Originalfässern von 200—250 kg Inhalt, ohne Faß ab Lager Detmold.

Bedarf bis —6° Kälte ¹/₄ Frostgegner ³/₄ Anmachwasser
—9° " ¹/₅ " ⁴/₅ "
—12° " ¹/₆ " ⁵/₆ "
—20° " ¹/₈ " ⁷/₈ "

Prospekte, Zeugnisse, Gutachten, Gebrauchsanweisung kostenlos.

Alleinvertrieb für den Freistaat Lippe:

**F. Sielemann & Geschw.**

Baumaterialienhandlung

Detmold, Paulinenstraße 12

Telegramm-Adresse: Baustoffe — Fernruf Nr. 150

---

Bekannt, reell und billig

**Neue Gänsefedern**



(14151)

Frau A. Wodrich, Gänsemastanstalt
Neu-Trebbin (Oderbruch 57

---



Fernsprech-Automat
3.— bis 6.— M. pro Woche
bei 10 % Anzahlung
Fernsprecher Columbia

(10811)

**Bolbros-Verkaufsstelle**

Detmold, Paulinenstr. 52, neben der Post.

---

**Ein schönes praktisches Geschenk**

für Hausfrau und Tochter ist das altbewährte

**Kochbuch**

von Davidis-Hoffe

Mk. 6.80

Vorrätig in der

**Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung, Detmold**

Paulinenstraße, Ecke Grabbestraße

---

Dunkler deutscher **Schäferhund**

½ Jahr alt, entlaufen. Wiederbringer Belohn. Meierherm, Ellenbruch

---

**Römer Nährzwieback**

täglich frisch

Hornschestraße 14

(14180)

---

**Weihnachtsbäume**

in 1—4 m Höhe, sucht

Gärtnerei Weiling

Herford, Telephon 644

---

**Pensionate! Brautleute!**

Fordern Sie Offerte vom (3007

**Herforder Spezial-Bettenhaus**

E. A. F. Mensik

**Filiale Detmold**

Rosental 13.

---

**Benzin-Meter**

3—4 PS. wie neu, für den Spottpreis von 185 Mark zu verkaufen.

**Gebr. Ruthe**

Lage i. L.

---



**Waschmaschinen**
**Wäschemangeln**
für Hand- und Kraftbetrieb
**Wringmaschinen**

**August Meyer, Detmold**

Lemgoer-Straße 4. (2270

Bequeme Ratenzahlungen. Bequeme Ratenzahlungen

---

Für

**Reparaturen**

an

**Maschinen und Apparaten**

sowie Anfertigung von Ersatzteilen empfehlen sich 13406

**H. Linnenbröker & Co.**

Detmold, Lagesche Straße

Fernsprecher 887

Reichhaltiges Lager in Transmissionsteilen

---

Haben Sie

**? Bettfedern**

zu reinigen, so lassen Sie diese Arbeit bei mir verrichten. Sie sind zufrieden.

**Alexander Bruns**

Brückstraße 20

---

**Opel-Automobile**

Vertretung für Lippe:

**Bernhard Greipe jun.**

Detmold, Telef. 738

Lagesche Straße.

---




13847

---

Schuhhaus

**Aug. Meise**

Friedrichstr. 5.

**Qualitäts-Schuhwaren**

Auf alle Reparaturen kann gewartet werden 1125

---

**Herrenzimmer**

in toller Ausführung

Bücherschränke und dreiteilige, auch einzeln

**A. Pardun**

Detmold

Lange Straße 84. 13492

---

**Landestheater**

Sonntag, 20. November 19.45 Uhr:

**Hans Rosenhagen**

Mittwoch, 23. November 19.45 Uhr

**Volpone**

Eine fleißige Komödie in 3 Akten von Stefan Zweig

---

**Bildungsverein Detmold**

Donnerstag, 24. Novbr. abends 8¼ Uhr

im Saale des Evang. Vereinshauses

**Karl Ettinger „Ernst und Scherz"**

Eintritt für Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte frei.

Nichtmitglieder zahlen 1 Mark.

Der Vorstand.

---

**Meine Wohnung**

befindet sich jetzt

**Moltkestraße 14**

Oberfeldwebelwitwe a. D.

**Wantrup**

prakt. Tierarzt

---

**Achtung! Kanarienvögel**

mit wunderb. tiefhalt. Hohl u. Knarren, fehlerfr. Rücken, tiefem Pfeifen, rein., durchaus. Stamm, hat abzugeben zu 10, 12, 15 Mk., Edelpfänger 20 bis 30 Mk. 6 Tage Probe. Garantie für Wert und lebende Ankunft.

Heinr. Höcker
Sinderhöfe i. Lippe

---



**Wissen Sie schon das Neueste?**

Die Kukirol-Fabrik besteht jetzt bald 10 Jahre. Sie hat bisher nur die Kukirol-Fußpflege-Präparate hergestellt, die infolge ihrer Güte in der ganzen Welt bekannt und berühmt geworden sind.

Jetzt ist die Kukirol-Fabrik dazu übergegangen, durch besondere, neu angelegte Abteilungen auch noch andere Artikel in den Handel zu bringen. Die erste

**sehr wichtige Neuheit**

sind die Hustosil-Katarrh-Bonbons. Sie schmecken sehr angenehm und werden deshalb von Kindern und Erwachsenen gern genommen.

Wenn Sie an Husten, Heiserkeit, Kratzen im Halse oder Verschleimung leiden, so lutschen Sie einige Hustosil-Katarrh-Bonbons. Sie lösen den Schleim und strömen einen angenehmen, desinfizierenden Geruch aus. Dieser desinfiziert den Hals und alle Luftwege, wodurch Ansteckungen verhütet werden. Jede gutgeführte Apotheke und Drogerie hat sie vorrätig. Fordern Sie aber nicht nur Hustenbonbons, sondern verlangen Sie ausdrücklich

**Hustosil-Bonbons**

Das sind die richtigen!

Ein Probebeutel kostet 30 Pfg., ein Originalbeutel mit dem doppelten Inhalt nur 90 Pfg.

Kukirol-Fabrik Kurt Krieg, Fabrik pharmaz. Spezial-Präparate, Bad Salzuflen, Lippe-Detm.

---

**Wenn Sie nicht wissen**

wie Sie Ihre Wohnung für wenig Geld gut und behaglich einrichten können, vielleicht unter Mitbenutzung schon vorhandener Möbel, dann kommen Sie zu mir.

**Ich berate Sie fachmännisch**

Die mehr als hundertjährige Überlieferung meiner Firma, meine eigene langjährige praktische und künstlerische Ausbildung kommen Ihnen voll zugute.

**Beneke** Hornsche-Str. 26
Fernsprecher Nr. 237.

*Achten Sie genau auf die Firma.*